

Würzburger
Arbeitspapiere zur
Politikwissenschaft und
Soziologie

Julius-Maximilians-
**UNIVERSITÄT
WÜRZBURG**

WAPS 10

Berivan Ergen / Simon Krause /
Johanna Rinne

Eine Diskursanalyse des
EU-Skeptizismus des Front
National, der Freiheitlichen
Partei Österreichs und der
Partei für die Freiheit

2019

Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Soziologie

Um seine aktuellen Forschungsergebnisse verstärkt sichtbar zu machen, hat das Institut für Politikwissenschaft und Soziologie zu Jahresbeginn 2012 die Online-Schriftenreihe WAPS (Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Soziologie) ins Leben gerufen. In WAPS spiegelt sich die gesamte Bandbreite der Forschungsleistung des Instituts wider. Bis Band 8 erschien die Schriftenreihe unter dem Titel „Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung“.

Neben MitarbeiterInnen des Instituts steht die Schriftenreihe auch hervorragenden Studierenden offen, die über die Veröffentlichung ihrer beachtlichen Beiträge an das wissenschaftliche Publizieren herangeführt werden.

Prof. Dr. Andreas Göbel

(Allgemeine Soziologie)

Prof. Dr. Christiane Gross

(Quantitative empirische Sozialforschung)

Prof. Dr. Hans-Joachim Lauth

(Vergleichende Politikwissenschaft / Systemlehre)

Prof. Dr. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet

(Europaforschung / Internationale Beziehungen)

Prof. Dr. Elke Wagner

(Spezielle Soziologie)

© Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Institut für Politikwissenschaft und Soziologie
Wittelsbacherplatz 1
97074 Würzburg
Tel.: +49 931 - 31-84863
Fax: +49 931 - 31-84890
<https://www.politikwissenschaft.uni-wuerzburg.de>
Kontakt: andreas.goebel@uni-wuerzburg.de
Alle Rechte vorbehalten.
Würzburg 2019.

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch
den Publikationsservice der Universität
Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
D-97074 Würzburg
Tel.: +49 931 - 31-85906
opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de
<https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de>

ISSN: 2193-9179



Zitation dieser Publikation:

Berivan Ergen/Simon Krause/Johanna Rinne (2019): Eine Diskursanalyse des EU-Skeptizismus des Front National, der Freiheitlichen Partei Österreichs und der Partei für die Freiheit. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Soziologie, Nr. 10, 2019. Würzburg: Universität Würzburg.
DOI: 10.25972/OPUS-18091

Bisher publizierte Bände in dieser Reihe:

Dickopf, Simon / Hassan, Mira / Künzler, Jan / Renner, Regina (2012):

Gerechtigkeitsurteile in einer unterfränkischen Großstadt vor und nach der Finanzkrise. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 1, 2012. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-69396

Lauth, Hans-Joachim / Kauff, Oliver (2012):

Demokratiemessung: Der KID als aggregiertes Maß für die komparative Forschung. Empirische Befunde der Regimeentwicklung von 1996 bis 2010. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 2, 2012. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-73033

Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela (2013):

Was vom europäischen Projekt übrigbleibt... Zerfall oder Neustart? Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 3, 2013. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-83565

Rodrigues, Valerian (2014):

Elections and Civil Society in India. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 4, 2014. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-105007

Sackmann, Rosemarie (2014):

Bürgerbeteiligung in Stadtentwicklungsprozessen - Wundermittel oder Mogelpackung? Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 5, 2014. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-107185

Lauth, Hans-Joachim (2015):

The matrix of democracy: a three-dimensional approach to measuring the quality of democracy and regime transformations. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 6, 2015. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-109665

Gieg, Philipp / Lowinger, Timo / Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela (eds.) (2015):

Exploring Emerging India - Eight Essays. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 7, 2015. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-119973

Andrea Jonjic / Papy Manzanza Kazeka / Daniel Metten / Flora Tietgen (2016):

Die Transnationale Zivilgesellschaft – Hoffnungsträger in der Global Governance?. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 8, 2016. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-130762

Felix Hoffmann (2018): Volksgesetzgebung und politischer Entscheidungsprozess.
Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Soziologie, Nr. 9, 2018. Würzburg:
Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-161919

Eine Diskursanalyse des EU-Skeptizismus des Front National, der Freiheitlichen Partei Österreichs und der Partei für die Freiheit

Berivan Ergen/Simon Krause/Johanna Rinne

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Forschungsprojekts des Masterstudiengangs Political and Social Sciences am Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europaforschung und Internationale Beziehungen an der Julius-Maximilians-Universität unter Betreuung von Prof. Dr. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet im Wintersemester 2017/18. Sie stellt eine gekürzte Fassung der Forschungsarbeit auf dem inhaltlichen Stand von März 2018 dar.

Abstract

Nach Jahren fortschreitender europäischer Integration, geprägt vom *permissive consensus*, rückt – durch den Aufstieg rechtspopulistischer Parteien – die Ablehnung gegenüber der Europäischen Union in den Fokus wissenschaftlicher Debatten. Während überwiegend von Euro- oder Europaskeptizismus die Rede ist, fasst dieser Beitrag die Ablehnung gegenüber dem europäischen Integrationsprojekt unter dem präziseren Begriff des EU-Skeptizismus zusammen. In diesem spiegeln sich die drei Kernelemente des Rechtspopulismus wider: Populismus, Nativismus und Autoritarismus. Mittels einer Diskursanalyse werden in der vorliegenden Arbeit die Ausprägungen des EU-Skeptizismus des Front National (FN, Frankreich), der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) und der Partij voor de Vrijheid (PVV, Niederlande) im Zeitraum von 2010 bis Beginn 2018 untersucht. Für die Einordnung und Vergleichbarkeit des EU-Skeptizismus der rechtspopulistischen Parteien wurde ein Kriterienkatalog erarbeitet, der auf die Untersuchung weiterer Parteien übertragbar ist. Die Ergebnisse zeigen, dass der EU-Skeptizismus nicht nur ideologisch, sondern auch strategisch motiviert ist. Die Aussicht auf Regierungsverantwortung beziehungsweise die faktische Regierungsbeteiligung schwächt den bestehenden EU-Skeptizismus ab. Während letzteres auf die FPÖ zutrifft, zeichnen sich PVV und FN durch einen konstant harten EU-Skeptizismus (in Anlehnung an die Unterscheidung der Kategorien *hard* und *soft* von Taggart u. Szczerbiak 2008) aus. Wenngleich sich der harte EU-Skeptizismus rechter Parteien durch die komplizierten Brexitverhandlungen abschwächen könnte, wird weicher EU-Skeptizismus über den geplanten Austritt des Vereinigten Königreichs hinaus Bestand haben.

Online publiziert: 23.05.2019

© Institut für Politikwissenschaft und Soziologie (IPS)

Autorennotiz

Berivan Ergen ist Studentin der Political and Social Sciences (M.A.) sowie des Europarechts (LL.M.Eur.) an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Simon Krause hat sein Studium der Political and Social Sciences (M.A.) an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg abgeschlossen und arbeitet bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH in Eschborn.

Johanna Rinne ist Studentin der Political and Social Sciences (M.A.) und wissenschaftliche Hilfskraft am Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europaforschung und Internationale Beziehungen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

A discourse analysis of the EU-scepticism of the National Front, the Austrian Freedom Party and the Party for Freedom

Berivan Ergen/Simon Krause/Johanna Rinne

Abstract

After years of progressive European integration marked by the permissive consensus, the rise of right-wing populist parties has put the opposition towards the European Union at the center of scientific debate. Instead of referring to the widely used but vague term of Euroscepticism, this paper summarizes the rejection of the European integration project under the more precise term of EU-scepticism. EU-scepticism reflects the three core elements of right-wing populism: populism, nativism and authoritarianism. By conducting a discourse analysis, the characteristics of EU-scepticism of the Front National (FN, France), the Austrian Freedom Party (FPÖ) and the Party for Freedom (PVV, Netherlands) will be examined for the period from 2010 to the beginning of 2018. To classify and compare EU-scepticism of right-wing populist parties, a list of criteria has been developed, which can be used for further research. The results show that EU-scepticism is not only ideologically but also strategically motivated. The prospect of government responsibility or government participation weakens existing EU-scepticism. While the latter applies to the FPÖ, the PVV and FN are characterized by a consistently hard EU-scepticism (based on the distinction between the hard and soft categories established by Taggart u. Szczerbiak 2008). Although hard EU-scepticism could weaken as a result of the complicated Brexit negotiations, soft EU-scepticism will remain a key theme of right-wing parties – even after the exit of the United Kingdom.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	5
1. Einleitung: Ausprägungen des EU-Skeptizismus.....	6
2. Populismus und EU-Skeptizismus	7
2.1 Definition Populismus.....	8
2.2 Rechtspopulismus	10
2.3 EU-Skeptizismus	11
2.3.1 Positionen und Inhalte des EU-Skeptizismus.....	11
2.3.2 EU-Skeptizismus und Rechtspopulismus	13
2.3.3 Modelle des EU-Skeptizismus	14
3. Methodisches Vorgehen	15
3.1 Analyse von Diskursen	15
3.2 Auswahl rechtspopulistischer Parteien	16
3.3 Analysekriterien und Datenauswahl	18
4. Untersuchung der EU-skeptischen Diskurse des FN, der FPÖ und der PVV	19
4.1 EU-Skeptizismus des Front National	20
4.2 EU-Skeptizismus der Freiheitlichen Partei Österreichs.....	31
4.3 EU-Skeptizismus der Partei für die Freiheit	42
4.4 EU-Skeptizismus des FN, der FPÖ und der PVV im Vergleich.....	54
5. Ausblick: EU-Skeptizismus nach 2018.....	55
Bibliographie.....	57

Abkürzungsverzeichnis

AfD	Alternative für Deutschland
EFDD	Europa der Freiheit und der Direkten Demokratie
EFTA	European Free Trade Agreement/Europäische Freihandelsassoziation
EFSF	Europäische Finanzstabilisierungsfazilität
EG	Europäische Gemeinschaften
ENF	Europa der Nationen und der Freiheit
ESM	Europäischer Stabilitätsmechanismus
EU	Europäische Union
EZB	Europäische Zentralbank
FN	Front National (Frankreich)
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
FvD	Forum voor Democratie/Forum für Demokratie (Niederlande)
NATO	North Atlantic Treaty Organization/Nordatlantikpakt
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
ÖVP	Österreichische Volkspartei
PESCO	Permanent Structured Cooperation/Ständige Strukturierte Zusammenarbeit
PS	Parti Socialiste/Sozialistische Partei (Frankreich)
PVV	Partij voor de Vrijheid/Partei für die Freiheit (Niederlande)
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
UKIP	United Kingdom Independence Party (Vereinigtes Königreich)
VVD	Volkspartij voor Vrijheid en Democratie/Volkspartei für Freiheit und Demokratie (Niederlande)

1. Einleitung: Ausprägungen des EU-Skeptizismus

„Ich möchte Ihnen allen versichern, dass wir auch auf dieses [...] Szenario vorbereitet sind. Wie Sie wissen, ist die EU nicht nur ein Schönwetterprojekt“ (Tusk 2016). Mit diesen Worten kommentierte Ratspräsident Donald Tusk in einer Presseerklärung das Ergebnis des Referendums vom 23. Juni 2016 über den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union (EU). In seiner Aussage nimmt Tusk Bezug darauf, dass die lange Geschichte der europäischen Integration neben großen Fortschritten stets auch durch Rückschläge und Umwege gekennzeichnet war. Wie etwa beim gescheiterten Verfassungsvertrag von 2005 bewies die EU in der Vergangenheit durchaus, dass sie mit Einschnitten in den Integrationsprozess umzugehen weiß. Dennoch stellt die Entscheidung des britischen Volkes von 2016 eine neue Dimension des Skeptizismus gegenüber der EU dar, wie sie in dieser drastischen Ausprägung bis dato nicht vorhanden und kaum vorstellbar war. Nach Jahren der stetigen Erweiterung und Vertiefung des europäischen Integrationsprozesses markiert der Brexit den ersten drastischen Einschnitt und die Abwendung von dieser Entwicklung. Die Entscheidung lässt sich in den breiteren Kontext eines EU-skeptischen Diskurses einordnen, der sich in den vergangenen Jahren in fast allen der 28 Mitgliedstaaten in unterschiedlichen Ausprägungen etabliert hat.

Unabhängig von den Ereignissen in Großbritannien konnten EU-skeptische Parteien zuletzt vermehrt Erfolge bei nationalen und europäischen Wahlen erzielen; eine Entwicklung, die jüngst durch ein ebenso gutes Abschneiden EU-skeptischer Parteien bei den Wahlen in Frankreich, Österreich, Deutschland, den Niederlanden oder in Italien bestätigt wurde. Diese Ergebnisse machen deutlich, dass die Zeit der allgemeinen und stillschweigenden Zustimmung zur europäischen Integration, die Phase des sogenannten *permissive consensus* (Lindberg u. Scheingold 1970, S. 277) vorbei ist und der Integrationsdiskurs heute zunehmend von skeptischen Positionen gegenüber der EU bestimmt wird.

In der vorliegenden Arbeit werden diese EU-skeptischen Einstellungen genauer untersucht. Der Fokus der Analyse liegt dabei auf den Ausprägungen des EU-Skeptizismus rechtspopulistischer Parteien, da für diese, wie im weiteren Verlauf der Arbeit deutlich gemacht wird, EU-Skeptizismus meist eines der zentralen politischen Themen ist. Die empirische Betrachtung rechtspopulistischer Parteien in Europa verdeutlicht jedoch auch, dass nicht alle Parteien in gleichem Maße eine EU-skeptische Position einnehmen, sondern dass die Ausprägungen zwischen Parteien und Mitgliedstaaten variieren. Diese Unterschiede in den EU-skeptischen Ausprägungen werden im Folgenden genauer untersucht, weshalb die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit folgendermaßen lautet: Welche Ausprägungen nimmt der EU-Skeptizismus ausgewählter rechtspopulistischer Parteien an? Ziel dieser Arbeit ist es, den EU-skeptischen Diskurs von drei ausgewählten, rechtspopulistischen Parteien in Europa zu untersuchen, um die Kernargumente des EU-Skeptizismus herauszuarbeiten und den Diskurs zu dekonstruieren. Mithilfe eines Kriterienkatalogs soll der EU-Skeptizismus der Parteien bestimmt und eine Vergleichbarkeit ermöglicht werden. Dabei wird gezeigt, dass sich die EU-skeptischen Argumente der Parteien stark ähneln und dass sich ihre Einstellungen gegenüber der EU abhängig von politischen Ereignissen und aus wahltaktischen Gründen verändern.

In der wissenschaftlichen Literatur wird der EU-Skeptizismus bereits seit mehr als 30 Jahren untersucht, wobei vor allem theoretisch-methodische Einordnungen einen zentralen Aspekt des wissenschaftlichen Diskurses bilden. Hierbei ist insbesondere die Arbeit von Taggart und Szczerbiak (2008) zu nennen, die als

Modellgrundlage der vorliegenden Arbeit herangezogen wird. Weiterhin beschäftigen sich wissenschaftliche AutorInnen mit der Zunahme EU-skeptischer Positionen in den politischen Systemen Europas¹, der Rolle EU-skeptischer Parteien auf europäischer Ebene², den Ursprüngen des EU-Skeptizismus³ sowie EU-skeptischen Strömungen in einzelnen Ländern.⁴ Wenngleich in der Literatur häufig von EU-skeptischen Parteien und Einstellungen gesprochen wird, gehen die AutorInnen nur selten im Detail auf die tatsächlichen Inhalte der Parteien ein. In der vorliegenden Arbeit werden daher die EU-skeptischen Aussagen ausgewählter rechtspopulistischer Parteien und ihrer VertreterInnen über einen definierten Zeitraum hinweg untersucht, um so die Positionen gegenüber der EU herauszuarbeiten, mögliche Änderungen dieser Positionen festzustellen und diese miteinander zu vergleichen.

Hierfür werden im folgenden Kapitel zunächst die theoretischen Grundlagen für die spätere Arbeit gelegt, indem die politischen Phänomene des Populismus und Rechtspopulismus theoretisch definiert werden. Weiterhin soll herausgearbeitet werden, was unter dem Begriff EU-Skeptizismus zu verstehen ist und welche wissenschaftlichen Modelle existieren, um die EU-skeptischen Einstellungen von Parteien zu messen und zu vergleichen. Im anschließenden Kapitel werden die methodischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit gelegt. Die Untersuchungen werden mittels einer Diskursanalyse durchgeführt, welche den Diskurs des EU-Skeptizismus rechtspopulistischer Parteien durch die Betrachtung von Primär- sowie Sekundärquellen über einen vorgegebenen Zeitraum wiedergibt und dekonstruiert. Auf dem *most similar systems design* basierend werden drei rechtspopulistische Parteien aus drei unterschiedlichen europäischen Ländern ausgewählt, die als Fallbeispiele für die Diskursanalyse herangezogen werden. Für die Analyse und Dekonstruktion des Diskurses werden aus der Theorie abgeleitete Analysekriterien eingeführt, anhand derer sich der EU-Skeptizismus-Diskurs untersuchen lässt. Im Anschluss an die Diskursanalyse der drei Fallbeispiele soll ein Vergleich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Untersuchungsobjekte darstellen. Schließlich wird im letzten Kapitel der Arbeit ein Ausblick auf die Zukunft des EU-Skeptizismus gewagt und eingeordnet, inwieweit aktuelle politische Ereignisse wie etwa der Brexit einen Einfluss auf die Rolle EU-skeptischer Parteien in den kommenden Jahren haben könnten.

2. Populismus und EU-Skeptizismus

Im folgenden Kapitel werden die Grundlagen für die spätere Analyse der Fallbeispiele geschaffen, indem Merkmale des Phänomens des Populismus sowie die spezifischen Elemente des Rechtspopulismus erläutert werden. Weiterhin soll der Begriff des EU-Skeptizismus definiert sowie unterschiedliche wissenschaftliche Modelle hierzu vorgestellt werden, anhand derer die qualitative Untersuchung der empirischen Fälle erfolgen kann.

¹ Siehe hierzu etwa Brack u. Startin (2015), Leconte (2015), Sitter (2003), Usherwood u. Startin (2013).

² Siehe hierzu etwa Brack (2013), Brack (2015), Nielsen u. Franklin (2017).

³ Siehe hierzu etwa Hooghe u. Marks (2007), Klein (2016), de Wilde u. Trenz (2012).

⁴ Siehe hierzu etwa Skinner (2013), Reungoat (2018), Whitaker (2018).

2.1 Definition Populismus

Der Begriff des Populismus scheint omnipräsent und wird von Mudde und Kaltwasser als einer der am häufigsten, mitunter falsch verwendeten Begriffe innerhalb und außerhalb der Wissenschaft beschrieben (2012, S. 1). Der Mangel einer semantisch präzisen Definition sowie die inhaltliche Ambiguität des Terminus führen dazu, dass unterschiedliche Phänomene den Titel Populismus verliehen bekommen (Skenderovic 2017, S. 41). Populismus wird gleichermaßen verwendet, um linke PräsidentInnen in Lateinamerika sowie linke und rechte PolitikerInnen in Europa und den USA zu charakterisieren (Mudde u. Kaltwasser 2017, S. 1). Daher wird Populismus unter anderem als anpassungsfähiges „Chamäleon“ (Priester 2012) oder „empty hearted“ (Taggart 2000, S. 2) charakterisiert. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung zeigt, dass trotz der inhaltlichen Ambivalenz wiederkehrende Merkmale existieren, die eine Definition des wandlungsfähigen Phänomens ermöglichen. Von der Begriffsherkunft des Wortes lässt sich bereits auf eines der zentralen Elemente des Populismus – das Volk – schließen (Wolf 2017, S. 3). Zu den zentralen Konzepten des Populismus zählen neben dem des Volkes außerdem die Elite und der allgemeine Wille des Volkes (Mudde u. Kaltwasser 2017, S. 9). Der Volksbegriff des Populismus ist konstruiert und stellt eine vereinfachte Form der Realität dar, mit einem Volk, das sich durch eine vermeintlich homogene Erscheinungsform kennzeichnet. Die existierenden Klassen-, Bildungs- und daraus resultierenden Interessensunterschiede werden zugunsten eines vermeintlichen Meinungs- und Interessenskonsens negiert (Spier 2006, S. 37).

Ferner wird der Volksbegriff romantisiert – das Volk zeichnet sich durch Tugenden wie Fleiß, Anständigkeit sowie politische Mündigkeit aus (Wolf 2017, S. 10) und wird als schweigende Mehrheit stilisiert, die nun von PopulistInnen vertreten werden soll (Taggart 2000, S. 94; Frölich-Steffen 2006, S. 146). Dies erleichtert die moralische Abgrenzung zwischen dem „reinen Volk“ und der dämonisierten „korrupten Elite“ (Mudde 2014, S. 17; Taggart 2000, S. 94; Mudde u. Kaltwasser 2017, S. 11), die im Populismus als „das Andere“ (Torre 2015, S. 1) konstruiert wird, und deren Eigenschaften den positiven Tugenden des Volkes gegenüberstehen. Die Feindbilder populistischer Gruppierungen variieren abhängig von ihrer ideologischen Ausrichtung – inhärent ist dem Populismus jedoch das Feindbild der Elite und des Establishments. Zur Elite zählen Personen, die Führungspositionen in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Medien und Kunst innehalten – jedoch niemals die PopulistInnen selbst (Mudde u. Kaltwasser 2017, S. 12). Damit einher gehen Vorstellungen wie die einer sich nicht für die Interessen des Volkes einsetzenden Elite oder einer gezielt gegen nationale Interessen der Mitgliedstaaten handelnden EU (vgl. dazu Kap. 2.3.1).

Mit der Elitenkritik und der Vorstellung eines homogenen Volkes geht auch das dritte zentrale Element des Populismus einher: das Volk als Souverän. Das Volk soll mittels direkter Demokratie ohne institutionelle und konstitutionelle Begrenzungen herrschen (Mudde 2004, S. 561). Diese Idee wird als positiv präsentiert, da direkte Demokratie ohne die Übertragung von Macht funktioniert (Priester 2012, S. 59). Der repräsentativen, von etablierten Parteien „okkupierte[n] Demokratie“ (Priester 2008, S. 20) wird zum einen eine starke Distanzierung und zum anderen eine Bevormundung der WählerInnen durch „Experten und Technokraten“ (Priester 2008, S. 20) vorgeworfen. Das Propagieren einer direkten Demokratie wird jedoch durch WissenschaftlerInnen kritisiert, da PopulistInnen für sich beanspruchen, den „authentischen Volks-

willen“ durch ihre eigene Herkunft und Nähe zum Volk bereits zu kennen (Priester 2012, S. 60). Die Vorstellung homogener korrupter Eliten einerseits und eines homogenen Volkswillens andererseits wird gegen „die Heterogenität de[s] realen Meinungs- und Willensbildungsprozesses mit ihren mannigfaltigen Interessengegensätzen in Stellung gebracht“ (Rensmann 2006, S. 73). Demokratie wird auf einen vermeintlich existierenden – in einer repräsentativen Demokratie jedoch nicht erkennbaren – genuinen Volkswillen beschränkt (Priester 2008, S. 30; Mény u. Surel 2002, S. 9), eine Simplifizierung, die dem Gegenteil einer pluralistischen Demokratie entspricht; der Alleinvertretungsanspruch des „einzig wahren Volk[es]“ (Müller 2016, S. 42) ist illiberal und antipluralistisch (Frölich-Steffen 2006, S. 146; Wolf 2017, S. 11). Die Kombination aus Elitenkritik, Antipluralismus und dem Alleinvertretungsanspruch, kennzeichnen den Populismus maßgeblich (Müller 2016, S. 44). Der Politikstil von PopulistInnen kann daher als demagogisch und opportunistisch bezeichnet werden – maßgeblich ist der moralistische, nicht der programmatische Diskurs (Mudde 2004, S. 542).

Als zentrale Themen derzeitiger europäischer populistischer Bewegungen gelten neben Antiamerikanismus, EU-Skeptizismus, Globalisierungskritik und Migration der befürchtete Identitäts- und Souveränitätsverlust durch die „Eliten“ des betreffenden Staates (Rensmann 2006, S. 77). Neben dem Feindbild der Elite zählt insbesondere in neueren populistischen Bewegungen auch das der fortschrittlich Denkenden („progressives“) und der sich politisch korrekt Ausdrückenden („politically correct“) zum populistischen Diskurs (Mudde 2004, S. 561). Müller betont jedoch, dass Populismus nicht anhand soziologischer Kriterien oder bestimmter Themen wie Globalisierungs- und Modernisierungskritik festzumachen sei, sondern der Alleinvertretungsanspruch das bestimmende Merkmal des Phänomens ist (2016, S. 20, 29-30.).

Populismus wurde in der Vergangenheit schon als Werkzeug von Fortschrittlichen, Reaktionären, DemokratInnen, AutokratInnen, der politischen Linken und der politischen Rechten genutzt (Taggart 2000, S. 3). Aufgrund der unterschiedlichen Nutzung populistischer Strategien wird Populismus als dünne Ideologie (thin-centered ideology) (Freeden 1998, S. 750) verstanden (Priester 2012, S. 12; Mudde 2014, S. 17; Priester 2016, S. 533; Decker u. Lewandowsky 2017, S. 29; Wolf 2017, S. 7). Diese dünne Ideologie setzt sich lediglich aus den zuvor genannten zentralen Elementen – dem Volk, der Elite und dem allgemeinen Volkswillen – zusammen (Mudde 2004, S. 17). Priester und Mudde argumentieren daher, dass Populismus im Vergleich zu Ideologien wie Sozialismus und Liberalismus keinen substanziellen Kern (Priester 2012, S. 67) beinhaltet, beziehungsweise nicht in gleichem Maße intellektuell ausdifferenziert ist (Mudde 2004, S. 544) und daher zusätzliche Elemente aus anderen ideologischen Traditionen benötigt (Mudde 2004, S. 544; Priester 2016, S. 533). Passend zum ideologischen Kern nutzen PopulistInnen gezielt emotionale Appelle und simplifizierte Rhetorik, wie die oben genannten Dichotomien (Heinisch 2008, S. 67). Außerdem fallen sie durch radikale Lösungsvorschläge und Tabubrüche, die Nutzung von „common sense“-Argumenten sowie die bewusste Provokation von Angst gegenüber konstruierten Feindbildern auf (Rensmann 2006, S. 66). Ferner kennzeichnet sich Populismus durch eine Unterordnung von Ideologie gegenüber Opportunismus und politischer Zweckmäßigkeit (Heinisch 2008, S. 67). Diese Beschaffenheit führt zur Aneignung durch rechte sowie linke Ideologien und wird daher verschieden genutzt.

2.2 Rechtspopulismus

Während Populismus für sich gesehen als eine von Opportunismus geprägte dünne Ideologie zu qualifizieren ist, entsteht Rechtspopulismus durch das Hinzutreten spezifisch-programmatischer Positionen zum Populismus (Spier 2010, S. 27; Wolf 2017, S. 12). Beim Populismus handelt es sich – so die Konzeption von Mudde – um nur eines von mindestens drei Kernelementen der rechtspopulistischen Ideologie (2004, S. 543).

Neben dem Populismus zeichnet der Nativismus als Kombination von Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit den Rechtspopulismus als zweites Kernelement aus (Mudde 2015, S. 296). Die Abgrenzung verläuft hier horizontal mit der Gegenüberstellung des Volkes und „der Anderen“ oder „der Fremden“. Die Vorstellung einer homogenen Gemeinschaft als identitätsstiftendes Ideal ist dabei kein allein dem rechten Populismus inhärentes Phänomen. Doch während der Linkspopulismus den sozialen Status in den Mittelpunkt rückt und die Inklusion der bisher aus dem politischen und sozialen System Ausgeschlossenen verfolgt, verweist der rechte Populismus auf ein ethnokulturell homogenes Volk und propagiert die Interessen des so definierten Volkes als einzig wahren Volkswillen (Decker u. Lewandowsky 2017, S. 24; Priester 2016, S. 534). Bei den im Sinne der RechtspopulistInnen Fremden handelt es sich nicht nur um EinwanderInnen und Zugehörige anderer Religionsgemeinschaften, sondern darüber hinaus auch um MigrantInnen zweiter oder dritter Generation und im Land lebende Minderheiten, die eine Gefahr für die nationale und kulturelle Identität des „heartland“ darstellen (Grabow u. Hartleb 2013b, S. 15) und folglich vom Volksbegriff der RechtspopulistInnen ausgenommen sind (Bauer 2010, S. 8; Wolf 2017, S. 13; Spier 2010, S. 21; Klein 2011, S. 19). Politische und soziale Teilhaberechte stehen daher nur der autochthonen Bevölkerung zu (Priester 2016, S. 546; Spier 2010, S. 24); der Rechtspopulismus kann als exklusiv und xenophob bezeichnet werden (Grabow u. Hartleb 2013a, S. 15-16; Wolf 2017, S. 14; Spier 2010, S. 25).

Schließlich zieht Mudde den Autoritarismus mit seinen rigiden gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen als drittes konstitutives Merkmal des rechten Populismus heran (2015, S. 296). Der Hang des Rechtspopulismus zum Autoritarismus wurzelt in dem Glauben an Ordnung als Grundvoraussetzung der Freiheit (Mudde 2007, S. 145) und schlägt sich in den Vorstellungen zur Familienpolitik, der Selbstorganisation, aber insbesondere im bedingungslosen Willen zur Durchsetzung der angestrebten Gesellschaftsordnung durch unnachgiebige Sanktionierung von Verstößen gegen diese nieder, ganz im Sinne einer klassischen law and order-Doktrin (Spier 2010, S. 25). Zu den konkreten Forderungen der RechtspopulistInnen gehören unter anderem die Verschärfung des Strafrechts und die Beschleunigung der Strafverfahren sowie die personelle Aufstockung der polizeilichen Kräfte (Mudde 2015, S. 296; Spier 2010, S. 25). In diesem starken Sicherheitsbedürfnis des rechten Populismus bricht sich insoweit auch das Ideologem des Nativismus Bahn, als der rechte Populismus Kriminalität vor allem als ein Problem der Straffälligkeit „der Fremden“ wahrnimmt.

Nativismus, in seiner Zusammensetzung aus Nationalismus und Xenophobie einerseits und Autoritarismus andererseits, bildet somit den spezifischen ideologischen Unterbau des rechten Populismus. Die Popularisierung des Begriffs des Rechtspopulismus, aber auch das tatsächlich zunehmende Auftreten rechtspopulistischer Strömungen haben über die drei klassischen Kernelemente hinaus die Propagierung weiterer We-

sensmerkmale mit sich gebracht. Dazu gehören vor allem Charakteristika wie Wirtschafts- und Sozialprotektionismus sowie EU- und Euroskeptizismus (Wolf 2017, S. 14). Auch der rechtspopulistischen Bewegungen eigene Organisations- und Führungsstil wird als erweiterndes Merkmal herangezogen.

Hierin kann jedoch nur partiell eine Erweiterung des Begriffs des Rechtspopulismus gesehen werden, da diese zusätzlichen Merkmale jedenfalls in einem der Kernelemente ihre Wurzel finden und als konkrete Ausprägung zu diesen redundant sind. Für den Wirtschafts- und Sozialprotektionismus sowie den EU-Skeptizismus lässt sich daher feststellen, dass sich diese aus der vertikalen und der horizontalen Abgrenzung des Volkes ableiten. Dies gilt auch für den Organisations- und Führungsstil, der nicht zuletzt auf dem für den Rechtspopulismus prävalenten Kernelement des Autoritarismus beruht.

2.3 EU-Skeptizismus

Das Phänomen einer kritischen Haltung von PolitikerInnen und Parteien gegenüber der EU wird in der wissenschaftlichen Literatur bereits seit langem diskutiert und untersucht. Hierbei werden häufig Begriffe wie Europaskeptizismus, EU-Feindlichkeit oder Europaphobie synonym verwendet, wenngleich sich diese sowohl auf unterschiedliche räumliche Gebiete als auch auf differenzierte Stufen und Ursachen des Phänomens beziehen. Im Sinne einer passenderen Beschreibung wird in der vorliegenden Arbeit daher der Begriff des EU-Skeptizismus verwendet, der das Phänomen präzise auf den räumlichen Bereich der EU beschränkt und somit Unklarheiten und Verwechslungsgefahren mit dem Bereich der Eurozone oder dem gesamten europäischen Kontinent ausschließt. Weiterhin wird der Begriff Skeptizismus als „Catch-all-Begriff“ (Klein u. Tekin 2016, S. 248) verstanden, der unterschiedliche Einstellungen und Motive vereinen soll, die der Ablehnung von BürgerInnen und Parteien gegenüber der EU zu Grunde liegen. Somit umfasst EU-Skeptizismus feindliche, ablehnende und anderweitige Positionen, die sich gegen die Grundsätze der EU richten. Eine spezifischere Begriffsdefinition, die ausschließt, welche Arten von Kritik nicht als EU-Skeptizismus, sondern als konstruktive Kritik an der EU gewertet werden, soll in Kapitel 2.3.3 folgen, welches sich mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Modellen von EU-Skeptizismus beschäftigt.

2.3.1 Positionen und Inhalte des EU-Skeptizismus

Parallel zu den jeweiligen Entwicklungsschritten der europäischen Integration in den zurückliegenden Jahrzehnten lässt sich auch die Entstehung einer robusteren Opposition gegenüber dem europäischen Projekt feststellen (Klein 2016, S. 283; Taggart 1998, S. 363). Während bis Ende der 1980er Jahre noch vom sogenannten permissive consensus die Rede war, erstarkten EU-skeptische Einstellungen vor allem auf Ebene der Mitgliedstaaten in den vergangenen Jahrzehnten deutlich (vgl. Taggart u. Szczerbiak 2013, S. 17; Boomgaarden et al. 2011, S. 242; Hooghe u. Marks 2009, S. 5). Heute ist die von EU-skeptischen Parteien und Personen geäußerte Ablehnung gegenüber der EU im Gegensatz zu früheren Zeiten kein in der Öffentlichkeit tabuisiertes Thema mehr. So gipfelte die Skepsis an der EU beispielsweise in den vermehrten Forderungen nach nationalen EU-Austrittsreferenden (Brack u. Startin 2015, S. 240) und schließlich auch in dem Brexit-Referendum von 2016 (Klein 2016, S. 283). Während viele der geäußerten Positionen von ihren VertreterInnen nur vage formuliert und erläutert werden, kann in Anlehnung an Leconte zwischen vier

unterschiedlichen Varianten EU-skeptischer Einstellungen unterschieden werden. Diese sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Zunächst wäre die Position des zweckmäßigen EU-Skeptizismus (1) zu nennen. Diese zeichnet sich durch Zweifel an den grundlegenden Vorteilen und Gewinnen aus, welche durch die europäische Integration für die Mitgliedstaaten und die Bevölkerung entstehen und kritisiert hierbei vor allem die durch die EU entstehenden Kosten. Insbesondere in der Zeit nach dem Vertrag von Maastricht und während der Gespräche über die Erweiterungen der EU verstärkten sich diese Sichtweisen und kulminierten in vermehrten Forderungen, die nationalen Interessen der jeweiligen Mitgliedstaaten wieder in den Fokus der Politik zu rücken (Leconte 2010, S. 46-50). Die zweite Variante, der politische EU-Skeptizismus (2), definiert sich über eine prinzipielle Ablehnung gegenüber supranationalen Elementen der EU. Ausdruck fand diese Einstellung etwa in der Debatte über die Einführung der Unionsbürgerschaft oder den Diskussionen über eine europäische Verfassung sowie in der Kritik eines vermeintlichen demokratischen Defizites innerhalb der EU (Leconte 2010, S. 50-57; Skinner 2013, S. 134). Eine weitere Variante des EU-Skeptizismus basiert auf regionalen und nationalen Wertesystemen (3). Hierbei wird die EU als Gefährdung für traditionelle, nationale Werte verstanden, etwa bei Themen wie dem Scheidungsrecht, Abtreibungsrechten oder der Rolle und dem Schutz von Minderheiten innerhalb einer Gesellschaft. Sie gründet vor allem auf der Befürchtung, dass der Integrationsprozess sich neben den ursprünglichen Kernbereichen wie dem gemeinsamen Markt auch auf andere Politikbereiche ausbreitet (*spill over*) und die EU damit einen stärkeren Einfluss auf nationale Werte nimmt. Solche Argumentationsmuster traten etwa bei den Verhandlungen über die EU-Grundrechtecharta in den Vordergrund der EU-SkeptikerInnen (Leconte 2010, S. 57-61). Schließlich finden sich in der letzten Variante, dem kulturellen EU-Skeptizismus (4), alle jene Einstellungen wieder, die besagen, dass Europa als kultureller Raum nicht existiert, da die Menschen in den europäischen Staaten keine gemeinsame Geschichte oder gemeinsame politische Kultur besäßen. Das Argument lautet, dass eine europäische Integration, die tiefer als ein gemeinsamer Wirtschaftsraum geht, keinen Sinn mache. Weiterhin seien die nationalen Werte, Normen und Einstellungen der europäischen Nationen nicht miteinander vereinbar, weshalb der Versuch einer Integration der europäischen Länder in eine politische und kulturelle Union sogar schädlich für den Erhalt dieser Werte sei. Demnach wird bei dieser Variante des EU-Skeptizismus auch davon ausgegangen, dass es keine gemeinsame europäische politische Identität geben könne und eine Europäisierung der Nationen zu verhindern sei. Auch ethnisch orientierte und fremdenfeindliche Einstellungen können für eine solche Ablehnung gegenüber Europa eine Rolle spielen (Leconte 2010, S. 61-66; Skinner 2013, S. 135).

Durch das vermehrte Aufkommen von EU-skeptischen Positionen, die sich in vielen EU-Staaten vor allem nach dem Abschluss der Verträge von Maastricht und später von Lissabon deutlich gezeigt haben (Brack u. Startin 2015, S. 241), veränderte sich dort auch die Parteienlandschaft. Es bildeten sich neue Abspaltungen oder gänzlich neue Parteien, die die europäische Integration entweder vollständig ablehnen und den Austritt ihres Landes aus der Union fordern, oder aber ihre derzeitige Form – etwa aufgrund einer ihrer Meinung nach zu großen oder zu geringen Inklusion des Bündnisses – als falsch erachten und daher umfangreiche Reformen des Status quo einfordern (Taggart 1998, S. 365-368). Dabei entstanden zum einen

völlig neue Ein-Themen-Parteien (single issue parties), welche ihren Fokus ausschließlich auf die Ablehnung der EU legen und die sich häufig an den Rändern der nationalen Parteiensysteme finden lassen (Taggart 1998, S. 368; Szczerbiak u. Taggart 2008, S. 140). Weiterhin entwickelte sich auch ein neuer Typus von Protestparteien, der den EU-Skeptizismus als Ergänzung für eine allgemeine Kritik an der Funktionsweise des politischen Systems ausnutzte. Durch die Übernahme des EU-Skeptizismus vergrößerten Protestparteien den Abstand zu etablierten Parteien und gewannen damit zusätzliche Wähler. Außerdem übernahmen auch bereits etablierte Parteien, die in ihrer Geschichte bereits an Regierungen beteiligt waren, EU-skeptische Positionen und stellen damit einen dritten Typ dieser Art von Parteien dar. Schließlich ist auch die thematisch-inhaltliche Abspaltung einer EU-skeptischen Fraktion innerhalb einer vorhandenen Partei möglich. Hierbei rückt die Fraktion in ihren Ansichten gegenüber der EU von den eigentlichen Positionen ihrer Partei ab und folgt dabei beispielsweise einem prominenten Mitglied der Partei, welches die Fraktion hinter sich vereint. Es bleibt festzuhalten, dass sich EU-skeptische Einstellungen keiner politischen Ideologie explizit zuordnen lassen, sondern vielmehr eine leere Box (empty box) darstellen (vgl. Sitter 2003, S. 240), in der sich für alle Positionen des politischen Links-Rechts-Spektrums Anschlusspunkte finden lassen (Sitter 2003, S. 240; Leconte 2010, S. 4). Auch wenn daher prinzipiell davon ausgegangen werden kann, dass sich EU-skeptische Positionen an beiden Rändern beziehungsweise in der Peripherie der nationalen Parteienspektren entwickeln (Taggart 1998, S. 372; Leconte 2015, S. 252), zeigt die Empirie der EU, dass vor allem Parteien am rechten Rand EU-skeptische Positionen vertreten (vgl. Werts et al. 2012). Im Einklang mit der Forschungsfrage und dem Ziel der vorliegenden Arbeit wird daher im Folgenden der Fokus der Untersuchungen auf die Parteebene des EU-Skeptizismus (party-based), genauer auf die rechtsorientierten EU-skeptischen Parteien gelegt.

2.3.2 EU-Skeptizismus und Rechtspopulismus

In der wissenschaftlichen Literatur werden EU-Skeptizismus und Rechtspopulismus häufig in einem Atemzug genannt, obwohl, wie bereits erwähnt, EU-Skeptizismus in der Theorie keine spezielle Ideologie verfolgt und auch nicht ausschließlich am rechten äußeren Rand des Parteienspektrums zu finden ist. Anlehnend an die Ausführungen über den Rechtspopulismus in der vorliegenden Arbeit (siehe hierzu Kapitel 2.2) zeigt sich, dass sich die drei Kernelemente des Rechtspopulismus, also Autoritarismus, Nativismus und Populismus (Mudde 2015, S. 296), ebenfalls in EU-skeptischen Positionen wiederfinden. Beispiele hierfür wären etwa das Anprangern des nationalen Souveränitätsverlusts sowie die Ablehnung der Kompetenzabgabe nach Brüssel (Autoritarismus) (vgl. Hartleb 2005, S. 21), die Kritik an der Einwanderung aus anderen EU-Mitgliedstaaten und aus dem EU-Ausland (Nativismus) (vgl. Wolf 2017, S. 16) sowie die vergleichsweise einfache Sprache, vage formulierte Lösungsansätze, die Anti-Eliten-Einstellung oder das Erzeugen von politischen Feindbildern (Populismus) (vgl. Klein 2016, S. 290).

Eine genauere Betrachtung zeigt, dass sich sowohl EU-skeptische als auch rechtspopulistische Parteien in ihren Anfangsstadien durch einen minimalen politisch-inhaltlichen Kern auszeichnen, der ihnen keinen langfristigen politischen Erfolg beschert (Klein 2016, S. 291). Daher eignen sich diese nach einiger Zeit

häufig weitere politische Inhalte an (Klein 2016, S. 291). Diese Ausweitung der Themenschwerpunkte ermöglicht es den Parteien häufig, weitere Wählerschichten von sich zu überzeugen. Neben dem Vorhandensein einer normativen Komponente, welche sich sowohl bei EU-skeptischen als auch bei rechtspopulistischen Parteien finden lässt (Leconte 2010, S. 4), ähneln sich beide ebenfalls in ihrer Ablehnung von gesellschaftlichen und politischen Eliten sowie der Angst vor einem Verlust der nationalen Identität (Hartleb 2005, S. 25-27). Ebenso ähneln sich auch rhetorische Muster, wie etwa der historisch orientierte Ruf nach der Rückkehr zu dem sogenannten „heartland“ (Taggart 1997, S. 16), also der Wiederherstellung einer glorifizierten, besseren Situation und Position eines Landes, beispielsweise der Zeit vor dessen EU-Beitritt. Auch die bereits erwähnte künstliche Herstellung von Feindbildern und das Zuspitzen dieser Positionen sind Aspekte, in denen sich beide Phänomene sehr ähneln.

Die Vielzahl der Parallelen zeigt, dass rechtspopulistische Parteien in Europa mit großer Wahrscheinlichkeit auch EU-skeptische Positionen vertreten. Auch in der wissenschaftlichen Literatur wird häufig argumentiert, dass EU-SkeptikerInnen dazu tendieren, rechtspopulistisch zu sein, wohingegen PopulistInnen nicht unbedingt EU-skeptische Positionen einnehmen müssen (Kaniok u. Havlík 2016, S. 31). Die politische Empirie in der EU zeigt jedenfalls, dass EU-Skeptizismus in allen rechtspopulistischen Parteien der EU des 21. Jahrhunderts prävalent ist (vgl. Vasilopoulou 2018b; Henley 2014). Der EU-Skeptizismus baut auf den schon bestehenden Argumentationsmustern auf und erweitert die inhaltliche Bandbreite der rechtspopulistischen Parteien, was deren Erfolgsaussichten bei nationalen und europäischen Wahlen verbessert.

2.3.3 Modelle des EU-Skeptizismus

Eine erste begriffliche Einordnung des Phänomens EU-Skeptizismus erfolgte durch Taggart (1998) in seinem Aufsatz „A touchstone of dissent: Euroscepticism in contemporary Western European party systems“, in dem er den parteilichen EU-Skeptizismus in Westeuropa untersucht und die Grundlagen für eine konzeptionelle Darstellung entwickelt. Darin betrachtet er die Zusammenhänge zwischen der ideologischen Verortung von Parteien in ihren jeweiligen nationalen Parteiensystemen und ihren europapolitischen Einstellungen. Bereits in dieser Analyse definiert Taggart EU-Skeptizismus als qualifizierte (contingent or qualified) und unqualifizierte (outright and unqualified) Kritik am europäischen Integrationsprozess (Taggart 1998, S. 366). Mit Blick auf die damals bevorstehende Osterweiterung spezifizierte Taggart in Zusammenarbeit mit Aleks Szczerbiak diese Definition, indem sie abhängig von der Ausprägung erstmalig zwischen zwei Formen des EU-Skeptizismus, dem harten und dem weichen („hard/soft“), differenzieren (2002, S. 4). Aufgrund der politikwissenschaftlichen Debatte um die Konzeptualisierung des EU-Skeptizismus, die maßgeblich durch Kritikpunkte von Kopecký und Mudde weiterentwickelt wurde, präzisieren Taggart und Szczerbiak 2009 die Unterscheidung zwischen hartem und weichem EU-Skeptizismus wie folgt. Harter EU-Skeptizismus wird nun definiert als:

„[...] a principled opposition to the EU and European integration [that] therefore can be seen in parties who think that their countries should withdraw from membership, or whose policies towards the EU are tantamount to being opposed to the whole project of European integration as it is currently conceived“ (Taggart u. Szczerbiak 2008, S. 2).

Weicher EU-Skeptizismus wird hingegen verstanden als:

„[...] not a principled objection to European integration or EU membership but where concerns on one (or a number) of policy areas leads [sic!] to the expression of qualified opposition to the EU, or where there is a sense that ‘national interest’ is currently at odds with the EU trajectory” (Taggart u. Szczerbiak 2008, S. 2).

EU-Skeptizismus sollte vorrangig anhand der Unterstützung oder Ablehnung des Projekts der europäischen Integration sowie anhand der Einstellung gegenüber einer Ausweitung der EU-Kompetenzen gemessen werden (Taggart u. Szczerbiak 2003, S. 7). Er sollte sich dementsprechend primär auf die grundlegende parteiideologische Haltung gegenüber dem Integrationsprozess und nur sekundär auf die möglicherweise opportunistischen Haltungen gegenüber der Mitgliedschaft eines Staates in der EU beziehen.

Taggart und Szczerbiak definieren außerdem, welche Formen der Kritik zu keiner der beiden Formen des EU-Skeptizismus zählen und reagieren damit auf den Vorwurf Kopeckýs und Muddes, insbesondere beim weichen EU-Skeptizismus mit allzu umfassenden Begrifflichkeiten zu arbeiten (Taggart u. Szczerbiak 2003, S. 12). Kritik an der EU aufgrund mangelnder Berücksichtigung nationaler Interessen sowie die Kritik bestimmter EU-Bereiche soll danach ebenso wenig als EU-Skeptizismus gewertet werden wie die Ablehnung einer EU-Erweiterung oder der Vorwurf einer unzureichenden Integration und undemokratischer Strukturen (Taggart u. Szczerbiak 2003, S. 13-17). Einzeln auftretend wird diese Kritik nicht als weicher EU-Skeptizismus gewertet, kumulativ und in Kombination mit einer Ablehnung der Kompetenzerweiterung sowie dem supranationalen Charakter der EU zählen diese Kritikpunkte jedoch zum weichen EU-Skeptizismus.

3. Methodisches Vorgehen

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die grundlegenden Konzepte und Argumentationsmuster von rechtspopulistischen, EU-skeptischen Parteien beschrieben und unterschiedliche Modelle für eine Analyse und Klassifizierung solcher Parteien vorgestellt wurden, soll in diesem Kapitel erläutert werden, mit welchem methodischen Vorgehen ausgewählte rechtspopulistische Parteien in Bezug auf ihren EU-Skeptizismus untersucht werden können. Hierfür wird im Folgenden zunächst die Methode der Diskursanalyse vorgestellt, welche in der vorliegenden Arbeit angewendet werden soll. Ferner wird der Kriterienkatalog vorgestellt, anhand dessen die Fallauswahl der drei zu untersuchenden EU-skeptischen Parteien begründet wird. Im letzten Teil dieses Kapitels werden schließlich Analyse Kriterien vorgestellt, die Aufschluss über die Ausprägungen des EU-Skeptizismus der Fallbeispiele geben können.

3.1 Analyse von Diskursen

Wie im vorherigen Kapitel bereits angedeutet, verbreitet sich der EU-Skeptizismus rechtspopulistischer Parteien in der EU vor allem mit Hilfe diskursiver Strömungen, beispielsweise über Reden, Parteiprogramme, Interviews und mittels diverser anderer Medienformate. Aufgrund dieser besonderen Rolle der Rhetorik bietet es sich an, für die Untersuchung der Ausprägungen des EU-Skeptizismus auf eine Methode

zurückzugreifen, welche diese Muster erfassen und mit unterschiedlichen diskursiven Quellen offen umgehen kann. Für die Analyse der Fallbeispiele soll in der vorliegenden Arbeit daher die Methode der Diskursanalyse verwendet werden. Grundannahme ist, dass die wahrgenommene Realität nicht objektiv gegeben, sondern das Ergebnis eines Diskurses ist, welcher von Individuen gelenkt und gestaltet werden kann (vgl. Behnke et al. 2010, S. 351). Der Begriff Diskurs wird hierbei als wissenschaftliches Konstrukt verstanden, unter dem singuläre, das heißt zeitlich und räumlich verstreute Äußerungen in einen übergeordneten Zusammenhang gesetzt werden, welcher einer bestimmten Regel oder Struktur unterliegt und als Suchhypothese für die Inhalte des Datenkorpus dient. Dessen Zusammenstellung orientiert sich an dem jeweiligen wissenschaftlichen Untersuchungsziel, im Fall der vorliegenden Arbeit also an den Ausprägungen des EU-Skeptizismus rechtspopulistischer Parteien. Dabei können unterschiedliche Arten von Daten erfasst werden, beispielsweise Reden, Zeitungsartikel oder Sekundärliteratur, solange bei der Auswahl auf eine übergeordnete Zusammengehörigkeit – im Hinblick auf die Fragestellung – und Relevanz der Daten geachtet wird (Keller 2011, S. 83).

Nachdem ein für die Beantwortung der Forschungsfrage ausreichender Datenkorpus – dieser kann auch noch während der Analyse erweitert werden – zusammengestellt wurde, beginnt die Untersuchung der ausgewählten Daten. Dabei ist festzuhalten, dass sich die Methode der Diskursanalyse nicht durch eine spezifische wissenschaftliche Technik oder Vorgehensweise auszeichnet, sondern vielmehr in Abhängigkeit von den jeweiligen Untersuchungsgegenständen und der Forschungsfrage an die spezifischen forschungspragmatischen Umstände der Arbeit anzupassen ist und sich daher einer offenen Forschungslogik bedient (Behnke et al. 2010, S. 352; Breidenstein et al. 2013, S. 111). Für die vorliegende Arbeit soll diese Analyse in einer dreistufigen Form erfolgen. Dabei werden in einem ersten Schritt die ausgewählten Daten strukturiert und in dem Kontext des Untersuchungsgegenstandes verortet, um sie für die spätere Analyse aufzubereiten. Durch das Zusammenfassen von einzelnen Textbausteinen zu übergeordneten Kategorien werden die Inhalte des Datenkorpus anschließend verdichtet, um die wesentlichen Aussagen zu komprimieren und isolieren. Diese Feinanalyse dient dazu, den Diskurs thematisch zu gliedern und somit die wesentlichen Argumentationsmuster herauszuarbeiten. Im letzten Schritt der Analyse werden diese inhaltlichen Kategorien genutzt, um die empirisch gewonnenen Daten mit den theoretischen Grundlagen der Arbeit zu verknüpfen und damit den Diskurs zu rekonstruieren. Auf Basis dieser Zusammenführung des theoretischen Wissens und der gegliederten Aussagen des Diskurses soll schließlich die Forschungsfrage beantwortet werden (Keller 2011, S. 97-100). Dabei bleibt anzumerken, dass auch ForscherInnen selbst immer Teil des untersuchten Diskurses bleiben und daher stark kontextgebunden arbeiten, weshalb die durchgeführte Rekonstruktion immer nur eine mögliche Deutung des objektiven Diskurses darstellt (Behnke et al. 2010, S. 352).

3.2 Auswahl rechtspopulistischer Parteien

Da in der vorliegenden Arbeit die Ausprägungen des EU-Skeptizismus rechtspopulistischer Parteien untersucht und verglichen werden sollen, muss vor der eigentlichen Analyse eine Auswahl an Fällen getroffen werden, anhand derer diese Untersuchung erfolgen kann. Kriterium für die Auswahl der Parteien ist dabei

einerseits der Umfang dieser Arbeit, welcher die Analyse von drei Parteien ermöglicht, sowie das Vorhandensein von rechtspopulistischen und EU-skeptischen Inhalten, wie sie in Kapitel 2 definiert wurden. Da das Ziel der Arbeit ein Vergleich der EU-skeptischen Ausprägungen rechtspopulistischer Parteien ist, und dieser Vergleich auch die Unterschiede zwischen einzelnen Mitgliedstaaten der EU erfassen soll, müssen die ausgewählten Parteien außerdem aus unterschiedlichen Ländern stammen. Der Vergleich zwischen den einzelnen untersuchten Parteien ist die oberste Priorität, an der sich die Fallauswahl orientiert.

Der Fallauswahl liegt das *most similar systems design* zugrunde, um festzustellen, inwiefern sich der EU-Skeptizismus von Parteien, die möglichst viele Gemeinsamkeiten aufweisen, unterscheidet (Pickel 2016, S. 28-30). Zunächst würden für die Analyse der EU-skeptischen Parteien neben Parteien aus den derzeit 28 Mitgliedstaaten der EU grundsätzlich auch Parteien aus potentiellen EU-Beitrittsländern oder beispielsweise aus Mitgliedstaaten des Europäischen Wirtschaftsraums in Frage kommen. Aufgrund der starken Zunahme EU-skeptischer Einstellungen innerhalb der EU in den vergangenen Jahren (Grabow u. Hartleb 2013a, S. 7) sind jedoch ausreichend empirische Untersuchungsobjekte in den Mitgliedstaaten vorhanden, so dass sich die vorliegende Arbeit in ihrer Analyse auf diese konzentrieren soll. Weiterhin spielt die Ablehnung des Euros als gemeinsame Währung, welche die nationale Währung abgelöst hat, in den Argumentationsmustern von EU-SkeptikerInnen häufig eine große Rolle, weshalb der potentielle Untersuchungsraum weiter auf den Bereich der Eurozone eingegrenzt wird. Aus den EU-Staaten, die dem Euroraum angehören, werden sodann die osteuropäischen Länder ausgeschlossen, die aufgrund ihrer kommunistischen Vergangenheit und der späten Transformation des politischen Systems besondere Charakteristika aufweisen (Meijers 2017, S. 3) und sich für einen Vergleich mit nicht-osteuropäischen Parteien schlecht eignen. Ähnlich verhält es sich mit den GIPSIZ-Staaten, die von der Finanzkrise überaus stark betroffen waren und in ihrer Wahrnehmung der EU daher maßgeblich durch diese beeinflusst wurden. Ein Ausschluss dieser Staaten erscheint unter diesen Umständen ebenso sinnvoll. Neben der Analyse des EU-Skeptizismus auf der nationalen Ebene der Mitgliedstaaten soll in der vorliegenden Arbeit auch die Aktivität der rechtspopulistischen Parteien im Europäischen Parlament untersucht und verglichen werden. Daher ist es für die Fallauswahl notwendig, dass die ausgewählten Parteien auch Abgeordnete des Europäischen Parlaments stellen. Idealerweise sollten diese in Straßburg auch der gleichen Fraktion angehören, um mögliche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede im direkten Vergleich herausarbeiten zu können. Aktuell finden sich dort zwei rechtspopulistische Fraktionen: die Fraktion Europa der Freiheit und der direkten Demokratie (EFDD) und die Fraktion Europa der Nationen und der Freiheit (ENF) (Schmidtke 2016). Bei der Betrachtung der EFDD fällt jedoch auf, dass der Großteil der Fraktion aus Abgeordneten der United Kingdom Independence Party (UKIP) besteht (o.V. 2018a), welche für die Analyse des EU-Skeptizismus in der vorliegenden Arbeit ausgeklammert werden soll, da das Vereinigte Königreich zum einen kein Mitglied der Eurozone ist und zum anderen in naher Zukunft wahrscheinlich auch keines der EU mehr sein wird. Diese Tatsache lenkt den Fokus der Fallauswahl daher auf die 34 Abgeordneten aus acht EU-Mitgliedstaaten, welche sich in der ENF-Fraktion gruppiert haben (o.V. 2018b). Hierbei wird auf Basis der gleichen Argumentation wie im Falle der EFDD-Fraktion die britische Abgeordnete nicht beachtet, ebenso wie der Abgeordnete der Bundesrepublik Deutschland, da dieser Mitglied einer Partei (Die Blaue Partei) ist, die erst 2017 gegründet wurde (Steffen 2017) und sich daher für eine tiefere, inhaltliche Analyse nicht eignet. Als

Konsequenz der Argumentation gegen süd- und osteuropäische Staaten scheiden auch die Abgeordneten aus Italien, Polen und Rumänien aus. Es verbleiben rechtspopulistische Parteien aus Belgien, Frankreich, Italien, den Niederlanden und Österreich, welche sich tendenziell alle für eine Analyse des EU-Skeptizismus eignen würden. Aufgrund der Ergebnisse nationaler Wahlen in den vergangenen Jahren lässt sich jedoch feststellen, dass der Front National (FN) aus Frankreich, die Partei für die Freiheit (PVV) aus den Niederlanden und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) den größten Einfluss und damit auch die größte politische Relevanz besitzen (Akkerman et al. 2016, S. 2; vgl. Pelinka 2017), weshalb diese als Fallbeispiele für die Analyse der Ausprägungen des EU-Skeptizismus ausgewählt werden.

3.3 Analysekriterien und Datenauswahl

Damit die Analyse des EU-Skeptizismus der drei ausgewählten rechtspopulistischen Parteien – wie in Kapitel 3.1 beschrieben – durchgeführt werden kann, benötigt es spezifische Analysekriterien. Den einzelnen Kriterien können damit die Inhalte aus den untersuchten Quellen des Datenkorpus zugeordnet werden. Durch die systematische Verdichtung der Informationen wird es so möglich, die unterschiedlichen Ausprägungen des EU-Skeptizismus herauszuarbeiten und später zwischen den einzelnen Parteien zu vergleichen. Dabei orientieren sich die ausgewählten Kategorien an den theoretischen Grundlagen des EU-Skeptizismus, die in der vorliegenden Arbeit bereits in Kapitel 2.3.1 erläutert wurden. Diese Kategorien des harten und weichen EU-Skeptizismus sind auch der Anknüpfungspunkt für die unterschiedlichen Varianten des EU-Skeptizismus bei Leconte (2010, S. 46-66). Anlehnend an die Varianten des EU-Skeptizismus, dem zweckmäßigen, politischen, wertebasierten und kulturellen EU-Skeptizismus, ergeben sich sechs inhaltliche Kategorien, denen sich die Aussagen der untersuchten rechtspopulistischen Parteien zur EU zuordnen lassen. Aus der zweckmäßigen Variante des EU-Skeptizismus leiten sich dabei die Einstellungen der Parteien ab, die sich auf das Finanzsystem der EU beziehungsweise auf die damit verbundene Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten beziehen. Daraus wird das Kriterium Finanzen/Solidarität abgeleitet. Mittels der Variante des politischen EU-Skeptizismus äußern sich die Parteien weiterhin zu Themen, die auf den supranationalen Charakter der EU anspielen, sich mit der wachsenden Bürokratie in Brüssel und einem daraus entstehenden Defizit an Demokratie befassen und die Bezug auf eine Entfremdung zwischen den BürgerInnen beziehungsweise dem Volk und der europäischen Elite nehmen. Hieraus ergeben sich die drei Analyse-kriterien Supranationalität/Souveränität, Demokratiedefizit und Volk/Elite. Schließlich lassen sich Aussagen zu den Themen der nationalen und europäischen Identität sowie zur Migration in der wertebasierten und kulturellen Variante des EU-Skeptizismus verorten. Identität und Migration bilden daher zwei weitere Kategorien. Zusätzlich zu diesen Kategorien sollen die Untersuchungen im folgenden Kapitel auch Äußerungen zu Austrittsforderungen (Exit-Fragen) aus der Europäischen Union, der Eurozone und Schengen mit aufnehmen, da diese, wie in Kapitel 2.3.3 beschrieben, ebenfalls eine Rolle für die Beurteilung der Ausprägung des EU-Skeptizismus spielen. Da zum Abschluss der vorliegenden Arbeit außerdem ein Ausblick auf die zukünftige Entwicklung der EU-skeptischen Parteien gegeben werden soll, werden die Aussagen der Parteien außerdem auf mögliche Zukunftsvisionen oder Vorschläge zur Entwicklung der EU hin untersucht.

Abschließend erfolgt für jede der untersuchten Parteien eine Einordnung der Ausprägung des EU-Skeptizismus anhand des Modells von Taggart und Szczerbiak.

Wie bereits in Kapitel 3.1 erläutert, orientiert sich die Methode der Diskursanalyse bei der Auswahl der zu untersuchenden Daten an den theoretischen Grundlagen und an dem Untersuchungsziel der vorliegenden Arbeit, also der Darstellung der unterschiedlichen Ausprägungen des EU-Skeptizismus ausgewählter rechtspopulistischer Parteien. Um die Inhalte des EU-skeptischen Diskurses des FN, der FPÖ und der PVV zu erfassen, sollen daher neben Sekundärquellen wie wissenschaftlicher Literatur und ausgewählten Zeitungsartikeln auch Primärquellen in die Analyse miteinfließen, vor allem Parteiprogramme, Transkripte von öffentlichen Reden relevanter Parteifunktionäre sowie politische Handbücher der Parteien. Durch diese Mischung von Datenquellen soll gewährleistet werden, dass die Analyse des Diskurses für jede der ausgewählten Parteien möglichst umfassend und differenziert stattfinden kann und die europapolitischen Einstellungen zum Ausdruck kommen. Angemerkt werden muss dennoch, dass eine vollständig objektive Wiedergabe des Diskurses aus wissenschaftlicher Sicht nicht geleistet werden kann.

Aus forschungspragmatischen Gründen muss weiterhin der Untersuchungszeitraum auf eine bestimmte Zeitspanne festgelegt werden, um die Menge der zu untersuchenden Daten einzuschränken. Hierfür eignet sich die Betrachtung des EU-skeptischen Diskurses der Parteien von 2010 bis 2018, um auch möglichst aktuelle Daten mit in die Analyse einfließen zu lassen. Der ausgewählte Zeitraum ermöglicht, dass die europapolitischen Positionen der Parteien umfassend untersucht werden können und möglicherweise auch Veränderungen der EU-skeptischen Einstellungen der Parteien erkennbar werden. Da in dieser Zeit außerdem in allen ausgewählten Ländern mindestens zwei nationale Wahlkämpfe und Wahlen sowie die Europawahlen 2014 stattfanden, kann davon ausgegangen werden, dass die Parteien ihre Positionen bezüglich der EU deutlich artikuliert haben. Diese werden in die Untersuchungen der vorliegenden Arbeit einfließen.

4. Untersuchung der EU-skeptischen Diskurse des FN, der FPÖ und der PVV

Gegenstand der folgenden Untersuchungen ist der EU-Skeptizismus des Front National, der Freiheitlichen Partei Österreichs sowie der Partei für die Freiheit seit dem Jahr 2010. Auch wenn die EU-skeptischen Diskurse der drei Parteien oftmals keine singulären politischen Themenfelder behandeln, sondern insbesondere durch das Vermengen unterschiedlichster Positionen auffallen, soll die Einordnung nach den im Kapitel 3.3 dargelegten Kriterien die Vergleichbarkeit der drei untersuchten Parteien ermöglichen. In der Analyse soll dabei auch darauf eingegangen werden, ob und wenn ja, welche Veränderungen es in der politischen Ausrichtung der Parteien bezüglich der EU gab und welche Ideen diese für die zukünftige Entwicklung der jeweiligen Länder in der EU präsentieren. Anschließend an die Diskursanalyse soll außerdem der EU-Skeptizismus der jeweiligen Parteien mit Hilfe des im zweiten Kapitel vorgestellten Modells von Taggart und Szczerbiak eingeordnet und weiterhin ein Ausblick auf mögliche aktuelle Entwicklungen der EU-skeptischen Positionen gegeben werden. Schließlich wird der EU-Skeptizismus der drei Parteien miteinander verglichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Ablehnung der EU aufzuzeigen.

4.1 EU-Skeptizismus des Front National

Der 1972 als Sammlungsbewegung gegründete Front National ist im politischen Spektrum unstrittig als rechte Partei einzuordnen (Mudde 2007; Ivaldi 2016, S. 227); Meinungsverschiedenheiten bestehen allenfalls bezüglich des genauen Grades. Während das Agieren des FN bis 2011 kaum Zweifel an dessen rechts-extremistischer Verortung ließ (Grabow u. Hartleb 2013b, S. 19), wird er nach dem unter Marine Le Pen eingeleiteten Wandel jedenfalls in seinem äußeren Auftreten als rechtspopulistisch eingestuft (Camus 2016, 2014; Ivaldi 2016; Gauthier 2012; Mudde 2007; Decker 2004). Dass es sich dabei auch um eine substantielle inhaltliche und ideologische Neuerung handelt, darf hingegen angezweifelt werden (Stockemer u. Barisione 2017; Ivaldi 2014; Dézé 2012; Crépon 2012; Mayer 2013; Shields 2013; Kempin 2017). Die von Mudde zur Charakterisierung einer rechtspopulistischen Partei entwickelten Elemente des Populismus, Nationalismus und Autoritarismus verkörpert der FN in jedem Fall (Ivaldi 2014, S. 5; Mayer 2013, S. 162).

Die Ideologie und Programmatik des FN ist nicht schon von Beginn an von EU-Skeptizismus geprägt (Startin 2018, S. 77; Topaloff 2012, S. 28). Bis weit in die 1980er Jahre forderte der FN eine vom „patriotisme européen“ (Reungoat 2015b, S. 228; Vasilopoulou 2018a, S. 63-64) getragene europäische Gemeinschaft als Bollwerk gegen den Kommunismus (Goodliffe 2015, S. 334). Dieser Ton sollte sich erst Ende der 1980er Jahre mit der fortschreitenden Integration der Europäischen Gemeinschaft und dem Ende des Kalten Krieges ändern. Die zuvor proeuropäische Haltung war im „euromanifeste“ von 1989 der Ablehnung der Gründung eines europäischen Staates, eines Europas „der Globalisierung und der Dritten Welt“ gewichen (Reungoat 2015b, S. 229). Die programmatische Zielvorstellung wurde als „Europe de patries“ formuliert, einem konföderal organisierten „Europa der Vaterländer“, das die nationale Souveränität respektiert (Reungoat 2015b, S. 229; Davies 1999, S. 23).

Mit der Ratifizierung des Vertrages von Maastricht dominierte der Antisupranationalismus auch die Europapolitik des FN in den 1990er Jahren. Erstmals wurden Verlustängste jedoch nicht nur hinsichtlich der nationalen Souveränität, sondern auch der „französischen Identität“ geäußert (Reungoat 2015a, S. 303). Die vom FN befürchteten Bedrohungen wurden national von der einwanderungskritischen Politik und auf europäischer Ebene von dem (Nicht-)Beitritt der Türkei zur Union noch bestärkt (Reungoat 2015b, S. 231). Deutlich schärfer wurde der EU-skeptische Ton des FN mit dem letztlich gescheiterten Verfassungsvertrag von 2005, dem Vertrag von Lissabon, der Euro- und der Flüchtlingskrise (Reungoat 2015a, S. 304). Während die Kritik an der Währungsunion und am Euro der globalisierungskritischen Ausrichtung wegen systembedingt zur Parteiprogrammatik des FN gehörte, ließ die Eurokrise auch Forderungen nach der Abschaffung des Euros oder nach dem Austritt Frankreichs aus der Währungsunion laut werden (Reungoat 2015b, S. 234; Reungoat 2017, S. 24). Zur Verschärfung beigetragen hat auch die Haltung der anderen französischen Parteien, die sich angesichts der vom FN mit seinem EU-Skeptizismus erreichten Erfolge nun selbst an EU-kritischen Äußerungen versuchten (Goodliffe 2015, S. 330; Beauzamy 2013, S. 181) und so eine noch kritischere Positionierung des FN zu dessen Abgrenzung befeuerten (Reungoat 2015b, S. 239-240). Der französische permissive consensus gehörte damit ebenso der Geschichte an (Hubé 2013, S. 19; Demesmay 2013).

Soweit der Übergang des Parteivorsitzes von Jean-Marie Le Pen auf Marine Le Pen im Jahr 2011 jedenfalls die Artikulation mancher programmatischer Positionen des FN wahrnehmbar gemäßigt hat, lässt sich dies

für den EU-Skeptizismus der Partei kaum behaupten. Die Stoßrichtung der europapolitischen Linie des FN unter Marine Le Pen bleibt auch weiterhin klar: unsere Werte, unsere Identität, unsere Bräuche und unsere Lebensweise gegenüber den Technokraten Brüssels verteidigen (Reungoat 2015b, S. 233). Die Untersuchung dieses seit 2010 fortsetzenden EU-Skeptizismus der Partei soll Gegenstand der nachfolgenden Diskursanalyse sein. Neben der anschließenden Bewertung des vom FN praktizierten EU-Skeptizismus soll auch die Frage beantwortet werden, ob sich ein Wandel der politischen Artikulation – die *dédiabolisation* –, wie er dem FN seit der Übernahme von Marine Le Pen in vielen Themenfeldern attestiert wird, auch im EU-Skeptizismus nachweisen lässt.

Die Nachzeichnung des EU-skeptischen Diskurses des FN erfolgt für den gewählten Zeitraum überwiegend anhand der Parteiprogramme für die Präsidentschaftswahlen von 2012 und 2017, dem Parteiprogramm für die Parlamentswahlen 2012, Reden Marine Le Pens, Pressemitteilungen führender Parteimitglieder, insbesondere der Parteivorsitzenden und des ehemaligen Vize-Parteivorsitzenden und Abgeordneten des Europäischen Parlaments Florian Philippot, sowie anhand ausgewählter Sekundärliteratur.

Volk/Elite

Soweit sich die politisch-agitatorische Programmatik des FN auf einen zentralen Konflikt reduzieren ließe, wäre dies ohne Zweifel der Vorwurf einer Spaltung von Volk und Eliten. Dass der FN diesem Diskurs einen nicht zu überschätzenden Stellenwert in seiner politischen Betätigung einräumt, ist teils schon der Namensgebung der Wahlprogramme zu entnehmen. Der Dualismus von Volk und Elite und die Positionierung des FN spiegelt sich so beispielsweise im Programm für die Präsidentschaftswahl 2012 wider, in dem Marine Le Pen als „Die Stimme des Volkes, der Geist Frankreichs“ antrat; das entsprechende Wahlprogramm für 2017 ist gar „im Namen des Volkes“ verfasst. Die große Bedeutung des Volk/Elite-Narrativs für den FN ist jedoch auch Folge der zutiefst globalisierungskritischen, fast schon verschwörungstheoretischen Verwurzelung der Partei, die hinter den real erlittenen ökonomischen und sozialen Rückschlägen in Frankreich die Machenschaften eines internationalen, ultra-liberalen und neo-kapitalistischen Clubs der TechnokratInnen vermutet, die nicht weniger als einen Angriff auf die französische Nation verüben (Le Pen 2018b; Schmid 2014; Startin 2018, S. 79). Dieser, mal als „mondialisme“, mal als „mondialisation“ bezeichnete Komplott gegen Frankreich und die Völker der Welt durchzieht die Rhetorik des FN in fast jedem politischen Themenfeld und ist integraler Bestandteil der Ideologie der Partei (Schmid 2014).

Der FN verortet diesen Komplott auch auf Ebene der EU und richtet sich gegen in der EU und ihren Organen ausgemachte Eliten, die ein Europa „ohne die Völker“ und ein „Europa gegen die Völker“ errichtet hätten (FN 2012c). Der in diesem Europa regierende „große Zirkus von Eurokraten“ (Le Pen 2014e) sei weder demokratisch legitimiert, noch hätten sie die Interessen Frankreichs im Sinne und entschieden über das Volk hinweg (Le Pen 2018a; Philippot 2014). Dieses werde so zum Opfer eines „Totalitarismus der Europäischen Union“ (Le Pen 2016g), der jeglichen Blick für die demokratischen Realitäten verloren habe (Le Pen 2011). Wichtige Entscheidungen, wie die Erweiterung der EU, seien der Mitsprache des Volkes komplett entzogen (Philippot 2013b). Die Entwicklung dieser Politik des „immer mehr Europa und immer weniger Frankreich“ (Le Pen 2016f) ziele letztlich auf die völlige Auflösung der Nationalstaaten ab (Le Pen 2015c).

Als willfähige Diener der Brüsseler Entwicklungen hat der FN die französischen „Altparteien“ Republikaner und Parti Socialiste (PS) identifiziert, die gemeinsam mit den Europäischen TechnokratInnen zu einer „Brüsseler und Pariser Elite“ verschmolzen seien. Diese französischen Parteien hätten sich den „Befehlen“ der EU unterworfen (Le Pen 2016f, 2015c); der neue französische Staatspräsident Emmanuel Macron sei nicht mehr als ein „Lakai“ des technokratischen Europas (Le Pen 2015c). Demgegenüber inszeniert sich der FN ganz gezielt als wahrer Vertreter der Interessen des französischen Volkes (Ivaldi 2016) und macht hierfür einen Alleinvertretungsanspruch geltend (Stockemer 2017, S. 40; Almeida 2017, S. 253); Marine Le Pen wird als Personifikation des Volkswillens in den Mittelpunkt der Programmatik gerückt (Stockemer 2017, S. 32). In Abgrenzung zu den französischen und Brüsseler Eliten sei Le Pen die Kandidatin, die die französische Nation vor der Unterwerfung beschütze, um die Freiheit Frankreichs zurückzuholen und dem Volk wieder eine Stimme zu verleihen (FN 2017a). Die vom FN geforderte Nähe der Politik zu den BürgerInnen, die durch mehr direktdemokratische Mitwirkungsmöglichkeiten die Kontrolle zurückerhalten sollen, übte Marine Le Pen so beispielsweise in einer „Tour de France“ der Vergessenen.

Identität

Mit der Übernahme des Parteivorsitzes durch Marine Le Pen hat auch der Diskurs um die Identität Frankreichs einen zentralen Stellenwert für den FN eingenommen. Französische Identität bedeutet für die Partei vor allem französisch-republikanische Identität; der FN wird konsequenterweise als „republikanische“ Partei konstruiert (Vasilopoulou 2018a, S. 63). Als zentrale Werte dieser republikanischen Identität werden hauptsächlich die Souveränität (Al-Serori 2017) sowie die *laïcité* (Almeida 2017), der in Frankreich verankerte Säkularismus, angesehen (Stockemer 2017, S. 33-34). Der FN beruft sich dabei auf die „einzige und unteilbare Republik“ (FN 2012b; Le Pen 2013d, 2015c), in der es nur eine *communauté*, nämlich eine französisch-nationale Gemeinschaft gebe und kulturelle und religiöse Parallelgesellschaften keinen Platz hätten (Le Pen 2013d, 2015c). Den einstigen Versuch Sarkozys, das Thema zu besetzen, kritisierte Marine Le Pen scharf und inszenierte sich als alleinige Verfechterin der Republik (Shields 2013, S. 191-192) und der nationalen Identität (Bizeul 2015, S. 72).

In Gefahr sieht der FN diese Identität vor allem durch den Islam und die Einwanderung (Kuchenbecker 2017, S. 71-73), die „eine Ausdehnung fremder Lebensformen in der französischen Zivilisation und die Stärke politischer Bewegungen, die auf die Vorherrschaft einer Religion oder eines religiösen Gesetzes abzielen“, befördern (Le Pen 2012d). Die Debatte um die *laïcité* dient dem FN hauptsächlich als gesellschaftlich akzeptable Hülle für Ressentiments gegenüber EinwanderInnen und MuslimInnen (Almeida 2017, S. 250; Stockemer 2017, S. 34). Die gesellschaftlichen Veränderungen seien, so der Vorwurf an die „Brüsseler und Pariser Eliten“, Folge einer Politik, in der EinwanderInnen im Sinne einer „*préférence immigrée*“ („Einwandererpräferenz“) unter dem Deckmantel der kulturellen Vielfalt sogar den Franzosen und Französischen vorgezogen würden (Le Pen 2013d, 2015c). Im Detail führt der FN den Diskurs hierum beispielsweise im Zusammenhang mit Halal-Essen in Schulkantinen oder der Trennung von Männern und Frauen in Schwimmbädern (Le Pen 2013b; Almeida 2017, S. 254; Betz 2013, S. 76). Die von Multikulturalismus, Islamismus und Kommunitarismus geprägte Gesellschaft habe die Franzosen, so das Narrativ, im eigenen Land fremd werden lassen (Agnew u. Chassany 2017).

Verantwortlich für diese Entwicklung ist im Diskurs des FN vor allem die EU, deren Politik der unkontrollierten Einwanderung und offenen Grenzen nicht nur diesen Wandel, sondern auch den islamistischen Terrorismus auf französischem Boden erst ermöglicht habe (Le Pen 2015c). Nicht umsonst wird die Schuld für den Verlust der französischen Identität bei der Tyrannei der Trias „Globalisierung, islamischer Fundamentalismus und Europäische Union“ gesehen. Darüber hinaus höhle die EU, die die Nationalstaaten und ihre nationalen Identitäten immer mehr verschwinden sehen wolle, die französische Kultur zusätzlich aus. Eine entsprechende Auseinandersetzung wurde so beispielsweise um die Flagge und die Hymne der EU geführt. Nachdem Emmanuel Macron angekündigt hatte, einen entsprechenden Zusatz zum Vertrag von Lissabon zu unterzeichnen, der die Flagge und die Hymne der EU nun auch offiziell in Frankreich anerkennt, warnte der FN vor der „Ersetzung der französischen Symbole“ durch die der Union (Le Pen 2017a). Marine Le Pen fordert insoweit sogar ein Verbot, die Flagge der EU an öffentlichen Gebäuden zu hissen (FN 2017a).

Auch im Übrigen fühlt sich der FN dazu berufen, die nationale Identität und die „Traditionen der französischen Zivilisation“ zu bewahren (FN 2017a). Marine Le Pen wird als einzig wahre Verteidigerin der französischen Republik (Le Pen 2018b) und des Säkularismus inszeniert (Betz 2013, S. 76); um der kulturellen Auseinandersetzung auch die Dimension eines epochalen Kampfes zu geben, nimmt der FN im Diskurs häufig auf französische Nationalhelden wie Jeanne d’Arc (Le Pen 2015b) oder die Marianne (Kuchenbcker 2017, S. 56) Bezug. Zur Bewahrung der französischen Identität sei insbesondere gegen den Kommunitarismus anzukämpfen und der Bestand des Säkularismus in Frankreich auch „gegen die Technokraten aus Brüssel“ zu verteidigen (FN 2017a). Inhaltliche Widersprüche zeigt der Kurs des FN, wenn er im Diskurs um die *laïcité* diese auch als „Garant der christlichen Identität Frankreichs“ begreift (Le Pen 2018a; Kempf 2017, S. 221; Almeida 2017, S. 259).

Migration

Die kritische Begleitung des Themenfelds der Migrationspolitik gehört heute unstrittig zum Markenkern des FN, auch wenn das Thema nicht von Beginn an besetzt wurde. Die Einwanderung, so der FN, sei der Todesstoß für die nationale Identität Frankreichs und habe diese heute schon substantiell verändert (Ivaldi 2016, S. 237). Die zwei Hauptmotive des einwanderungskritischen Diskurses des FN stellen dabei eine von der Einwanderung angeblich befeuerte Islamisierung Frankreichs sowie eine durch Einwanderung erhöhte Kriminalität dar.

Im Diskurs über die vom FN beobachtete Islamisierung Frankreichs (Uterwedde 2017, S. 62) wird der Islam mal offen, mal unter dem Deckmantel des Säkularismus oder der Verurteilung des islamistischen Terrorismus angegangen (Ivaldi 2016, S. 267). Eher leise findet sich Islamkritik beispielsweise in der Anmahnung der „strikten Einhaltung von Gesetz und Säkularismus, für den Islam wie für alle anderen Religionen“ (Le Pen 2015c). Den Bogen zur Migration spannt der FN, wenn zur Lösung der Probleme des Islamismus und des Kommunitarismus ein sofortiger Stopp der „Masseneinwanderung“ gefordert wird. Eher offen feindlich wird die Kritik artikuliert, wenn der Islam gemeinsam mit der als bedrohlich empfundenen Einwanderung auch mit einem „Krieg“ gleichgesetzt wird (Kempin 2017, S. 13). Marine Le Pen verglich so die auf den Straßen betenden Muslime 2010 mit der Besetzung Frankreichs durch die Nationalsozialisten

im Zweiten Weltkrieg (Kuchenbecker 2017, S. 71; Betz 2013, S. 76). Der FN, so die Argumentation der Partei, richte sich überhaupt nicht gegen die Religion des Islam an sich, sondern er bekämpfe alleine den islamistischen Fundamentalismus (Le Pen 2015b); das Argument der in Frankreich verankerten Laizität dient hier oft zur Abwehr des Vorwurfes des Rassismus oder der Islamfeindlichkeit (Ivaldi 2016, S. 237). Immer wieder werden der Islam und die Einwanderung in den Kontext des Terrorismus gerückt (vgl. Le Pen 2016a, 2016b, 2016g). Der 2015 verübte Anschlag auf Charlie Hebdo wurde, so Marine Le Pen, erst von dem in Frankreich etablierten Kommunitarismus und der massiven und unkontrollierten Einwanderung möglich gemacht (Le Pen 2015c).

Als zweites Hauptmotiv der Einwanderungskritik nutzt der FN das Narrativ der Kriminalität. In Frankreich, so das gezeichnete Bild, könnten sich Franzosen und Französinnen aufgrund der Unsicherheit nicht mehr frei bewegen (Le Pen 2013d); in Anlehnung an den oft zitierten „Dschungel von Calais“ hätten sich auch in den Großstädten wie Paris oder Nizza „Dschungel“ gebildet (Le Pen 2018d). Den Vorwurf des Rassismus dreht der FN dabei um und konstatiert einen „antifranzösischen Rassismus“ der EinwanderInnen und MigrantInnen, der sich in „rassistischen Straftaten an weißen Franzosen“ niederschläge (FN 2012b, S. 6; Stockemer 2017, S. 33).

Außer der zunehmenden Islamisierung und der steigenden Kriminalität äußert der FN auch sozialpolitische Kritik an der Migration. Die Einwanderung bringe vor allem eine Flut von billigen Arbeitskräften aus Osteuropa mit sich (Goodliffe 2015, S. 335), die die Massenarbeitslosigkeit auf dem französischen Arbeitsmarkt noch verschlimmere, und vor welcher die Franzosen daher geschützt werden müssten (Le Pen 2015c; Goodliffe 2015, S. 337). Ferner werden auch die auf über zwei Milliarden Euro bezifferten Kosten für die Aufnahme von Flüchtlingen beklagt (Le Pen 2015k).

Die Schuld an diesen Entwicklungen – insoweit wird die Migrationskritik auch zu einem EU-skeptischen Diskurs – wird vor allem bei der EU verortet. Europa sei nicht Teil einer Lösung der Frage der Masseneinwanderung, sondern Hauptbestandteil des Problems (Le Pen 2015k, 2014b). Hauptsächlich richtet sich der EU-kritische Diskurs gegen das Grenzregime der EU und insbesondere das Schengener Grenzsicherungsübereinkommen, das Frankreich der Fähigkeit beraubt habe, seine eigenen Grenzen zu sichern (Le Pen 2013d). Der von der EU verfolgte Kurs der einwanderungsfreundlichen Politik habe die Gefahr von Anschlägen gesteigert, ohne dass Frankreich sich dagegen hätte wehren können (Le Pen 2017d). Mit Grenzkontrollen wäre es möglich gewesen, fundamentalistischen Terrorismus an der Grenze Frankreichs aufzuhalten und Anschläge in Frankreich zu verhindern (Le Pen 2015c). Auch in Bezug auf die Flüchtlingspolitik verfolge die EU und insbesondere das „Höllenspaar Macron/Merkel“ (Le Pen 2018d) eine Willkommenskultur „gegen den Willen des Volkes“ (Le Pen 2015b).

Der FN fordert daher zuvorderst die Aufkündigung des Schengener Übereinkommens und die Rückkehr zu nationalen Grenzen (vergleiche hierzu auch den Abschnitt Exit: Schengen), um einem weiteren Zuzug von Flüchtlingen und MigrantInnen nach Frankreich Einhalt zu gebieten (Le Pen 2014b, 2015h). Mit der Flüchtlingspolitik der EU müsse gebrochen und die gegenwärtigen Asylströme durch eine vollständige Einstellung der Sozial- und Wohnhilfen eingedämmt werden (Le Pen 2015g); jegliche Quotenregelungen werden konsequenterweise kategorisch abgelehnt (Le Pen 2015j).

Ginge es nach Marine Le Pen, sollten nicht nur ausländische StraftäterInnen nach der Strategie „expulser

c'est protéger“ (Le Pen 2017e) abgeschoben werden; auch nicht straffällige illegale EinwanderInnen („sans-papiers“) sollten kein Aufenthaltsrecht erhalten und ihre Ausreise vollzogen werden (Nowak u. Branford 2017). Die legale Einwanderung müsse wiederum, so Marine Le Pen im Präsidentschaftswahlkampf 2017, auf 10.000 EinwanderInnen pro Jahr begrenzt werden (FN 2017a).

Im Übrigen setzt der FN den von ihm beklagten Problemen der Einwanderung eine Politik des „Les Français d'abord“ oder „préférence“ beziehungsweise „priorité nationale“ (Grabow u. Hartleb 2013a, S. 16; Kuchenbecker 2017, S. 65) entgegen, also ein schon lange vor Donald Trump artikuliertes „Frankreich zuerst“. Franzosen und Französinen sollten so bei der Vergabe von Arbeitsplätzen und Sozialleistungen bevorzugt werden (Stockemer 2017, S. 33). Beim Erwerb der französischen Staatsbürgerschaft soll das Geburtsortprinzip (ius soli) dem Abstammungsprinzip (ius sanguinis) weichen, und „die französische Staatsbürgerschaft ist ererbt oder muss verdient sein“ (Übersetzung nach Kuchenbecker 2017, S. 70; FN 2012a). Daneben finden sich im Diskurs des FN Forderungen nach der direkten Benachteiligung von EinwanderInnen beispielsweise die nach einem Ende der kostenlosen Bildung für Kinder illegaler MigrantInnen (Nowak u. Branford 2017).

Demokratiedefizit

Der Diskurs des FN um die von ihm wahrgenommenen demokratischen Defizite in der EU speist sich bereits aus der Substanz seiner Parteiideologie. Sowohl die behauptete Spaltung in Volk und Elite als auch die fast verschwörungstheoretische Globalisierungskritik sind eine argumentative Basis für das Feststellen einer die Demokratie unterdrückenden Technokratie der EU. Die Demokratie selbst wird in der Auseinandersetzung als reiner und fundamentaler Wert und als Recht der französischen Republik gezeichnet, dessen Ausübung von einem zutiefst undemokratischen System der EU überlagert sei (Le Pen 2012b). Die EU leide nicht nur unter einem echten Demokratiedefizit, sie sei sogar gänzlich undemokratisch (Le Pen 2017b). Die Technokratie der Europäischen Kommission könne durch das Europäische Parlament schon deswegen nicht ausgeglichen werden, da es kein „europäisches Volk“ und damit auch keinen einheitlichen europäischen Willen gebe (Le Pen 2012b, 2016d).

Die Kritik richtet sich dabei insbesondere gegen die Politik der Europäischen Kommission, die als Bevormundung der Nationalstaaten empfunden wird (Kempf 2017, S. 221). Immer wieder wird das Bild einer „Brüsseler Fremdherrschaft“, eines „autoritären Systems“ oder einer „europäischen Oligarchie“ bemüht (Le Pen 2014f). Die „wahnsinnige“ Politik (Le Pen 2013a) der Kommission sei nicht weniger als eine „Diktatur“ (Le Pen 2015b) „schmutziger Technokraten“ aus Brüssel (Le Pen 2015c). Geleitet sei dieses undemokratische System von den Interessen der „großen Finanzwelt“ und großen multinationalen Unternehmen, die im Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker ihre Personifikation erhalten haben (Le Pen 2014c). Aber auch Deutschland versuche seine Interessen zu Lasten anderer Mitgliedstaaten durchzusetzen (Bay 2018). Mit ähnlicher Argumentation ziehen auch das „technokratische dreiköpfige Monster der Troika“ und die Europäische Zentralbank (EZB) den Unmut des FN auf sich (Reynié 2016, S. 53). All diese Kräfte der „Brüsseler Totengräber“ würden Frankreich damit auf den Pfad der Unterentwicklung führen (Astier 2014).

Die Kritik des FN knüpft aber auch maßgeblich an das Referendum für den Verfassungsvertrag der EU

sowie den sich anschließenden Vertrag von Lissabon an. Letzterer sei eine reine Abschrift des Verfassungsvertrages, den die Franzosen und Französinen 2005 in einem Referendum mehrheitlich abgelehnt hätten, und damit ein Akt gegen die Souveränität des französischen Volkes, ein „Verbrechen, das die ganze Verachtung unserer gegenwärtigen Repräsentanten für die Demokratie“ symbolisiere (Le Pen 2012b). Der Vertrag von Lissabon sei der „schwerste Schlag gegen die Demokratie seit dem Zweiten Weltkrieg“ (Le Pen 2018a, 2013d), der nicht zuletzt die Frage offenlasse, welchen Wert Referenden in der EU noch hätten (Le Pen 2015c). Nicht zuletzt habe die EU auch den letzten „Anschein demokratischer Legitimität“ verloren (FN 2012c, S. 47).

Als Reaktion auf das demokratische Defizit gelte es, so Marine Le Pen, die Werte, die Identität, die Traditionen und die französische Lebensweise gegen die Technokraten aus Brüssel zu verteidigen (FN 2012b, S. 15). Eine Wiederherstellung der Demokratie sei nur durch eine völlige Neufassung der EU möglich, da nur so den TechnokratInnen die Macht entrissen und dem Volk zurückgegeben werden könne (Le Pen 2011).

Supranationalität/Souveränität

Die Grundhaltung des FN zur französischen Identität und zur französischen Republik zeigt sich konsequenterweise auch in der Bedeutung der nationalen Souveränität für die Partei; der Souveränität kommt im Diskurs um die EU und die Globalisierung daher eine ebenso zentrale Rolle zu (Vasilopoulou 2018a, S. 62).

Der Weckruf der Partei nach einer „Rückerlangung“ der Souveränität fußt auf der Behauptung des FN, die nationale Souveränität Frankreichs sei angesichts einer „totalitären Europäischen Union verkümmert“ (Le Pen 2015c). Durch die Übertragung von Souveränitätsrechten auf die die „Demokratie verachtende politische Elite“ in Brüssel sei die französische Demokratie nicht mehr existent (Le Pen 2015a) und die EU halte das Volk in einem Gefängnis gefangen (Le Pen 2014a). In die gleiche Kerbe schlägt auch die stets präsente „Unterwerfungs“-Rhetorik der Partei, die Frankreich und zuvorderst die bisher regierenden französischen Parteien als Büttel der europäisch-föderalistischen Kräfte sieht (FN 2012c, S. 101; Le Pen 2015c) und die den französischen Staatspräsidenten Hollande zum „Verwaltungschef“ der deutschen „Provinz Frankreich“ degradiert sieht (Le Pen 2016e; Kempin 2017, S. 17).

Da es ohne die Umkehr des Souveränitätsverlustes „keine Freiheit, keine Unabhängigkeit, keine Demokratie und kein Frankreich“ mehr geben könne (Philippot 2017), müsse der EU entgegengetreten werden, oder: „Nein zu Brüssel, ja zu Frankreich“, so der Wahlslogan des FN für die Wahlen zum Europäischen Parlament 2014 (Wiegel 2014). So fordert die Partei die Rückerlangung der Souveränität auf den vier Gebieten der Gesetzgebung, der Außengrenzen, der Wirtschaft und der Finanzen (Le Pen 2013d, 2016c). Konkret soll so der Vorrang des Unionsrechts der unbeschränkten Geltung des französischen Rechts weichen (FN 2012c, S. 49) und die Kontrolle über das französische Territorium durch nationale Grenzkontrollen wiedererlangt werden. Ferner müsse auch wieder die vollständige Kontrolle über die Währung und die Währungspolitik ausgeübt werden (Bordes 2017). Auf dem Gebiet der Sicherheits- und Verteidigungspolitik kritisiert Marine Le Pen nicht nur die Ständige Strukturierte Zusammenarbeit (PESCO) als weiteren tragischen Schritt für die Unabhängigkeit Frankreichs und den „Ausverkauf der französischen Verteidigung“

(Le Pen 2017d). Vielmehr müsse Frankreich aus dem Nordatlantikpakt (NATO) austreten, der mit dem Zerfall der Sowjetunion seine Daseinsberechtigung verloren habe (Kuchenbecker 2017, S. 65).

Exit: Schengen

Die Ansichten des FN zur Migration und zur Rückgewinnung der nationalen Souveränität auf dem Gebiet der territorialen Grenzpolitik kulminieren in der Forderung nach der Aufkündigung des Schengener Übereinkommens (FN 2017a; Le Pen 2013c). Dieses stellt in der Perspektive der Partei „eine Katastrophe für die Einwanderung und den Terrorismus“ dar (Philippot 2016a). Die Wiedereinführung nationaler Grenzkontrollen auch an den Binnengrenzen der EU sei daher erforderlich, um „der grenzübergreifenden Kriminalität Einhalt“ zu gebieten und die „Laxheit der EU“ in der Frage der Masseneinwanderung zu beenden, die einen Anreiz für illegale Migration biete (Le Pen 2015h). Andernfalls drohe eine Einreise von DschihadistInnen nach Frankreich, die die Sicherheit der Franzosen und Französischen bedrohe (Le Pen 2015c, 2014d). Wieder die Souveränität über die eigenen Grenzen zu erhalten sei damit ein „absolutes Muss“ (Le Pen 2015d) und nicht zuletzt eine Frage des „politischen Pragmatismus und gesunden Menschenverstandes“ (Le Pen 2015h).

Exit: Eurozone

Auch wenn der FN in der Frage eines möglichen Austritts aus dem Euro kein einheitliches Bild abgibt (hierzu sogleich mehr), ist der Befund der Partei über die gemeinsame europäische Währung eindeutig: Der Euro wird als Katastrophe für die Industrie, die Innovation und die Beschäftigung verstanden (Philippot 2016a), seine Versprechen von Wohlstand und Wachstum habe er nicht eingehalten. Seit der Einführung der gemeinsamen Währung sei die Eurozone „die schwächste Region der Welt“ (FN 2012c, S. 47), die letztlich das Opfer einer Ideologie des Festhaltens am Euro um jeden Preis geworden sei (Le Pen 2012a). Vor der ersten großen Krise im Jahr 2008, also insbesondere vor der Finanz- und Staatsschuldenkrise, habe der Euro Europa nicht geschützt (FN 2012c, S. 47) und die Ersparnisse, die er eigentlich schützen sollte, im Gegenteil erst zerstört (Philippot 2013a).

Auch wirtschaftlich habe der Euro Schreckliches angerichtet: Der Wechselkurs des Euro sei für Frankreich viel zu hoch und beschleunige die Verlagerung von Wertschöpfung und Arbeitsplätzen und damit die Deindustrialisierung Frankreichs (FN 2012c, S. 47). Die „Diktatur“ des Euro (Le Pen 2015f), die keine „Währung im Dienste der Wirtschaft, sondern eine Wirtschaft im Dienste der Währung“ sei, habe so letztlich auch französische Arbeitsplätze gekostet (Le Pen 2015b). So habe der Euro in Kombination mit den offenen Grenzen Europas einem „unlauteren Wettbewerb“ Tür und Tor geöffnet und vor allem zum Nachteil des französischen Industriesektors Millionen von Arbeitsplätzen vernichtet (FN 2012c, S. 47). Verantwortlich hierfür sei nicht zuletzt auch die fehlkonstruierte EZB, der es nach den Verträgen nicht gestattet sei, die Staaten des Euros zu finanzieren. Daher müsse sie Geld zu „lächerlichen Zinssätzen“ an Banken verleihen, die wiederum mit einem sehr viel höheren Zinssatz aus dem Finanzierungsbedarf der Staaten Kapital schlagen (FN 2012c, S. 47). Profitiert habe von dieser „Währung der Bankiers“, die nicht der Bevölkerung des Euroraums diene (Meister 2017b), neben den Banken, denen man sich vollständig unterworfen habe (Le Pen 2012a), vor allem Deutschland, das seine Einnahmen im Bereich des Exporthandels so habe steigern

können (FN 2012c, S. 48). Jeder Tag in der Eurozone sei daher ein „verlorener Tag“, der die Franzosen und Französinen viel koste (Le Pen 2015a). Das schon über den Mitgliedstaaten schwebende Damoklesschwert der weitergehenden Föderalisierung der EU in Gestalt der „monströsen Superstruktur“ eines Europäischen Finanzministeriums würde im Verborgenen über die französische Bildungs-, Gesundheits- und Sicherheitspolitik entscheiden. Französische Gelder würden noch viel stärker in den Süden und Osten Europas fließen; die Konstruktion würde damit vor allem die „verwundbarsten Franzosen“ treffen (o.V. 2011). Mit der Frage nach den Schlussfolgerungen aus diesem Befund endet jedoch die einheitliche Linie des FN über den Beobachtungszeitraum. Schon 2011 hatte der FN, nun unter Führung von Marine Le Pen, den unter Jean-Marie Le Pen durchaus kritischen Diskurs spürbar radikalisiert (Reungoat 2017, S. 24) und im Zuge des Präsidentschaftswahlkampfes 2012 ursprünglich den Euro abgelehnt und auch erste Forderungen nach dem Austritt aus der Währungsunion erhoben. Ein Austritt aus der Währungsunion und ein Zurückgewinnen der „souveränen Währungspolitik“ würde die Wettbewerbsfähigkeit Frankreichs erhöhen (FN 2012b, S. 2). Zur Untermauerung dieser Argumentation hatte der FN unter anderem auf die (wie auch früher erfolgte) Möglichkeit der Abwertung eines wiedereingeführten Franc hingewiesen, mit dem eine Steigerung der Exportkonkurrenzfähigkeit erreicht werden könnte (FN 2017b, S. 8; Kempf 2017, S. 221). Dabei stützte sich der FN auch auf WissenschaftlerInnen und NobelpreisträgerInnen, die sich für ein Ende des Euro ausgesprochen hatten. Im Wahlkampf der Europawahlen 2014 hatte der FN daher ebenso gefordert, die Eurozone zu verlassen, bevor die Finanziere und TechnokratInnen den Franzosen und Französinen dieselben Maßnahmen aufbürden würden, wie sie Griechenland und die Krisenstaaten zu erleiden hätten (Philippot 2011, 2016b). Schließlich hätten auch die von Frankreich in der Eurokrise gezahlten 70 Milliarden Euro an den Problemen des Euros nichts geändert (FN 2017b). Notwendig sei vielmehr eine „kontrollierte Auflösung“ der Eurozone, bei der gemeinsam mit den anderen Staaten eine Rückkehr zu den nationalen Währungen vorbereitet werden müsse; die Rolle des „Motors“ dieses Rückbaus solle dabei Frankreich und Deutschland zukommen (Le Pen 2012c). Für den Ausstieg gebe es, so Le Pen, abseits aller Ökonomie jedoch auch noch andere Gründe: Die Rückkehr zur nationalen Währung sei „nicht mehr nur ein wirtschaftlicher Imperativ, sondern eine demokratische Forderung“ (Le Pen 2015i).

Mit dieser lange konstanten Linie des vollständigen französischen Rückzugs aus dem Euro hat Marine Le Pen allerdings mit ihrem Auftritt im Wahlkampfduell gegen Emmanuel Macron am 03.05.2017 gebrochen. Während sie daran festhielt, den Franc für die breite französische Öffentlichkeit wieder einführen zu wollen, schlug sie ein System der Doppelwährung vor, bei dem neben dem Franc die durch den Euro ersetzte ECU (European Currency Unit) als Verrechnungseinheit für große Unternehmen und Banken trete (Lehnartz 2017; Melander 2017). Zwar bestand Marine Le Pen anschließend darauf, dass die Äußerung keine Korrektur oder Änderung der Position des FN zur Frage des Euro-Ausstiegs bedeute (Pany 2017). Die nach der Wahl häufiger geäußerte Vermutung, dass die Forderung nach dem Austritt aus dem Euro maßgeblich für das Unterliegen Marine Le Pens in der Präsidentschaftswahl 2017 verantwortlich gewesen sei (Ivaldi 2016, S. 241; Meister 2017a), lässt jedoch zusammen mit dem Fakt, dass Le Pen seit der Niederlage das Thema des Euro-Ausstiegs strategisch umschiffte, die Frage weiterhin offen, ob sie den Kurs der Partei damit nicht doch korrigiert hat.

Exit: Europäische Union

Die Frage nach dem Austritt aus der EU stellt eine Konsequenz aus der Summe der vom FN geäußerten Kritik dar. Ähnlich wie sich dies im Falle des Austrittes aus der Währungsunion verhalten hat, lässt sich für die Forderungen nach dem Frexit ein zum Ende des Beobachtungszeitraums hin andeutender Wandel feststellen.

Für lange Zeit war dabei die unverrückbare Position des FN, dass die EU „keines ihrer Versprechen eingehalten“ habe, sie damit „gescheitert“ sei (o.V. 2017d). Als „Instrument im Dienste der ultra-liberalen Globalisierungsideologie und der Interessen des Finanzsektors“ (FN 2012c, S. 47; Le Pen 2018a) sei die EU eine überholte Vision, die die sozialen Systeme Frankreichs zerstöre (Le Pen 2018a). Dieses „Gefängnis“, eine „Zerstörungsmaschine des Wohlstandes und der Demokratie“, halte die Völker gegen ihren Willen gefangen (Philippot 2013c) und habe mit der fortschreitenden Integration unter anderem eine hohe Arbeitslosigkeit, eine explodierende Armutsrate, offene Grenzen und damit die Zirkulation von SchmugglerInnen, TerroristInnen und WirtschaftsmigrantInnen über Europa mit sich gebracht (o.V. 2016a). Sie teile sich immer mehr das Schicksal mit der Sowjetunion, die an ihren Widersprüchlichkeiten zugrunde ging (Le Pen 2016d).

In Konsequenz forderte der FN die Durchführung eines Referendums über den Verbleib Frankreichs in der EU (FN 2017a; Le Pen 2013d, 2016c). Die Abhaltung eines solchen Referendums sei schon als „demokratische Notwendigkeit“ (Le Pen 2016c) geboten und nicht nur für Frankreich, sondern auch für alle anderen Staaten der EU erforderlich (o.V. 2016a). Rückenwind erhielten die Forderungen nicht nur durch die Polyrise, sondern auch durch den Ausgang des Referendums über den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU. Mit dem Brexit erlebe man, so Le Pen, einen „moment historique“, der in der Europäischen Geschichte den Platz als wichtigstes Ereignis seit dem Fall der Berliner Mauer einnehmen würde (Hartleb 2017, S. 92). In dieser „Stunde der Demokratie“ hätten die Briten „massenhaft“ für die „Wiedererlangung ihrer Freiheit“ gestimmt (Le Pen 2016c). Der Brexit sei ein „Sieg“ (Kuchenbecker 2017, S. 56), mit dem ein „Frühling des Volkes“ unausweichlich würde (Le Pen 2016g). An der Hoffnung, dass Frankreich dem Präzedenzfall und Musterbeispiel des Vereinigten Königreichs folgen würde (Hartleb 2017, S. 92), lässt Florian Philippot in einem Interview auf France Info keine Zweifel: „Wenn ihr dieses Haus der Wahnsinnigen verlassen solltet, lasst die Tür geöffnet.“

Andere Töne und damit jedenfalls die Andeutung einer Positionskorrektur lassen jedoch die Äußerungen Marine Le Pens in der jüngsten Vergangenheit anklingen. Der FN sei nicht antieuropäisch, sondern Unterstützer eines anderen Europas (Le Pen 2018a, 2018b). Sie präzisiert die Vorstellungen des FN, wenn sie ausführt, dass die Kritik der Partei an der EU in erster Linie Opposition „gegen eine föderale Organisation Europas“ bedeute (Le Pen 2018b). Neben die Forderung nach der Durchführung eines Referendums trat dabei zunächst die nach der Neuverhandlung der französischen Mitgliedschaft in der EU (FN 2017a). Spätestens seit der Wahl Emmanuel Macrons zum französischen Staatspräsidenten sind die Forderungen nach einem Austritt aus der EU und dem Euro nun gänzlich einer Rhetorik der Umgestaltung der Union zu einem Europa der Nationen gewichen (Simon 2017). Die wahre Identität Europas müsse vor der „globalistischen und merkantilistischen Ideologie der Zerstörung der Nationen“ verteidigt werden, auch durch „Formen der

institutionalisierten Kooperation“, die jedem Staat wieder Souveränität zurückgeben und eine Zusammenarbeit auf Basis der Freiwilligkeit ermöglichen (Le Pen 2018c). Die Europawahl – so Le Pen – sei nun eine „Gründungswahl“.

Zukunftsvision

Dass es sich bei der Frage um die Zukunft der EU im Diskurs des FN um eine von besonderer Bedeutung handelt, wird bereits durch die ihr zugewiesene Stellung im Präsidentschaftswahlprogramm 2017 deutlich. Darin fordert der FN an erster Stelle eine Rückkehr zur nationalen Souveränität und eine Abkehr von der EU (FN 2017a). Anstelle einer supranationalen EU soll ein „Europa der Nationen“ treten, das die Menschen, ihre Souveränität und ihre Vielfalt respektiert (Le Pen 2017b). Nur ein die Identität und die Interessen der Völker achtendes „Europa freier und souveräner Staaten“ könne – im Gegensatz zu einer Jean-Claude Juncker vorschwebenden Vorstellung eines föderalen Bundesstaates (Monot 2017) – das „wahre Europa“ sein (Le Pen 2016c; Bay 2018).

In seinem Wahlprogramm von 2012 sprach der FN so beispielsweise von einer „paneuropäischen Union“, einem Verbund souveräner Staaten, inklusive der Schweiz und Russland, aber explizit unter Ausschluss der Türkei (FN 2012b, S. 15). Eine Türkei, die „Dschihadisten ungestraft kommen und gehen lässt“ (Le Pen 2015c), könne weder Teil der Europäischen, noch einer paneuropäischen Union sein (Le Pen 2015e). Im Präsidentschaftsprogramm Le Pens von 2017 war hingegen von einem Referendum über eine „neue Allianz in Europa“ die Rede, das an ein Verfassungsreferendum über den Austritt aus der EU und Verhandlungen mit den europäischen Partnern anschließen sollte (FN 2017a). Zuletzt war von einer „Union des Nations Européennes“ im Gegensatz zur „Union Européenne“ die Rede (Le Pen 2018c), die anders als eine „Zwangsheirat“ auf freiwilliger und pragmatischer Zusammenarbeit beruhe (Le Pen 2017c). In einer solchen Union der Europäischen Nationen verbleibe den einzelnen Mitgliedstaaten immer noch die eigenständige Bestimmung über die politische und wirtschaftliche Ausrichtung des Landes.

Einordnung des EU-Skeptizismus

Die zu Beginn geäußerte These, dass die dem FN mit dem Wechsel der politischen Führung auf Marine Le Pen nachgesagte dédialisation auf dem Gebiet des EU-Skeptizismus kaum Einzug gehalten habe, hat sich in der Diskursanalyse für den Zeitraum seit 2010 bestätigt. Vielmehr hat mit der Übernahme der Parteiführung durch Marine Le Pen der in den 1990er Jahren nur allmählich in seiner Bedeutung wachsende EU-Skeptizismus der Partei (Goodliffe 2015, S. 328) erst sein gegenwärtiges Ausmaß angenommen (Reungoat 2015b, S. 232-233; Goodliffe 2015, S. 334; Kempin 2017, S. 17). Heute verfolgt der FN einen harten Kurs des EU-Skeptizismus (Startin 2018, S. 76; Brack u. Startin 2015; Heinisch et al. 2017, S. 18). Er nimmt im französischen Parteiensystem die radikalste und bislang einzig einflussreiche Anti-EU-Haltung ein (Goodliffe 2015, S. 337; Grunberg 2008, S. 57) und lehnt jegliche Form von Kooperation auf multilateraler europäischer Ebene ab (Vasilopoulou 2018a, S. 65). Die hart EU-skeptische Position der Partei findet sich so unter anderem in den weit verbreiteten Forderungen nach einem Austritt aus dem Schengener Übereinkommen, der Währungsunion und der EU wieder. Der FN, so eine Bilanz seines Kurses, steht gegen alles, was

den Kern des *sui generis*-Charakter der EU erst ausmacht, seien es die europäischen Gleichheits- und Freiheitsrechte für die BürgerInnen der Union, der freie Binnenmarkt oder der Vorrang der europäischen Gesetzgebung vor denen der nationalen Legislative (Goodliffe 2015, S. 337).

Mit der vom FN erkannten Bedeutung der Europapolitik für die Präsidentschaftswahl 2017, aber auch mit dem Abgang des wohl EU-skeptischsten der Vordenker des FN, Florian Philippot, scheint Bewegung in die europapolitische Position der Partei gekommen zu sein. Der bisher klare EU-Skeptizismus ist spätestens in den letzten Wochen vor der Wahl einem teilweise verwässerten, stets widersprüchlichen Diskurs gewichen (Meister 2017a). Dass Marine Le Pen und der FN in ihrer Haltung zur EU nicht fest im Sattel sitzen, wird auch daran liegen, dass das Thema Europa nicht allein ideologisch, sondern auch strategisch bedingt ist (Hubé 2013, S. 22; Startin 2018, S. 76). So betrachtet der FN Europapolitik immer auch unter dem Gesichtspunkt des Potentials für die Normalisierungsstrategie der Partei (Rozenberg 2014, S. 312), mit deren Hilfe man sich politische Glaubwürdigkeit und Legitimität zu verschaffen versucht (Reungoat 2017, S. 30).

In diese sich entfaltende Linie der „Entteufelung“ fällt auch die auf dem Parteitag in Lille vorgeschlagene Umbenennung der Partei, die ihren Anspruch bekräftigen soll, von einer Oppositionspartei zu einer Regierungspartei zu werden (Le Pen 2018b, 2018d). Der Weg zur französischen Regierung wird jedoch zwangsläufig das Eingehen politischer Bündnisse erforderlich machen, für die der FN vor allem auch Elemente seines harten EU-Skeptizismus räumen müssen. Ohne eine zumindest teilweise Anpassung des Kurses wird dem FN eine realistische Machtperspektive weiterhin verwehrt bleiben (Le Pen 2018a). Eine gänzliche Abkehr von seinem radikalen Kurs des EU-Skeptizismus ist dennoch nicht zu erwarten. Eine gewisse Skepsis gegenüber der fortschreitenden Integration, vor allem vor dem Hintergrund nationaler französischer Wirtschafts- und Sozialpolitik, war schon immer Teil des guten Tons im Spektrum der französischen politischen Kultur (Reynie 2016, S. 55) und ist es auch noch jetzt, obwohl die französische Gesellschaft mit der EU mittlerweile weitgehend ihren Frieden geschlossen hat (Meister 2017a).

4.2 EU-Skeptizismus der Freiheitlichen Partei Österreichs

Im Gegensatz zu neuen rechtspopulistischen Parteien wie der AfD zählt die FPÖ zu den etablierten Parteien Österreichs und blickt als „dritte Kraft“ auf eine mittlerweile über 60-jährige Parteigeschichte zurück, die das heutige Selbstverständnis der Partei prägt. Gegründet von NationalsozialistInnen für ehemalige NationalsozialistInnen, stand die FPÖ in der Tradition des deutschnationalen Lagers (Pelinka 2002, S. 287, 2017, S. 1) und ist im politischen System Österreichs seit ihrer Gründung am rechten Rand zu verorten. Die Partei konnte sich in den 1980er und 1990er Jahren durch ihre vertikale, antielitäre „wir – die“-Abgrenzung (Pelinka 2005, S. 99), der horizontalen Abgrenzung zwischen „österreichischem Volk“ und den „Anderen“ sowie ihre Ablehnung institutioneller Vermittlung und ihrer Befürwortung des „Volkswillens“ als erfolgreiche Anti-Establishment Partei positionieren. Die FPÖ wurde zum Prototyp des Rechtspopulismus in Europa (Ignazi 2003, S. 120-121; Wiegand 2012, S. 99; Wodak 2013, S. 24-25; Grigat 2017, S. 11; Pelinka 2017, S. 1; Poier et al. 2017, S. 91).

Das Verhältnis der FPÖ zur EU ist ambivalent und veränderte sich im Verlauf der Geschichte. Die mittlerweile rechtspopulistische und EU-skeptische Partei gehörte seit ihrer Gründung – wie diverse andere rechtspopulistische Parteien (Mudde 2007, S. 164) – zu den dezidierten Befürwortern einer Mitgliedschaft in den Europäischen Gemeinschaften (EG) und unterstützte das 1972 geschlossene Freihandelsabkommen mit der EG als ersten Schritt in Richtung einer europäischen Integration (Pollak u. Slominski 2002, S. 5-6; Fallend 2008, S. 210). Die FPÖ sah in dem EG-Beitritt die Möglichkeit als „Mediator“ zwischen Ost und West agieren zu können (Williams 2013, S. 138). Haider behielt in den ersten Jahren als FPÖ-Obmann eine positive Haltung gegenüber der EG, änderte diese jedoch radikal ab 1991/1992 aufgrund strategischer – nicht ideologischer – Gründe. Den Wandel, weg von einer traditionell proeuropäischen hin zu einer ablehnenden Haltung gegenüber der EU, erklärte die FPÖ mit einer Absage an die „Maastricht-EU“, nicht jedoch einer generellen Ablehnung der Europäischen Union (Fallend 2008, S. 211). Der Vertrag von Maastricht gilt europaweit als Katalysator des EU-Skeptizismus von Parteien im rechten Spektrum (Klein 2016, S. 295): zum einen bezüglich der Haltung gegenüber der EU, die insgesamt skeptischer wurde, zum anderen bezüglich der wachsenden Bedeutung, die das Thema EU künftig auf der Agenda der Parteien einnahm (Vasilopoulou 2018a, S. 17). Die Ablehnung gegenüber einem EG/EU-Beitritt sowie im weiteren Integrationsprozess die Ablehnung des Beitritts zur Währungsunion wurde von Haider als Möglichkeit erkannt, sich zum einen von etablierten EU-befürwortenden Parteien – der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) und der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) – abzugrenzen (Pelinka 2017, S. 3) und zum anderen die WählerInnen zu mobilisieren, die einem EU-Beitritt unentschieden gegenüber standen (Fallend 2008, S. 211).

Nachdem die FPÖ im Jahr 1999 mit 26,9% ihren bisher größten Wahlerfolg feierte und als Koalitionspartner für die ÖVP in Frage kam (Heinisch u. Hauser 2015, S. 100), versuchte Haider das populistische und EU-skeptische Image seiner Partei durch intensiven Kontakt zu anderen europäischen Staaten zu verbessern (Topaloff 2012, S. 150-151). Die anstehende Regierungsbeteiligung diente der FPÖ als Grund, den EU-Skeptizismus der Partei abzumildern, um ihren Erfolg zu steigern. Nichtsdestotrotz traten alle anderen damals vierzehn EU-Mitgliedstaaten sowie weitere nicht der EU angehörige Staaten in einen bilateralen Boykott gegenüber Österreich, da Haiders xenophobe Partei und seine wiederholt positive Bezugnahme auf das NS-Regime (Topaloff 2012, S. 149) „außerhalb des akzeptablen Mainstreams der Parteienvielfalt“ (Pelinka 2017, S. 2) eingeordnet wurden. Der kurzfristig anhaltende Boykott wurde von der FPÖ genutzt, um die EU-14 vor der österreichischen Bevölkerung als Sündenbock zu stilisieren (Pallaver u. Gärtner 2006, S. 105).

Das anhaltend konfliktäre Verhältnis der FPÖ zur EU wird im Rahmen der folgenden Diskursanalyse im Zeitraum von 2010 bis Ende 2017 näher untersucht. Da die langjährige Oppositionspartei seit Ende 2017 in einer Koalition mit der ÖVP Regierungsverantwortung übernimmt, wird auf die mögliche Veränderung des EU-skeptischen Diskurses zu Beginn des Jahres 2018 im Abschnitt Zukunftsvision eingegangen. Grundlage der Diskursanalyse sind zum einen die Parteihandbücher aus den Jahren 2011 und 2013, das Wahlprogramm zur Europäischen Parlamentswahl aus dem Jahr 2014 sowie Wahlprogramme der Nationalratswahlen 2013 und 2017. Zum anderen dienen Reden, Interviews und Veröffentlichungen von zwei Schlüsselfiguren der Partei – dem Parteiboss und derzeitigen Vizekanzler Heinz-Christian Strache und

dem Delegationsführer der FPÖ-Abgeordneten im Europäischen Parlament und stellvertretendem Vorsitzenden der ENF-Fraktion, Harald Vilimsky – sowie Zeitungsartikel und wissenschaftliche Literatur der Erfassung des Diskurses.

Volk/Elite

Die Abgrenzung von Volk und Elite ist ein zentrales Element des Diskurses der rechts-populistischen FPÖ. Die Eliten werden darin durch die EU, aber auch die nationale Regierung, die „Pleitebanken“ (Strache 2011a) oder „Spekulanten“ (Strache 2013b) verkörpert. Die Abgrenzung beruht, wie im Theoriekapitel dieser Arbeit beleuchtet, auf dem dichotomen Verständnis des homogenen, guten österreichischen Volkes und der korrupten Elite. Die FPÖ kritisiert zwischen 2010 und 2017 das „EU-Establishment“ (Vilimsky 2014d) mittels zweier unterschiedlicher Argumentationen. Zum einen wird die „bürgerferne Politik der EU-Bürokraten“ (Fritzl 2016) direkt attackiert, zum anderen wird die EU indirekt kritisiert, indem nationalen PolitikerInnen vorgeworfen wird, sich nicht gegen EU-Eliten und Zwangsverordnungen von oben für das österreichische Volk einzusetzen (vgl. Mudde 2007, S. 65; Strache 2012c). Die dichotome Abgrenzung von Volk und Elite wird im gesamten Untersuchungszeitraum vorgenommen, wobei die Finanzhilfen der EU während der griechischen Staatsschuldenkrise seit 2010 ein besonders häufiges Motiv der Anti-Eliten-Aussagen darstellen.

Die direkte Kritik gegenüber den „Brüsseler Eliten“ äußert sich in dem Vorwurf, sich zu weit vom Volk zu entfernen und die Interessen der BürgerInnen nicht zu vertreten oder sogar gezielt entgegen dieser zu handeln. Aufgrund der Verfolgung eines „autoritären Elitenprojekts“ mit zunehmender Zentralisierung der Kompetenzen würden die europäischen BürgerInnen außerdem durch die Eliten entmündigt (Vilimsky 2015f). Ferner wird der Einkommensunterschied zwischen den „Europa-euphorischen Eliten“ (Vilimsky 2015g) und dem einfachen Volk problematisiert und für eine Entfremdung und Missachtung der BürgerInnen-Interessen verantwortlich gemacht. Dem „völlig verkommenen EU-Establishment“ (Vilimsky 2014d) wird außerdem scheindemokratisches Verhalten und die Beschränkung der Meinungsfreiheit vorgeworfen (Vilimsky 2015c, 2016c).

Mittels der Volk/Elite-Dichotomie wird außerdem versucht, die (früheren) Regierungsparteien ÖVP und SPÖ aufgrund ihrer EU-Politik zu delegitimieren. Sie werden beschuldigt, nicht im Interesse des Volkes zu handeln, sondern die Interessen der EU zu priorisieren und als „trojanisches Pferd der Europäischen Union in Österreich“ (Strache 2011b) zu agieren. In ihrer Solidarisierung mit dem vermeintlich homogenen österreichischen Volk stellt sich die FPÖ auf die Seite jener Personen, die befürchten, nicht auf der Nutzenseite einer europäischen Integration zu stehen. Diese Haltung nutzt die FPÖ, um die EU als volksfremdes Eliten-Projekt zu kritisieren und den Integrationsprozess als nachteilig für „das Volk“ und die „einfachen“ BürgerInnen zu charakterisieren (Strache 2011c, 2013b).

Identität

Die radikalen Rechten Europas tendieren dazu, Europa in kultureller Hinsicht zu definieren und sich auf das Demokratieverständnis aus dem alten Griechenland, die Tradition des Römischen Rechts und das Christentum zu berufen (Vasilopoulou 2018b, S. 6). Die Bedrohung der österreichischen Identität und deren

Verteidigung durch die FPÖ zählen im gesamten Untersuchungszeitraum zu den Wahlkampfthemen der Partei (FPÖ 2011a, S. 241, 2013a, S. 285, 2017). Das völkische Nationalverständnis der FPÖ bildet das Fundament der Identitätskonstruktion. Die österreichische Identität wird einerseits durch den positiven Bezug auf die österreichische Heimat und Kultur und die christlichen Wurzeln und andererseits durch die negative Abgrenzung zum kulturell „Anderen“, insbesondere Nicht-ChristInnen und MuslimInnen konstruiert (Wodak 2015, S. 143-145). Die FPÖ wirbt mit dem Schutz österreichischer Bräuche und Traditionen sowie der deutschen Sprache, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie (FPÖ 2013b). Bedroht wird diese Identität vor allem durch eine vermeintliche „Islamisierung Europas“ (FPÖ 2014) – zum einen durch Migration aus mehrheitlich islamisch geprägten Ländern (siehe dazu im Folgenden Migration) und zum anderen durch Beitrittsverhandlungen der EU mit der Türkei (FPÖ 2013a, S. 279). Da die österreichische Identität auf einer Abgrenzung zum „Anderen“ – in diesem Fall einem muslimischen Land – beruht, wird der Zugang der Türkei zum Schengen-Raum als Bedrohung perzipiert und abgelehnt (Vilimsky 2015d, 2017c). Das autochthone Volksverständnis der FPÖ bietet die Grundlage für die Ablehnung des „unlebbaren Multikulturalismus“ und eines „melting pot“ in Europa (FPÖ 2013a, S. 277).

Neben der Bedrohung durch den Islam wird auch der europäische Integrationsprozess als Gefahr für die österreichische Identität dargestellt (FPÖ 2013b, S. 97; Poier et al. 2017, S.94). Der positiv konnotierte Begriff der Vielfalt dient im Identitätsdiskurs der FPÖ dazu, regionale Unterschiede der EU-Staaten als Grundlage für die Forderung eines „Europas der Vaterländer und der eigenen Nationalstaaten“ zu legitimieren (FPÖ 2013a, S. 275). Die Selbstbestimmung der Nationalstaaten und die Betonung der kulturellen Unterschiede soll einer „künstlichen Gleichschaltung der vielfältigen europäischen Sprachen und Kulturen“ entgegenwirken (FPÖ 2011b). Die europäische Vision einer immer engeren Union wird aufgrund der „Gleichmacherei“ und der Befürchtung eines „Einheitsstaats“ (Strache 2016) abgelehnt (Frey 2016). Die Abgabe nationaler Kompetenzen wird im Identitätsdiskurs der FPÖ als Bedrohung der kulturellen Homogenität Österreichs konstruiert und fügt sich in den Wunsch einer Renationalisierung politischer Kompetenzen (Vasilopoulou 2018b, S. 4). Für die FPÖ existieren lediglich nationale Identitäten – eine europäische Identität wird als abstrakt abgewertet (FPÖ 2013a, S. 280).

Das Thema der nationalen Identität ist im gesamten Untersuchungszeitraum präsent und Teil des EU-skeptischen Diskurses der FPÖ. Die vermeintliche Bedrohung der österreichischen Identität durch eine Islamisierung Europas gehört zu den Kernthemen der FPÖ und wurde bereits vor der sogenannten Flüchtlingswelle im Sommer 2015 thematisiert und prominenter diskutiert als die konstant angeführte Gefahr einer Gleichschaltung der EU-Länder durch tiefere Integration.

Migration

Eng verknüpft mit dem Thema der österreichischen Identität ist das Thema der Migration, das im Diskurs der FPÖ am meisten Raum einnimmt (Poier et al. 2017, S. 94-96; Mudde 2015, S. 69-70) und als Kernthema rechtspopulistischer und rechtsradikaler Parteien gilt (Vasilopoulou 2018b, S. 6). Das Ziel einer (stärkeren) Migrationskontrolle dient dabei als Grundlage für andere policy-Bereiche, wie Bildung, Rechtsstaatlichkeit oder Sozial- und Wirtschaftspolitik (Hainsworth 2008, S. 70). Daher werden im Folgenden die fünf The-

menfelder näher analysiert, die im Migrationsdiskurs der FPÖ wiederkehrend auftreten und in Zusammenhang mit Kritik an der EU stehen. Dazu zählen die Bedrohung durch den radikalen Islam, die Verteilung von Geflüchteten, das Thema des Asylmissbrauchs und die Einwanderung aus osteuropäischen Staaten. Das eng mit dem Migrationsdiskurs verbundene Thema des Grenzschutzes wird in der Arbeit im Rahmen der Frage nach einem Austritt Österreichs aus dem Schengen-Raum diskutiert.

Migration wird mit einer Bedrohung durch den radikalen Islam und einer Islamisierung Europas gleichgesetzt. Deshalb fordert die FPÖ einen Zuwanderungsstopp aus Nicht-EU-Ländern, insbesondere afrikanischen und asiatischen Staaten (FPÖ 2014). Die FPÖ verschärfte ab dem Sommer 2015 ihre Anti-Migrationsrhetorik und schlug Kapital aus dem Bedrohungsszenario, das die sogenannte Flüchtlingskrise, von der Österreich besonders betroffen war (Auel u. Pollak 2016, S. 549), hervorrief. Nicht die Asylsuchenden, sondern die österreichische Bevölkerung wurde als schutzbedürftig portraitiert (Pisoiu u. Ahmed 2016, S. 165) – insbesondere die weißen österreichischen Frauen und Kinder seien durch die als grundsätzlich bedrohlich charakterisierten, asylsuchenden Männer in Gefahr (Strache 2015d). Die mehrfach verwendete Metapher des Trojanischen Pferds diente der FPÖ auch in diesem Fall dazu, die „Masseneinwanderung aus der islamischen Welt“ als Sicherheitsrisiko für die Staaten Europas darzustellen (FPÖ 2013a, S. 284).

Der wiederkehrende Vorwurf des Asylmissbrauchs und die Kriminalisierung von Geflüchteten dienen als Begründung für die Radikalität, mit der die FPÖ den Migrationsdiskurs führt. Im Wahlprogramm für die Europäischen Parlamentswahlen 2014 kritisiert sie die EU mit der Aussage: „Schrankenlose Kriminalität und Asylmissbrauch sind dumm“ (FPÖ 2014). Im Anschluss an die sogenannte Flüchtlingswelle wird diese als moderne Völkerwanderung von Menschen beschrieben, die zum Teil nicht unter die Kriterien der Genfer Flüchtlingskonvention fallen (Strache 2015d). Vilimsky argumentiert ferner, dass keine/r der Geflüchteten überhaupt bis nach Österreich kommen dürfe, da diese dann bereits mehrere sichere Staaten durchquert hätten und es sich deshalb um WirtschaftsmigrantInnen handeln würde, nicht mehr um Schutzsuchende – „wie die Medien versuchen uns einzureden“ (Vilimsky 2016d). Die Mehrheitsentscheidung des Rats der EU aus dem Jahr 2015, Geflüchtete aus Italien und Griechenland vorübergehend und ausnahmsweise in andere Mitgliedstaaten umzusiedeln (o.V. 2015a), wird von der FPÖ stark kritisiert. Die Entscheidung wird aufgrund der Abgabe nationaler Kompetenzen an die EU abgelehnt und als Beispiel für das „Meinungsdiktat“ (Vilimsky 2016d) der EU betrachtet, die gegen den Willen der Bevölkerung vorgehe und die „Masseninvasion“ unterstütze (Strache 2015b). Neben der außereuropäischen Migration spielt auch die Einwanderung aus Osteuropa im Diskurs der FPÖ eine bedeutende Rolle, die durch das Schengener Übereinkommen begünstigt wird. Weniger kulturell als ökonomisch wird die osteuropäische Einwanderung als Bedrohung und Ausbeutung des österreichischen Sozialstaats perzipiert (Donat 2016, S. 102). Dieser Wohlfahrtschauvinismus ist ein zentrales Element rechtspopulistischer Anti-Einwanderungsdiskurse (Rydgren 2006, S. 182). Lediglich besser qualifizierte MigrantInnen, die nicht auf Leistungen des Sozialstaats angewiesen sind, sollen nach Österreich migrieren dürfen (Vilimsky 2014b). Die Untersuchung des Migrationsdiskurses zeigt eindeutig den Einfluss, den die steigende Anzahl von MigrantInnen auf die Themensetzung der FPÖ hatte. Für die hohe Anzahl an MigrantInnen wird die EU verantwortlich gemacht, wie auch die Untersuchung der Kriterien Demokratiedefizit sowie Schengen im weiteren Verlauf der Arbeit zeigt.

Demokratiedefizit

Der Vorwurf des Demokratiedefizits in der EU ist ein wiederkehrendes Thema im FPÖ-Diskurs und wird in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung als Kernelement des rechtspopulistischen EU-Skeptizismus gelistet (Klein 2016, S. 301). Im Folgenden sollen die verschiedenen Argumentationen aufgezeigt werden, mittels derer die FPÖ die EU kritisiert. Die FPÖ prognostiziert den „Ausverkauf der österreichischen Demokratie“ (Strache 2012c) an die EU und nutzt auch in diesem EU-skeptischen Diskurs die Volk/Elite-Dichotomie, um die EU als „undemokratische[n] und bürgerferne[n] Macht-apparat“ (Pausch 2014) von BürokratInnen (Strache 2016) zu charakterisieren. Dieser würde die Meinungsfreiheit der europäischen BürgerInnen beschränken, indem KritikerInnen „mundtot“ (Vilimsky 2015c) gemacht würden und jegliche Form der Kritik delegitimiert würde (Vilimsky 2015g). In ihrem Handbuch betont die FPÖ, dass die Entwicklung der EU hin zu einem „diktatorischen Einheitsstaat“ die europäische Friedensordnung gefährde (FPÖ 2013a, S. 278). Die „Eurokraten im Verein mit der Brüsseler Zentralbürokratie“ könnten die Ziele der Integration nicht benennen und würden die europäischen BürgerInnen bewusst unzureichend über den Integrationsprozess informieren (FPÖ 2013a, S. 283). Um die „Regelungswut“ der EU zu beschreiben, verglich der damalige EP-Abgeordnete Mölzer die EU mit dem Dritten Reich und bezeichnete sie als „Negerkonglomerat“ (Der Standard 2014). Obwohl Mölzers rassistische Aussage die Singularität des Holocausts relativiert, wurde sie von Strache nur als überspitzter Vergleich verharmlost (Der Standard 2014). Das zeigt die Heftigkeit, mit der die EU kritisiert wird.

Das supranationale Organ der EU, die Kommission, wird für ihre mangelnde politische Legitimation kritisiert und mit der des Zentralkomitees der autoritären, nordkoreanischen Kommunistischen Partei verglichen (Vilimsky 2016d). Die Nominierung der EU-KommissarInnen, von Vilimsky als „Spitzenkandidaten-Prozedere“ bezeichnet, diene lediglich als „Scheinlegitimation“ (Vilimsky 2018). Ihre Arbeitsweise wird als „gigantische Geldvernichtungs- sowie Bürokratieproduktionsmaschine“ (Vilimsky 2014c) charakterisiert mit zu großer Nähe zu Industrie und Wirtschaft (Vilimsky 2014b). Die Verschlankung der Kommission, finanzielle Einsparungen und die Renationalisierung von Kompetenzen (FPÖ 2014, 2017) sollen den negativen Merkmalen der Kommission entgegenwirken (Vilimsky 2014a, 2014b).

Neben der spezifischen Kritik an der Kommission dient das Handeln der EU in der Migrations- und Eurokrise als Grundlage für den Vorwurf der „massive[n] antidemokratische[n] Tendenzen“ (Vilimsky 2015c). Das zeigt die Angreifbarkeit der EU aufgrund ihres Krisenmanagements (Klein 2016, S. 302). Zum Beispiel wird der für den ESM eingesetzte Gouverneursrat als Entmachtung des Europäischen Parlaments und der nationalen Parlamente angeführt, als „Ausschalten jeglicher demokratischer Grundsätze“ (Strache 2012b). Juncker und Schulz werden als „autoritäre Scheindemokraten“ betitelt (Vilimsky 2016a, 2016c, 2016e), die Entscheidungen gegen den Willen der österreichischen und europäischen Bevölkerung treffen und eigens aufgestellte Gesetze und Verträge brechen (Vilimsky 2015c). Um gegen das Demokratiedefizit der EU vorzugehen und die Volkssouveränität wiederherzustellen, forderte Strache wiederholt Volksabstimmungen in den Bereichen Migration und ESM (Strache 2011b, 2011c, 2012a).

Der EU-Skeptizismus Straches und Vilimskys kennzeichnet sich neben den genannten Kritikpunkten durch verschwörungstheoretische Elemente (vgl. Vilimsky 2015e). Bei der Bilderberger Konferenz, an der regelmäßig Teile der „Euphoriker-Elite“ teilnehmen würden, sei bereits 1955 die Etablierung einer „zentralen

politischen Autorität für Europa“ sowie die Errichtung einer Eurozone geplant worden (Vilimsky 2015a). Die Theorie Vilimskys negiert den historischen Integrationsprozess der EU und propagiert, dass einflussreiche „Weltlenker“ abseits der Demokratie seit 1955 ein Vereinigtes Europa forcieren und über die weltpolitischen Geschehnisse entscheiden würden (Vilimsky 2015a). Im gesamten Untersuchungszeitraum ist kein grundlegender Wandel der Forderungen und Kritikpunkte zu erkennen – Strache und Vilimsky nutzen lediglich unterschiedliche Themen, um ihre Kritik des Demokratiedefizits zu untermauern.

Supranationalität/Souveränität

Dass rechtspopulistische und rechtsextreme politische Kräfte in Europa die europäische Integration als Bedrohung für die nationale Gemeinschaft und Souveränität wahrnehmen (Fallend 2008, S. 203), zeigt sich auch an der FPÖ. Die zentrale These des EU-skeptischen Diskurses lautet, dass die EU sich zu einem zentralistischen, undemokratischen Superstaat entwickle, der durch Überbürokratisierung gekennzeichnet sei (Strache 2012c). Eine Renationalisierung der Kompetenzen sei notwendig, um die Souveränität der Nationalstaaten wiederherzustellen (FPÖ 2017). Die Supranationalität der EU wird mit Fremdbestimmung gleichgesetzt, die eine Bedrohung für Freiheit, Selbstbestimmung und Eigenstaatlichkeit Österreichs darstelle (Strache 2012c; FPÖ 2017). Die Ablehnung der Supranationalität ist eng mit dem Identitätsdiskurs der Partei verknüpft, da die Kompetenzabgabe an eine supranationale Entität zu einer „Entmachtung der Nationen“ (Vilimsky 2015b) führe und die nationale Identität gefährde. Österreich drohe, „am Ende im Moloch einer zentralistischen Vereinigte-Staaten-von-Europa-Konstruktion“ (Strache 2012c) unterzugehen. Basierend auf dem nationalistischen und völkischen Verständnis der Partei, wird im Untersuchungszeitraum die derzeitige Form der Integration abgelehnt und eine Begrenzung des europäischen Einflusses auf nationale Themen gefordert (Roger 2009, S. 274). Die Ablehnung des Integrationsprozesses dient außerdem der Kritik an der nationalen Regierung (Roger 2009, S. 274), die sich zu wenig gegen die „zentralistische Unionsbürokratie“ (Strache 2013a) durchzusetzen vermöge.

Die Diskursanalyse zeigt, dass auf die radikale Kritik an der EU häufig Relativierungen folgen, in welchen Strache und Vilimsky betonen, die EU nicht grundsätzlich abzulehnen, sondern im Sinne eines „Europas der Vaterländer“ eine Rückkehr zu der ursprünglichen Vision als Wirtschaftsunion fordern (FPÖ 2014; Pausch 2014; Frey 2016). Zur Verwirklichung eines Staatenbundes müssten Kompetenzen in die nationalen Parlamente rückverlagert werden, was die Demokratie der Nationalstaaten insgesamt stärken und Haushaltseinsparungen von 95% mit sich bringen würde (FPÖ 2017). Strache äußerte 2010 die Befürchtung, dass eine fortschreitende Integration in Zukunft die historisch begründete österreichische Neutralität gefährden könne. Ermöglicht würde dies durch den Vertrag von Lissabon, der von der FPÖ als „EU-Verfassungsdiktat“ bezeichnet wurde, da er das österreichische Volk entmachten würde (Strache 2010). Die Außenpolitik des Landes würde nur noch auf Direktiven aus Brüssel basieren, langfristig könne die Zugehörigkeit zu einem Militärbündnis vorgeschrieben werden und Österreich sich gegenüber einer übermächtigen EU nicht mehr zur Wehr setzen (Strache 2010).

Im Wahlprogramm für die Nationalratswahl 2017 forderte die FPÖ im Hinblick auf den Schutz von Souveränität und Selbstbestimmung außerdem eine Evaluierung der Europäischen Menschenrechtskonvention und deren eventuelle Ersetzung durch eine „Österreichische Menschenrechtskonvention“, die auch das

„Heimatrecht“ der ÖsterreicherInnen schütze. Was das Heimatrecht beinhaltet, wird nicht erklärt, sondern lediglich auf die „zunehmend zentralistische Union“ und die davon ausgehenden „freiheitsgefährdende[n] Tendenzen“ verwiesen (FPÖ 2017).

Die Krisen der EU dienen in diesem EU-skeptischen Diskurs als Grundlage für Kritik, da – so argumentiert die FPÖ – trotz zunehmender Kompetenzabgabe der Nationalstaaten an die EU, diese keine „tragfähigen Lösungen“ in Krisen anbieten konnte (Vilimsky 2015f). Die machtbesessenen „Brüsseler Zentralisten“ (Vilimsky 2017b) würden, um über ihr Fehlverhalten in der Polykrise hinwegzutäuschen, eine Entwicklung hin zu einem zentralistischen bürgerfernen Bundesstaat vorantreiben (Vilimsky 2017a; Böhm 2017) und dabei die Interessen der BürgerInnen missachten (Vilimsky 2017b). Sowohl Wahl- und Parteiprogramme als auch Reden sind im gesamten Untersuchungszeitraum von einer starken Ablehnung gegenüber dem supranationalen Charakter der EU geprägt. Die gleichbleibenden Forderungen nach der Renationalisierung von Kompetenzen werden unterschiedlich begründet, jedoch regelmäßig wiederholt.

Exit: Schengen

Das Thema des Schengen-Raums ist eng mit dem Migrationsdiskurs der FPÖ verbunden. Die – laut FPÖ – ansteigende „Ausländerkriminalität“ durch vermehrt illegale Migration von „Wirtschaftsflüchtlingen und Scheinasylanten“ sei auf die Schengen-Öffnung aus dem Jahr 2011 zurückzuführen (FPÖ 2013a, S. 237-238). Die Freizügigkeit zwischen 26 europäischen Staaten, auf Grundlage des Schengener Übereinkommens und der damit einhergehenden Abwesenheit nationaler Grenzkontrollen, gilt in der Argumentation der radikalen Rechten als Ursache für die kulturelle, politische und ethnische Eliminierung europäischer Völker durch eine Religion, die als inkompatibel mit westlich europäischen Werten verstanden wird (Vasilopoulou 2018b, S. 4). Bereits 2010 fordert die FPÖ eine „temporäre Aussetzung des Schengener Übereinkommens“, um für einen begrenzten – jedoch nicht festgelegten – Zeitraum an den Binnengrenzen zu Ungarn, der Slowakei und Tschechien nationale Grenzkontrollen durchführen zu können (FPÖ 2011a, S. 232). Diese Forderung bleibt in der aktuellsten Auflage des FPÖ-Handbuchs aus 2013 bestehen und gilt somit als „Leitfaden für Führungskräfte und Mandatsträger“ (FPÖ 2013a). Im Wahlprogramm für die Europawahlen forderte die Partei eine Volksabstimmung über die Mitgliedschaft Österreichs im Schengen-Raum, damit BürgerInnen entscheiden können, ob die „Grenzen weiterhin zu Lasten unserer Sicherheit und unserer sozialen Systeme bedingungslos geöffnet bleiben sollen oder nicht“ (FPÖ 2014).

Die sogenannte Flüchtlingskrise diente der FPÖ dazu, die EU für ihr „dramatische[s] Versagen“ bei der Sicherung der Außengrenzen zu kritisieren und den Schutz nationaler Grenzen stärker zu thematisieren (Strache 2015b). Da eine Abschaffung der Kontrollen an den Binnengrenzen eine gesicherte Außengrenze voraussetze, diese jedoch nicht existiere (Vilimsky 2016e), müsse die Sicherung der Außengrenzen Österreichs „aus eigener Kraft und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln“ umgesetzt werden (Vilimsky 2016b). Der Bau eines Zaunes um Europa sei notwendig, um die österreichische Bevölkerung vor einem „Migrations-Tsunami“ (Vilimsky 2015c) und Europa vor einem „Suizid“ zu bewahren (Strache 2015a). Solange es das „Chaos an den Grenzen“ gebe, müsse das Schengener Übereinkommen aufgehoben werden, um „selbst zu entscheiden, wer sich bei uns niederlassen darf“ (Fritzl 2016). Mit der unpräzisen Forderung einer temporären Aussetzung des Schengen Übereinkommens behält sich die FPÖ vor, festzulegen, wann

Österreich wieder Teil des Schengen-Raums werden solle, und umgeht damit die konkrete und endgültige Austrittsforderung. Im Wahlprogramm 2017 kritisierte die FPÖ die Schengen-Erweiterung, die in einem Anstieg an „Kriminaltouristen“ resultieren würde – eine temporäre Austrittsforderung blieb jedoch aus (FPÖ 2017).

Exit: Eurozone

Wie bereits erwähnt, gehörte die FPÖ unter Haider bereits zu den Kritikern einer gemeinsamen Währung und initiierte 1997 ein Volksbegehren, um die Abschaffung des Schillings zu verhindern, da die nationale Währung für das „staatliche Gemeinwesen identitätsstiftend“ sei und Österreich seine „währungs- und finanzpolitische Unabhängigkeit und Souveränität“ nicht aufgeben dürfe (Riess-Passer 1997). Die FPÖ wirft den EU-Eliten vor, die notwendigen ökonomischen Voraussetzungen für eine Währungsunion bewusst missachtet zu haben, um die politische Einheit voranzutreiben (Vilimsky 2017b). Die Eurokrise diente als Anlass, das Thema erneut aufzugreifen und den Euro als „Fehlkonstruktion“ und „Zwangswährung“ zu betiteln und insbesondere im Kontext des ESM zu kritisieren (Strache 2012c). 2010 forderte die FPÖ erstmalig das Ausscheiden Griechenlands, bei ähnlicher negativer Entwicklung auch Spaniens und Portugals, aus der Eurozone (Strache 2010; Der Standard 2011; FPÖ 2017). Daraus entwickelte sich mit Beginn des Jahres 2012 der Vorschlag, die gemeinsame Währungsunion in eine starke Nord-Eurozone und in eine schwache Süd-Eurozone zu teilen, damit Staaten mit zu unterschiedlichen Volkswirtschaften nicht mehr in der gemeinsamen Währungszone seien (Der Standard 2011). Die Forderung nach einer Restrukturierung der Eurozone beziehungsweise dem Austritt schwächerer Volkswirtschaften blieb bis zum Wahlkampf 2017 bestehen (Strache 2011a, 2015c; FPÖ 2014, 2017). In der aktuellen Auflage des Handbuchs der Freiheitlichen aus 2013 ist der Wunsch nach dem Austritt Österreichs aus der Eurozone festgeschrieben, da die Zukunft des Landes im österreichischen Schilling liege und Nachteile eines Austritts nicht zu befürchten seien, sich jedoch diverse Vorteile ergeben würden, da Österreich nicht mehr an den Europäischen Stabilitätsmechanismus und die Europäische Finanzstabilisierungsfazilität (EFSF) gebunden wäre (FPÖ 2013a, S. 79; Scharsach 2017). Dies ist eine Neuerung im Vergleich zum vorherigen Handbuch und kann als Reaktion auf die Eurokrise verstanden werden (FPÖ 2011a). Wenngleich die Forderung nach der Schilling-Rückkehr als Grundsatz der FPÖ zu verstehen ist, da sie im Handbuch verankert ist, wurde der endgültige Austritt aus der Eurozone in den Reden und Pressemitteilungen Straches und Vilimskys nur vereinzelt aufgegriffen (Strache 2011c); der damalige Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten und jetziger stellvertretender FPÖ-Parteiboss, Norbert Hofer, betonte, dass die Forderung nicht seine Meinung widerspiegele (Prüfer 2016). Nach dem Beitritt zur ENF-Fraktion relativierte Vilimsky zudem Le Pens Ankündigung, den Euro abschaffen zu wollen und betonte, dass die Suche nach Alternativen zum Euro wichtig sei (Mayer 2015). Prominenter wurde der Wunsch nach einer zweiteiligen Eurozone und dem Austritt aus dem ESM und der EFSF artikuliert – so auch zuletzt im Wahlprogramm für die Nationalratswahl 2017 (FPÖ 2017).

Exit: EU

Die Analyse der verschiedenen Kriterien zeigte bisher, dass die Haltung der FPÖ gegenüber der EU grundsätzlich negativ und der Integrationsprozess samt Euro und Schengen als Bedrohung für die österreichische

Identität und Souveränität angesehen wird. Dies bestätigen die vorläufigen Ergebnisse des bisher unveröffentlichten Forschungsprojekts zum Thema *Equivocal Euroscepticism* der WissenschaftlerInnen Heinisch, McDonnell und Werner. Sie untersuchen anhand quantitativer Redeanalysen Straches den EU-Skeptizismus der FPÖ, um diesen anhand von Taggarts und Szczerbiaks Definition einzuordnen: im Zeitraum vor und nach den Europäischen Parlamentswahlen 2014 sind 503 von 549 die EU betreffenden Aussagen Straches negativ (Heinisch et al. 2017, S. 11). Diese durchweg negative Haltung wirft die entscheidende Frage auf, ob die Kritik an der EU in einer Austrittsforderung der FPÖ mündet. Im Handbuch der FPÖ wird betont, ein Austritt Österreichs aus der EU dürfe kein Tabu und müsse als „ultima ratio“ denkbar sein (FPÖ 2011a, S. 273-274, 2013a, S. 287). Aufgrund der wirtschaftlichen Abhängigkeit sei dies für Österreich jedoch nicht ohne Komplikationen möglich (FPÖ 2013a, S. 287). In den Wahlprogrammen aus den Jahren 2013, 2014 und 2017 wird ein möglicher Austritt nicht thematisiert, jedoch sollen die „historischen Fehlentwicklungen“ des Maastricht- und Lissabon-Vertrags rückgängig gemacht werden (FPÖ 2017).

Durch das Brexit-Referendum erlangte der mögliche Austritt von EU-Mitgliedstaaten im Jahr 2016 wieder neue Aktualität (Auel u. Pollak 2017, S. 544). Strache gratulierte Großbritannien zur wiedererlangten Souveränität (Oswald 2017) und forderte neue Verhandlungen zur europäischen Integration. Falls dies nicht umgesetzt werde, solle eine österreichische Volksabstimmung über einen Öxit stattfinden (Der Standard 2016). Hofer forderte diese noch deutlicher, wenn keine näher spezifizierte Reform der EU binnen zwölf Monaten stattfinde – eine Forderung, die aufgrund der deutlichen Kritik des Bundespräsidenten Van der Bellen zurückgezogen wurde (Oswald 2017). Auch Strache betonte nach dem Brexit, dass er keinen Öxit, sondern lediglich eine grundlegende Reform der EU gefordert habe (Heinisch et al. 2017, S. 12).

Zukunftsvision

„Patrioten aller Länder vereinigt euch“ in einem „Europa der Vaterländer“ (Die Presse 2016) – dies ist die Vision Straches, die er auf einem Gipfel der ENF-Fraktion in Wien 2016 propagierte. Die EU solle sich zu einer „neue[n], reformierte[n], bürgernahe[n]“, föderal und nicht „zentralistisch“ (Strache 2013b) organisierten Gemeinschaft wandeln, indem Kompetenzen zurück an nationale Parlamente übertragen und sich auf die „Vision der Gründerväter“, letztlich also auf eine Wirtschaftsunion, besonnen wird (Strache 2016). Unter dem Titel „Unsere Identität in Europa bewahren“ werden die im Untersuchungszeitraum regelmäßig wiederholten Forderungen nach dem Schutz der abendländisch geprägten Leitkultur, der Bewahrung der österreichischen Souveränität und Neutralität und einem Europa, „das echte Demokratie ermöglicht und den mündigen, freien Bürger respektiert“, auch im Wahlprogramm für die Nationalratswahl 2017 wiederholt (FPÖ 2017). Im Gegensatz zum thematisch einseitig geführten Wahlkampf 2013, in dem die EU lediglich mit Kritik an der Eurokrise assoziiert wurde, werden im Programm 2017 differenziertere Vorschläge wie „mehr Souveränität, Subsidiarität und Demokratie“ (FPÖ 2017) genannt. Eine temporäre Aufhebung des Schengener Übereinkommens, die Rückkehr zum Schilling oder eine Volksabstimmung über einen EU-Austritt werden im Wahlkampfprogramm nicht gefordert – jedoch eine „grundlegende Reform“. Diese wird nicht näher konkretisiert, basiert aber auf dem wiederkehrenden Wunsch nach einem stärkeren Nationalstaat und einer Renationalisierung von Kompetenzen. Im starken Widerspruch dazu steht Straches 2017 geäußerte Forderung nach einer eigenen EU-Armee, zu deren Bestand auch Atomwaffen zählen sollten.

Die EU habe als Wirtschafts- und Friedensunion zwei Ziele, die Stärkung der Wirtschaft und die Regelung der Verteidigung. Ein Verteidigungsbündnis diene laut Strache dazu, den europäischen Staaten einen Ausstieg aus der NATO zu ermöglichen (Die Presse 2017). Teilweise mit der antiamerikanischen und russo-philinen Haltung der FPÖ erklärbar (Streichhammer 2016), entsteht aus der Forderung ein Paradoxon im sonst supranationalitätskritischen Diskurs der FPÖ. Laut Heinisch sind die zweideutigen EU-Positionen vor der Wahl 2017 den gesellschaftspolitischen Bedingungen Österreichs geschuldet (Laczynski 2017). Während 2016 67% der freiheitlichen WählerInnen eine Volksabstimmung über einen Öxit befürworteten, lehnten bereits vor dem Referendum über einen Austritt des Vereinigten Königreichs 63% der Gesamtbevölkerung diese ab (o.V. 2016b) – das traditionell negative Image der EU verbesserte sich (Laczynski 2017). Für einen möglichst großen Wahlerfolg musste sich die FPÖ EU-skeptischer als ÖVP und SPÖ positionieren, durfte in ihren Forderungen jedoch nicht zu radikal sein, um keine gemäßigten WählerInnen – wie Le Pen bei der Präsidentschaftswahl in Frankreich – abzuschrecken (Laczynski 2017). Die Abkehr von Austrittsforderungen ist somit vor allem wahltaktischen Gründen geschuldet (Falter 2018).

Zu den Bedingungen für eine Regierungsbeteiligung der FPÖ zählt die Akzeptanz der „europäischen Grundwerte als Kompass für die Zukunft Österreichs“ (Falter 2018). Durch den Wechsel von der Oppositions- zur Regierungspartei veränderte sich, ähnlich wie auch unter Haider 1999 – zumindest offiziell – die Haltung der Partei hin zu einem proeuropäischen Kurs (Tagesspiegel 2017). Mit der Unterzeichnung des Koalitionsvertrags bekennt sich Strache mit seiner FPÖ zu dem vierten Integrationsszenario aus dem Weißbuch zur Zukunft der EU 2017. Dieses forciert eine EU-27 mit verbesserter Zusammenarbeit in ausgewählten Bereichen: „weniger, aber effizienter“ (Europäische Kommission 2017, S. 22). In den von der FPÖ häufig kritisierten Bereichen Wirtschafts- und Währungsunion sowie Schengen, Migration und Sicherheit lautet die Vorgabe „Weiter wie bisher“, mit Ausnahme der Länder, die ohnehin eine vertiefte Zusammenarbeit anstreben (Europäische Kommission 2017, S. 21). Wenngleich Vilimsky betont, die ÖVP habe sich dem politischen Kurs der FPÖ angepasst (Mayer 2018a), spiegelt das Bekenntnis zu Szenario vier nicht den Wunsch nach einer Rückkehr zu einem Staatenbund mit lediglich wirtschaftlicher Kooperation wider. Das Spannungsverhältnis zwischen dem Verbleib der FPÖ in der ENF-Fraktion und dem proeuropäischen Bekenntnis der FPÖ wird zum aktuellen Zeitpunkt bereits deutlich. Vilimsky trat nach dem Wahlerfolg der italienischen Lega im März 2018 gemeinsam mit seinen Fraktionskollegen dem Lega-Vorsitzenden Salvini und den ENF-Fraktionsvorsitzenden de Graaf und Bay auf, die bei diesem Treffen betonten, gegen die „EU-Extremisten“ vorzugehen, die EU umfassend „zurückzubauen“ und den Euro aufzuweichen, falls eine Abschaffung nicht gelingen sollte (Mayer 2018b). Vilimsky betonte, dass die FPÖ in ihrer Funktion als Regierungspartei darauf achten würde, dass es nicht zu viel Zentralismus gebe (Mayer 2018b). Inwiefern sich der EU-Skeptizismus der FPÖ entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Langfristig wird der Verbleib in der ENF-Fraktion jedoch nicht mit dem offiziellen Kurs der österreichischen Bundesregierung vereinbar sein, weshalb sich Vilimsky ab 2019 die Gründung einer „positiven EU-kritischen Gruppierung“ vorstellen könne (o.V. 2017a) – vermutlich, um sich vom harten EU-Skeptizismus seiner derzeitigen Fraktionspartner zu distanzieren.

Einordnung des EU-Skeptizismus

Entscheidend bei der Einordnung des EU-Skeptizismus ist die Frage nach der grundsätzlichen Ablehnung, der „principled opposition“ (Taggart u. Szczerbiak 2008, S. 2) gegenüber der EU, sowie nach den Austrittsforderungen. Die Diskursanalyse der FPÖ zwischen 2010 und dem Beginn der Regierungsbeteiligung 2017 zeigt eine eindeutig rechts-populistische und EU-skeptische Partei, die die Volk/Elite-Dichotomie nutzt, um die Europäische Union sui generis zu kritisieren. Die Forderungen der FPÖ zeichnen ein ambivalentes Bild des EU-Skeptizismus der Partei. Insbesondere die Polykrise dient der FPÖ im gesamten Untersuchungszeitraum zur Kritik an Entscheidungen der EU; der Vorwurf des demokratischen Defizits dient deren Delegitimierung. Anstatt wie zum Beispiel Le Pen (Mayer 2016), eine Zerstörung der EU von innen heraus anzustreben, fordert Strache die Rückführung nationaler Kompetenzen, eine Begrenzung der Souveränität und „Reformen eines bürgernahen Europas, eines neuen Europas anzudenken“ und „sich auch der Gründerväter zu besinnen“ (Strache 2016). Die derzeitige durch Zentralismus geprägte EU solle durch ein „föderales Europa der europäischen Vaterländer“ (Strache 2017) mit einer „europäischen Zusammenarbeit“ (Strache 2016) ersetzt werden. Die Diskursanalyse zeigt, dass die FPÖ die EU nicht lediglich in einzelnen policy-Bereichen kritisiert – ein Merkmal, das den weichen EU-Skeptizismus kennzeichnet – sondern die EU in ihrer derzeitigen Form ablehnt. Gleichzeitig sieht die FPÖ im Untersuchungszeitraum, wie die Analyse der Exit-Kriterien zeigt, von eindeutigen Austrittsforderungen – dem zentralen Merkmal des harten EU-Skeptizismus – ab; wenngleich sie auch in diesem Bereich durch widersprüchliche Aussagen einzelner Parteimitglieder auffällt. Damit lässt sich die Partei weder als eindeutig weich noch hart EU-skeptisch einordnen. Die WissenschaftlerInnen Heinisch, McDonnell und Werner etablieren daher die Theorie des „equivocal Euroscepticism“, des zweideutigen EU-Skeptizismus (Heinisch et al. 2017, S. 14-15). Eine Veränderung des EU-Skeptizismus ist demzufolge nicht nur im zeitlichen Verlauf möglich, sondern Parteien können zum gleichen Zeitpunkt weichen und harten EU-Skeptizismus in ihrem Narrativ vereinen (Heinisch et al. 2017, S. 15). Ursächlich dafür ist die Rolle der Partei im österreichischen Parteiensystem. Parteienbasierter EU-Skeptizismus gilt als Phänomen der Opposition. Sobald eine Oppositions- beziehungsweise Protestpartei Regierungsverantwortung erhält, schwächt sie wahrscheinlich ihren EU-Skeptizismus ab (Taggart u. Szczerbiak 2000, S. 8; Sitter 2001, S. 26-28, 32-33; Fallend 2008, S. 203). Die FPÖ hat durch ihren stetigen Stimmenzuwachs seit 2006 an Bedeutung gewonnen und findet sich nicht mehr in der Rolle der marginalen Protestpartei wieder, sondern als potentieller Koalitionspartner auf nationaler Ebene (Topaloff 2012, S. 167). Der zweideutige EU-Skeptizismus ist somit nicht ideologisch, sondern strategisch begründet, da harter EU-Skeptizismus die Chancen der FPÖ auf einen Wahlsieg und eine Koalitionsbeteiligung verringert hätte (Topaloff 2012, S. 170).

4.3 EU-Skeptizismus der Partei für die Freiheit

Die traditionell EU-freundlichen Niederlande wandelten sich in den vergangenen 20 Jahren zu einem Land, in dem EU-skeptische Positionen prominent im öffentlichen Diskurs vertreten sind. Auf Ebene der Bevölkerung manifestierten sich diese Einstellungen erstmals deutlich im Jahr 2005, als die Mehrheit der Nie-

derländerInnen mit ihrem Nein zum europäischen Verfassungsvertrag nicht nur die politische Elite im eigenen Land, sondern in ganz Europa schockierte (Vossen 2011, S. 179). Seit diesem Referendum, das als endgültige Abkehr vom niederländischen *permissive consensus* gesehen werden kann (Pijpers u. Staedel-Schneider 2007, S. 451; de Vreese et al. 2017, S. 150; Brack u. Startin 2015, S. 239), fällt es den etablierten Parteien der politischen Mitte nicht nur schwerer, ihre WählerInnen für europäische Themen zu mobilisieren (Down u. Wilson 2008, S. 31), sie übernehmen sogar EU-skeptische Argumente in ihre eigenen politischen Programme (Oudenampsen 2013, S. 192). Ausdruck dieser Verschiebungen innerhalb des politischen Systems ist die 2006 von Geert Wilders gegründete Partei für die Freiheit (Vossen 2011, S. 182-185), die neben ihrer Kritik an der Migration aus islamisch geprägten Ländern vor allem aufgrund ihres EU-Skeptizismus und ihrer rechtspopulistischen Gesinnung in der Öffentlichkeit präsent ist (vgl. Rooduijn 2014). Um die Ausprägungen des EU-Skeptizismus der PVV darzustellen und diese später mit denen des FN und der Freiheitlichen Partei Österreichs zu vergleichen, soll im Folgenden der EU-skeptische Diskurs der Partei für die Freiheit untersucht werden.

Neben ihrer vergleichsweise kurzen Geschichte (vgl. Vossen 2011) stellt die PVV im Vergleich mit dem FN und der FPÖ weiterhin einen Sonderfall für die vorliegenden Analysen dar, da sie mit Geert Wilders nur ein einziges offizielles Parteimitglied hat und dieser selbst maßgeblich für den politischen Kurs der Partei verantwortlich ist. Andere Personen und sogar PVV-Abgeordnete aus dem niederländischen und Europäischen Parlament haben hierauf nur einen geringen Einfluss und vertreten explizit die Position Wilders' (Traynor 2012b). Dementsprechend konzentrieren sich die folgenden Untersuchungen vor allem auf seine öffentlichen Reden im Untersuchungszeitraum, auf die Parteiprogramme der PVV zu den niederländischen Wahlen von 2010, 2012 und 2017 sowie auf das Programm der Partei zur Wahl des Europäischen Parlaments von 2014. Weiterhin wird mit Artikeln aus mehreren großen internationalen Zeitungen sowie wissenschaftlichen Texten auch Sekundärliteratur für die Analyse des EU-Skeptizismus der PVV herangezogen, um ein möglichst vollständiges Bild dieses Diskurses zu erhalten und den EU-Skeptizismus der Partei zu dekonstruieren.

Volk/Elite

Ein zentrales Element des EU-skeptischen Diskurses der PVV in den vergangenen Jahren ist die Gegenüberstellung des niederländischen Volkes und der politischen Elite der EU aus Brüssel und Straßburg. Wie bereits im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit beschrieben, handelt es sich bei dieser Abgrenzung um ein klassisches Argumentationsmuster populistischer und EU-skeptischer Parteien, mit dessen Hilfe die PVV versucht, die EU-Eliten und das europäische Establishment als Feindbild der niederländischen BürgerInnen und deren Interessen darzustellen. Die PVV konstruiert diese Dichotomie vor allem dadurch, dass mit Hilfe von spezifischen Argumentationsmustern versucht wird, zwei unterschiedliche Volk/Elite-Narrative herzustellen. Diese beziehen sich zum einen auf den wirklichkeitsfremden, entrückten Charakter der „Brüsseler Bürokraten“ (PVV 2012) und andererseits auf deren Verrat an den Interessen der niederländischen und europäischen BürgerInnen (Wilders 2014b). Die Betrachtung dieser beiden Narrative macht deutlich, dass sich die rhetorischen Muster und die Argumentation der PVV bezüglich der Volk/Elite-Unterscheidung in den vergangenen acht Jahren nur kontextuell veränderten. So weisen etwa die untersuchten

Anti-Elite-Aussagen aus den PVV-Parteiprogrammen und Wilders' Reden von 2010 und 2017 nur eine geringe inhaltliche Varianz auf, wobei die Argumentation der Partei konstant auf einem Volk/Elite-Narrativ aufbaut.

Die Abgehobenheit und Realitätsferne der europäischen PolitikerInnen versucht Wilders durch die Metapher des Brüsseler Elfenbeinturms zu verdeutlichen (PVV 2012), in dem die EU-Eliten sitzen würden und aus dem sie, über die Köpfe der BürgerInnen hinweg, ausschließlich ihre eigenen, persönlichen Ziele verfolgen und umsetzen würden (Wilders 2011b). Die Eliten würden aufgrund dieser entrückten Haltung die wahren Probleme in Europa nicht erkennen beziehungsweise gezielt ignorieren, weil sie einerseits zu naiv (Luyendijk 2016) und andererseits nicht mutig genug seien, um sich diesen direkt entgegen zu stellen (Wilders 2015d). Stattdessen würden die europäischen Eliten auf Kosten der nationalen Bevölkerung „ewige Mittagessen feiern“ (PVV 2012) und den Niederlanden durch diese Ignoranz in allen politischen und gesellschaftlichen Bereichen erheblichen Schaden zufügen. Eine weitaus wichtigere Rolle als die Realitätsferne der Eliten nimmt in der EU-skeptischen Argumentation von Geert Wilders jedoch der Verrat der Eliten an der europäischen Bevölkerung ein. Hierbei ist vor allem das Bild der „multikulturalistischen Elite“ (Wilders 2014b) aus Brüssel von großer Bedeutung. Diese will nach Ansicht von Wilders die Nationalstaaten Europas abschaffen und durch einen undemokratischen europäischen Superstaat ersetzen, wodurch sie die Freiheiten der europäischen BürgerInnen aufs Spiel setze (Wilders 2017b). Ein zentrales Argument dieses Narrativs ist der sogenannte „Verkauf“ dieser Freiheiten an den Islam und an die Türkei, wobei diese Aussagen sich einerseits auf die Migration aus islamisch geprägten Ländern und andererseits auf einen potentiellen Beitritt der Türkei in die EU – und die sich daraus ergebenden Folgen – beziehen (Wilders 2016a). Die Verwendung des Wortes „Verkaufen“ impliziert dabei stets eine Abwendung (vgl. Henley 2017) der europäischen Elite von den tatsächlichen Interessen der Bevölkerung (Bakker et al. 2016, S. 304), durch die Wilders versucht, die Elite in den Augen der Menschen weiter zu delegitimieren.

Durch den Rückgriff auf tagesaktuelle politische Ereignisse, die er in seine Anti-Elite-Argumentation mit einbaut, versucht Wilders außerdem, die Spaltung zwischen dem einfachen Volk und der europäischen Elite weiter herauszuarbeiten und zu verdeutlichen. Hierfür stilisiert er beispielsweise das Ergebnis des niederländischen Referendums über das EU-Ukraine-Assoziierungsabkommen als „Faust gegen die Brüsseler [...] Elite“ (Süddeutsche Zeitung 2016a) und als „Misstrauensvotum gegen die Elite in Brüssel“ (SZ 2016b). In ähnlicher Weise inszeniert Wilders auch den Beginn der Zusammenarbeit der Partei für die Freiheit und des Front National auf europäischer Ebene in Form der gemeinsamen ENF-Fraktion, welche er als den Startpunkt der Befreiung Europas von dem Brüsseler Monster, also der europäischen Elite, bezeichnet (Traynor 2013). In diesem Befreiungskampf sieht sich Wilders selbst, ähnlich wie dies auch bei Marine Le Pen der Fall ist, als Vertreter des einfachen Volkes und als den einzigen Akteur, der die Wahrheit über die Arbeitsweise und Interessen der europäischen Elite ausspricht (Luyendijk 2017). Als einzig möglichen Ausweg aus der Situation sieht er das entschiedene Handeln der nationalen Parteien und Bevölkerung, die den Eliten entgegentreten und sich so von diesen befreien müssen (Wilders 2017c; Traynor 2013).

Identität

Die Sichtweise der PVV auf die niederländische Identität wird von der Partei vor allem über das Bild von

Henk und Ingrid transportiert, einem fiktiven niederländischen Ehepaar, das synonym für die normalen, einfachen BürgerInnen steht, niederländische Werte und Traditionen lebt und somit die von der PVV bevorzugte Identität widerspiegelt (Vossen 2017, S. 42). Henk und Ingrid sind die Zielgruppe der Politik der PVV. Geert Wilders will diese für sich gewinnen, indem er kontinuierlich beteuert, dass die niederländische Art zu leben von zwei Seiten bedroht wird: durch die – vor allem aus islamisch geprägten Ländern stammende – Migration in die Niederlande und durch den kulturellen Relativismus der EU (Wilders 2017a; van Kessel 2015, S. 112). Unter diesem Konzept versteht Wilders einen Prozess der Angleichung der europäischen Kulturen, der seiner Ansicht nach von der EU aktiv gefördert wird, um eine multikulturelle Einheitsgesellschaft in Europa zu kreieren (Wilders 2017b). Wie auch schon bei der Betrachtung des Analyse Kriteriums Volk/Elite führt diese Sichtweise seiner Meinung nach zu einem Kampf zwischen der PVV und ihren WählerInnen auf der einen und der EU auf der anderen Seite (PVV 2012), in dem die nationale Identität der Niederlande vor dem „Monster“ EU verteidigt werden muss (Wilders 2016a). Geert Wilders betont regelmäßig, dass die Stärke Europas nicht in einem falschen EU-Nationalismus liege (PVV 2010), sondern gerade durch die Vielfalt der Nationen und die unterschiedlichen Kulturen geprägt sei (Wilders 2011a). Hingegen könne eine supranationale Organisation wie die EU keine eigene Identität aufweisen (Wilders 2017c). Wie bereits erwähnt, sieht die PVV neben dieser Angleichung der europäischen Kulturen in der Migration die zweite Bedrohung der niederländischen Identität, da ihrer Meinung nach vor allem der Islam die niederländische und europäische Identität ersetzen und Europa erobern will (Wilders 2013a). Dieses durch die PVV kommunizierte Narrativ einer Problematik der Migration ist in der Sichtweise der Partei ebenfalls eng mit der Rolle der EU verknüpft und wird im kommenden Abschnitt der vorliegenden Arbeit als eigenständiges Analyse Kriterium beleuchtet.

Bei der Betrachtung des EU-Skeptizismus der PVV lässt sich auch für das Kriterium der Identität sagen, dass die Partei ihre politische Sichtweise auf dieses Thema über den Untersuchungszeitraum kaum verändert hat und die Aussagen bezüglich der Bedrohung der niederländischen Identität daher vergleichbar geblieben sind. Dennoch kann festgestellt werden, dass Wilders gewisse rhetorische Muster aus dem US-Präsidentschaftswahlkampf von 2016 übernommen hat, etwa wenn er davon spricht, dass die Niederlande „wieder uns gehören muss“ (o.V. 2016c) oder noch deutlicher mit der Aussage „We will make our countries great again“ (Connolly 2017), die er im Anschluss an das Treffen der Mitglieder der ENF-Fraktion in Koblenz tätigte. Neben der Reduzierung der Einwanderung sieht Wilders erneut einen „Kampf gegen Brüssel“ (PVV 2012) als einzige Möglichkeit, diese Ziele zu erreichen.

Migration

Der Bereich der Migrationspolitik ist bereits seit Gründung der Partei für die Freiheit im Jahr 2006 das Hauptthema der Partei und nimmt auch in allen untersuchten Parteiprogrammen und Reden von Geert Wilders eine zentrale Rolle ein. Dabei ist die Haltung der PVV zum Thema Migration eng verbunden mit ihren Ansichten zur niederländischen Identität. Grundsätzlich lässt sich der Migrationsdiskurs der PVV in drei Bereiche gliedern, die sich einmal auf die Kritik der PVV an der Migration aus islamisch geprägten Ländern sowie der Migration aus osteuropäischen Ländern beziehen und außerdem EU-skeptische Aussagen zur Rolle der EU in Migrationsfragen umfassen. Letztere bezichtigen die EU, in ähnlicher Weise wie dies auch

bei der Betrachtung des Analysekriteriums Volk/Elite der Fall war, des Verrats und des Versagens gegenüber den Nationalstaaten und der europäischen Bevölkerung. Zum besseren Verständnis dieser Logik und weil Migration ein Hauptfaktor der EU-skeptischen Argumentation der PVV ist, sollen im Folgenden die Argumente der Partei gegen die Migration aus islamisch geprägten und osteuropäischen Ländern kurz zusammengefasst werden

Bereits im Jahr 2010 forderte Geert Wilders ein Einwanderungsverbot für alle MuslimInnen in die EU (SZ 2010b), da der Islam Europa übernehmen (Wilders 2015c) und somit nachhaltig das Antlitz und die Kultur des Kontinentes verändern würde (Wilders 2013a). Dieser Prozess der Islamisierung (van Kessel 2015, S. 110) vollzieht sich in seiner Sichtweise gezielt und mit einer durch den Koran vorgegebenen, breit angelegten Strategie, da durch die stetige Migration – Wilders zieht hierfür den Vergleich mit dem trojanischen Pferd heran – eine islamische Parallelgesellschaft in Europa kreierte werden soll (Wilders 2013a), die den europäischen Kontinent im Laufe der Zeit in ein „Eurabia“ transformiert (PVV 2010). Die Folgen dieser Migration für die Niederlande sind laut Wilders das Ende der Freiheit und der Demokratie, da der „totalitäre“ Islam nicht mit demokratischen Werten kompatibel sei (Jones 2010), der Rückgang der Sicherheit in den europäischen Städten (Beaumont 2010) sowie die Zunahme von terroristischen Anschlägen durch islamische MigrantInnen (Wilders 2017a). Wilders wiederum inszeniert sich in diesem Kampf gegen den Islam als Verfechter der Freiheit und Zivilisation der niederländischen BürgerInnen (Ivaldi 2017, S. 127), da er im Falle seiner Wahl zum Ministerpräsidenten Moscheen und islamische Schulen in den Niederlanden schließen und keine weitere Einwanderung aus islamischen Ländern mehr zulassen werde (PVV 2014; Wilders 2015d). Für diesen Fall plant Wilders sogar die Durchsetzung eines kompletten Verbots des Islams in den Niederlanden (Ulrich 2017). Dass Wilders nach mehreren Morddrohungen durch radikal-islamische Terrororganisationen seit Jahren unter ständigem Polizeischutz steht, hilft ihm dabei, sich selbst an vorderster Front des Kampfes gegen den Islam zu verorten und die seiner Meinung nach vom Islam ausgehende Bedrohung weiter hervorzuheben (Foster u. Boztas 2016).

Neben dem Feindbild der MigrantInnen aus islamisch geprägten Ländern (Rooduijn 2014, S. 82) spielt auch die Migration aus osteuropäischen Staaten eine Rolle in der Migrationspolitik der PVV. Dabei bezieht sich die Argumentation im Hinblick auf osteuropäische MigrantInnen weniger auf Themen wie Identität oder Sicherheit, sondern vielmehr auf die Arbeitsmarktsituation in den Niederlanden. Durch die Öffnung des niederländischen Arbeitsmarktes für die EU würden viele NiederländerInnen ihre Arbeitsplätze an OsteuropäerInnen verlieren, da diese für einen niedrigeren Lohn arbeiten würden (PVV 2012). Um dies nachzuweisen, erstellte die PVV im Jahr 2012 eine Webseite, die als zentraler Meldepunkt für die Probleme und Beschwerden niederländischer BürgerInnen gegenüber OsteuropäerInnen dienen sollte (Dürr 2012). Neben zahlreichen nationalen und internationalen Protesten gegen ein solches Vorgehen führte die Webseite auch zu einer offiziellen Beschwerde von VertreterInnen der östlichen EU-Staaten bei der Europäischen Kommission (Leenders 2012, S. 456), die in diesem Fall jedoch nicht eingreifen konnte (Die Welt 2012). Im Einklang mit solchen Aktionen warb die PVV auch im Parteiprogramm zur Wahl des Europäischen Parlaments 2014 dafür, die „Grenzen für Arbeitsmigration aus Polen, Rumänien, Bulgarien usw.“ zu schließen (PVV 2014).

Geert Wilders und seine Partei für die Freiheit argumentieren, dass sowohl an der islamischen als auch an

der osteuropäischen Migration in die Niederlande die EU die Hauptschuld trage und diese somit den „multikulturellen Albtraum“ der Niederlande zu verantworten habe (PVV 2010). So treibe der „Kulturrelativismus“ der EU die Islamisierung Europas voran (Wilders 2012) und stelle aktuell die „größte europäische Krankheit“ und das größte Problem für die europäischen Staaten dar (Jones 2010). Durch die offenen Grenzen und freien Bewegungsmöglichkeiten innerhalb der EU sei Brüssel indirekt mit schuld an den Terroranschlägen in ganz Europa (Wilders 2017a), und die zunehmend durchsetzungsfähigere europäische Islam-Lobby fördere die Entstehung solcher Probleme weiter und gefährde damit die Sicherheit in Europa (Wilders 2013a). Allgemein beklagt Wilders vor allem die Abgabe zu vieler Kompetenzen im Bereich der Migration an die EU (PVV 2012), die den Niederlanden nun die Massenmigration mit ihren verheerenden Konsequenzen aufzwingen könne (Wilders 2016b) und mit der Ermöglichung der islamischen Einwanderung nach Europa einen der größten Fehler aller Zeiten begangen habe (Wilders 2015d). Da die EU ohne sein Eingreifen „die gesamte dritte Welt in die Niederlande“ bringen würde (PVV 2012), also die Migration in die EU aus wirtschaftlich schwächeren Drittstaaten – seiner Ansicht nach vor allem aus arabischen Staaten – zulassen oder sogar fördern würde, fordert Wilders einerseits, die nationale Einwanderungspolitik wieder ausschließlich unter die Kontrolle der niederländischen Regierung zu stellen (PVV 2012) und andererseits einen kompletten Einwanderungsstopp für MigrantInnen aus islamisch geprägten Herkunftsländern (Wilders 2011b). In ähnlicher Weise trägt die EU nach Wilders’ Sicht auch an der Migration aus osteuropäischen Ländern die Hauptschuld, da erst durch das „Brüsseler Diktat“ und gegen den Willen der Niederlande der Arbeitsmarkt für Osteuropäer geöffnet wurde (PVV 2012).

Ein möglicher Lösungsansatz für die von Wilders geschilderten Probleme ist seiner Ansicht nach neben der Renationalisierung der Einwanderungspolitik (PVV 2012) auch die Einführung von nationalen Einreiseverboten nach dem Vorbild der USA, zum Beispiel für die Einreise von Personen aus islamisch geprägten Ländern (Wilders 2017c). Ebenso sei eine Begrenzung der Gesamtmigration, wie sie 2014 in der Schweiz verabschiedet wurde, eine Option für die Niederlande (Die Welt 2014). Bei der Betrachtung der migrationspolitischen Forderungen der PVV ist weiterhin interessant, dass sich für den gewählten Untersuchungszeitraum nur eine geringe Verschärfung der von der PVV vorgeschlagenen Maßnahmen gegen die vermeintliche Islamisierung feststellen lässt, obwohl das Thema in dieser Zeit durch die sogenannte europäische Migrationskrise massiv an politischer Relevanz gewonnen hat. Bereits 2011 – und damit mehrere Jahre vor dieser Krise – sprach Wilders von einem vollständigen Einwanderungsstopp sowie dem Ende der islamischen Migration nach Europa (2011b, 2012); eine Forderung, die er über die Jahre hinweg stets wiederholte (Wilders 2014a, 2015c) und die sich so auch in dem Wahlprogramm der PVV für die niederländische Parlamentswahl 2017 wiederfand (PVV 2017). Zu diesen Vorschlägen tritt 2017 die Forderung eines Islamverbots in den Niederlanden hinzu (Ulrich 2017), die in solch provokanter Form bis dato nicht Teil des PVV-Programms war, durch Diffamierungen des Islams, etwa als totalitäre, faschistische Religion (Jones 2010) oder Forderungen nach einer „De-Islamisation“ (Wilders 2014c) jedoch bereits zuvor als Teil der Politik von Wilders betrachtet werden konnte.

Demokratiedefizit

Die untersuchten EU-skeptischen Aussagen der PVV, die unter diesem Analysekriterium zusammengefasst

wurden, beziehen sich einerseits auf einen mangelnden Einfluss der europäischen BürgerInnen im System der EU und andererseits auf die Ignoranz der Brüsseler BürokratInnen gegenüber den Problemen des Volkes, wobei es in dieser zweiten inhaltlichen Kategorie große Ähnlichkeiten zu den Aussagen aus dem Analysekriterium Volk/Elite gibt. So argumentiert Wilders etwa, dass die „Eurokraten“ in Brüssel die Wahrheit – die EU selbst sei das größte Problem Europas – ignorieren und die Meinungs- und Redefreiheit aller Personen einschränken würden, die diese Wahrheit aussprechen (Wilders 2013a). Um diesem Argument mehr Kraft zu verleihen, stilisiert sich Wilders hierbei selbst als „Märtyrer der Meinungsfreiheit“ und nimmt in seiner Argumentation Bezug auf einen Gerichtsprozess, der ihn der Volksverhetzung anklagte (Süddeutsche Zeitung 2010a). Diese Ereignisse zeigen seiner Ansicht nach deutlich, dass die Meinungs- und Redefreiheit von der EU nicht geschützt werden könne. Dies habe auch mit der Unfähigkeit der europäischen BürokratInnen zu tun, die ihrer Arbeit nicht nachgehen könnten und anstatt dessen hinter verschlossenen Türen an ihrem Plan arbeiteten, die EU in einen europäischen Superstaat zu transformieren (Wilders 2016a, 2017b).

Das demokratische Defizit der EU ergibt sich in der Sichtweise der Partei für die Freiheit aber vor allem daraus, dass ihrer Meinung nach ein demokratisches System nur in einem Nationalstaat funktionieren kann und die Demokratie in der supranationalen Organisation EU daher zum Scheitern verurteilt sei (Hewitt 2013). Dementsprechend sei auch das Europäische Parlament nur ein „Fake-Parlament“ (Wilders 2016a) und garantiere keinen demokratischen Einfluss auf die Politik der EU, da das einzig wirksame Mittel für eine Stärkung der Demokratie die Einführung von direktdemokratischen Verfahren sei (Wilders 2011a). Auch die Abgabe nationaler Souveränitäten an die „despotische“ EU (Henley 2017) sei ein Grund für die Entstehung des demokratischen Defizits (Wilders 2015a), dessen Folgen für die europäischen BürgerInnen beispielsweise die „verrückten CO₂-Richtlinien“ (PVV 2012) oder auch der ESM seien, welchen Wilders als das Ergebnis eines Diktates aus Brüssel bezeichnet (Savelberg 2012b). Weiterhin greift Wilders in seiner Argumentation auch auf das niederländische EU-Verfassungsreferendum von 2005 und die Abstimmung über das Assoziierungsabkommen mit der Ukraine (van den Berge 2016, S. 544) von 2016 zurück. Beide Male hätten die NiederländerInnen sich in den Referenden mehrheitlich gegen die Ratifizierung der Verträge entschieden, dennoch sei sowohl die Verfassung – in leicht veränderter Form als Vertrag von Lissabon – als auch das Ukraine-Assoziierungsabkommen gegen den Willen der Niederlande verabschiedet worden (Wilders 2017a).

Im Hinblick auf das Analysekriterium Demokratiedefizit lässt sich über den Untersuchungszeitraum keine Veränderung der Argumentation der PVV feststellen. Als Lösungsvorschlag dieses Problems bringt Wilders neben der Rückführung von Souveränitäten zu den Nationalstaaten mehrfach auch die Einführung von direktdemokratischen Elementen in die Diskussion ein (Coffé u. van den Berg 2017, S. 878), was, wie im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit bereits beschrieben wurde, der Charakteristik von rechtspopulistischen Parteien entspricht. Außerdem ist interessant, dass sich Wilders in der EU und in den Niederlanden zwar für eine Stärkung der demokratischen Elemente einsetzt, seine eigene Partei jedoch als alleiniges Mitglied im Stile eines totalitären Herrschers führt, ohne institutionalisierte Mitspracherechte für PVV-Abgeordnete zu garantieren (Kirchner 2015). Dieser Mangel an demokratischen Strukturen (Coffé u. van den Berg 2017, S. 879) innerhalb der Partei führte bereits mehrmals zu Rücktritten von PVV-Abgeordneten,

die Wilders' Führungsstil mit dem des nordkoreanischen Diktators Kim Jong-un verglichen (Traynor 2012b; van Kessel 2014, S. 2).

Supranationalität/Souveränität

Der Diskurs um das Analysekriterium der Supranationalität der EU und die Souveränität der Niederlande zeigt die Position der PVV und Geert Wilders' gegenüber der EU sehr deutlich, da er sich auf die zentralen Charakteristika fokussiert, die die EU zu einem System *sui generis* machen. Ausgangspunkt der Argumentation der Partei für die Freiheit ist dabei, dass die EU ihren Mitgliedsländern die nationale Souveränität geraubt und diese „ins weit entfernte Brüssel“ verschoben habe (Wilders 2011a). Dieses „Outsourcing“ der niederländischen Legislative (Wilders 2017a) und der damit verbundene Verlust der nationalen sowie der monetären Souveränität (Wilders 2011a) sei ein riesiger politischer Fehler gewesen, da es die nationalen PolitikerInnen dazu zwingen würde, in Brüssel nach mehr Einfluss zu „betteln“ (PVV 2012). Demnach seien die machtlosen niederländischen PolitikerInnen nicht mehr Herr im eigenen Haus und würden nun „sklavisch“ dem europäischen Diktat und den Befehlen aus Brüssel Folge leisten (PVV 2012). Dieser Souveränitätsverlust untergräbt nach Ansicht von Geert Wilders nicht nur die historischen Errungenschaften und Werte der Niederlande (Wilders 2017c), sondern kommt seiner Meinung nach auch dem Ausverkauf der niederländischen Identität gleich, da diese nur durch einen selbstbestimmten, souveränen Nationalstaat erhalten und geschützt werden könne (Wilders 2012). Neben der Ablehnung einer gemeinsamen EU-Außenpolitik (PVV 2010), welche ebenfalls einen Angriff auf die nationalstaatliche Souveränität darstelle, diene der Souveränitätsverlust der europäischen Nationalstaaten außerdem den Zielen des Islams, da den Staaten mit der Souveränität auch die Handlungsmöglichkeiten geraubt würden, sich gegen die islamische Invasion zur Wehr zu setzen (Wilders 2013a).

Als Konsequenz des Verlustes der nationalen Souveränität sieht die PVV die Entstehung einer übermächtigen EU (Süddeutsche Zeitung 2016a), die das Ziel verfolge, in Brüssel einen europäischen Superstaat aufzubauen (PVV 2010). Diesen vergleicht Wilders mit der ehemaligen Sowjetunion (Wilders 2011a) und dem Kommunismus im Allgemeinen, da dort – wie seiner Ansicht nach aktuell in der EU – ebenfalls versucht wurde, den Menschen ihre Souveränität, Demokratie, Identität und Würde zu rauben (Wilders 2013a). Diese Bedrohung durch die Europäisierung, bei der alle souveränen Nationen Europas in einem paneuropäischen Superstaat aufgehen würden, sei das Ende der Unabhängigkeit und der Freiheit der BürgerInnen, da Freiheit ähnlich wie Demokratie nur durch einen Nationalstaat gewährleistet werden könne (Wilders 2013a). Weiterhin sei die Bildung eines solchen europäischen Superstaates ein Angriff auf den Sozialstaat in den Niederlanden (PVV 2012), der den niederländischen BürgerInnen ihre Zukunft und die Möglichkeit, selbst über diese zu bestimmen, raube (Wilders 2011b).

Als Ausweg aus dieser Situation ruft Wilders zu einer friedlichen, demokratischen Revolution und zum Kampf der europäischen PatriotInnen auf, um die politische Macht wieder zurück in die Nationalstaaten zu bringen (Wilders 2016b). Diesen PatriotInnen gehöre die Zukunft Europas (Wilders 2014b). Die PVV fordert, dass es in keinem Fall zur Übertragung weiterer politischer Kompetenzen nach Brüssel kommen dürfe und dass die Niederlande – bei einem Verbleib in der EU – ein Veto beziehungsweise ein *Opt-Out*-Recht bekommen müsse, um selbst zu entscheiden, an welchen europäischen Vorhaben sie teilnehmen werde und

an welchen nicht (PVV 2010). Außerdem ist es laut eigener Aussage der Plan von Geert Wilders, die Plattform des Europäischen Parlaments zusammen mit seinen politischen Partnern in der ENF-Fraktion zu nutzen, um das „Brüsseler Monster“ von innen zu zerstören und die Nationalstaaten von der politischen Elite Europas zu befreien (Traynor 2013). Radikale Aussagen wie diese lassen sich über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg finden und zeigen, dass sich die PVV schon immer durch eine extreme Abneigung gegenüber der Supranationalität der EU und der Souveränitätsabgabe auszeichnete.

Exit: Schengen

Die Haltung der Partei für die Freiheit bezüglich des Schengen-Raums ist eng mit ihren Einstellungen gegenüber der Migration verbunden, wie sie bereits dargestellt wurden. Außerdem zeigt die Betrachtung der Positionierung der PVV zu Schengen im gewählten Untersuchungszeitraum, dass sich die Aussagen der Partei im Wahljahr 2012 verhärtet haben. Vor diesem Zeitpunkt konnte davon ausgegangen werden, dass die PVV den Schengen-Raum grundsätzlich akzeptierte, auch wenn Geert Wilders mehrfach Restriktionen der Reisefreiheit von osteuropäischen ArbeiterInnen forderte und sich beispielsweise gegen die vollständige Aufnahme von Bulgarien und Rumänien in den Schengen-Raum aussprach (Savelberg 2012c). Seit den Parlamentswahlen 2012 sieht die PVV die Abschaffung der Binnengrenzen jedoch als ein großes Problem mit gravierenden Folgen für die Niederlande (Wilders 2017b) und forderte daher wiederholt den Austritt der Niederlande aus dem Schengen-Raum sowie die sofortige Schließung der Grenzen (van den Berge 2016, S. 453) und die Wiedereinführung von nationalen Grenzkontrollen (Wilders 2015b; PVV 2017). Dieser Schritt sei notwendig, da die Außengrenzen der EU „löchrig wie ein Sieb“ seien und nur die Rückkehr zu nationalen Grenzen die starke Migration kontrollieren könne (Wilders 2015d). Dementsprechend sieht Geert Wilders in der Grenzschließung einen elementaren Schritt zur Wiederherstellung der Sicherheit (Wilders 2016b) sowie zur Wahrung der niederländischen Identität, da nationale Außengrenzen das niederländische Volk beschützen und als solches definieren würden (Wilders 2017a).

Exit: Eurozone

Obwohl die Einstellung der PVV zur gemeinsamen europäischen Währung über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg sehr kritisch war, lässt sich auch in diesem Bereich eine Zunahme der Radikalität der Forderungen feststellen. Bereits 2011 kritisierte Wilders den Euro stark. Unter dessen Einführung hätten alle Länder der Eurozone gelitten, da ihnen die Macht genommen wurde, ihre Währung an die ökonomischen Notwendigkeiten der jeweiligen nationalen Wirtschaft anzupassen (Wilders 2011a). Seine damalige Einstellung gegenüber der gemeinsamen Währung sah jedoch keinen Austritt der Niederlande aus der Eurozone vor, sondern bezog sich auf die Euro-Krisenländer, die ihre Schulden nicht bezahlen könnten und daher seiner Ansicht nach die Eurozone verlassen müssten (Wilders 2011a). Dennoch beauftragte Wilders 2011 ein Forschungsinstitut aus London mit einer Studie zur Prüfung der Vor- und Nachteile des Euros für die Niederlande, um zu analysieren, ob eine mögliche Rückkehr zum niederländischen Gulden für das Land sinnvoll sei (Leenders 2012, S. 454). Falls dies zutrefte, würde die PVV eine Volksabstimmung über die Rückkehr zum niederländischen Gulden initiieren (Welt 2011). Schließlich kam die Studie zu dem Ergebnis, dass die Eurozone in ihrer damaligen Form nicht überleben könne und dass die gemeinsame Währung

jede/n NiederländerIn pro Jahr 1800 Euro kosten würde (Evans-Pritchard 2012; PVV 2012). Das Ergebnis der Studie markierte damit auch den Wandel der Einstellungen der PVV gegenüber der Eurozone, die bereits im anschließenden Wahlkampf 2012 den Euro als „Wahnsinnsprojekt“ bezeichnete und seitdem konsequent einen Austritt der Niederlande aus der gemeinsamen Währung sowie die Rückkehr zum Gulden fordert (PVV 2012, 2014). Die PVV vertritt somit seit 2012 die Position, dass der Euro nicht im Interesse der NiederländerInnen sei und als gescheitertes Projekt betrachtet werden könne, da er den Nationalstaaten keine Kontrolle über die eigene Währung ermögliche (Wilders 2013b) und deshalb abgeschafft werden müsse (Kirchner 2014). In ihrem Wahlprogramm von 2012 drückte die PVV diese Ablehnung gegenüber der gemeinsamen Währung so aus: „Der Euro ist kein Geld, der Euro kostet Geld“ (PVV 2012).

Exit: Europäische Union

Die Frage über den Austritt aus oder den Verbleib in der EU vereint in gewisser Weise die Befunde aller vorherigen Analysekriterien in sich. Ähnlich wie schon bei der Betrachtung der Austrittsforderungen aus dem Schengen-Raum und der Eurozone zeigt sich auch hier ein Wandel des EU-Skeptizismus der Partei für die Freiheit im Vorlauf der niederländischen Parlamentswahl 2012. Die Partei für die Freiheit übt bereits in ihrem Wahlprogramm von 2010 starke Kritik an der EU und fordert die Rückholung von Souveränitäten aus Brüssel in die Niederlande. In dem damaligen Programm der PVV fand sich jedoch weder eine konkrete Austrittsforderung, noch der Wunsch nach einem Referendum über die Mitgliedschaft in der EU wieder (PVV 2010). So sei eine Zusammenarbeit auf Ebene der EU in den Bereichen der Wirtschaft und Währung als Wirtschaftsgemeinschaft „gut“ (PVV 2010), es dürfe dabei jedoch kein europäischer Superstaat entstehen, weshalb die PVV für die Niederlande die Einführung von Veto-/Opt-Out-Rechten für die EU-Gesetzgebung fordert. Weitere politische Kompetenzen der EU, die nicht in den Bereich der wirtschafts- und währungspolitischen Zusammenarbeit fallen, sollen ebenso abgeschafft werden wie das Europäische Parlament, die EU-Klimaschutzverordnungen und die europäische Agrar- und Fischereipolitik (PVV 2010). Das erklärte Ziel der PVV war die Wiederherstellung der Souveränität der europäischen Nationalstaaten sowie Reformen, die zu weniger und einer anderen EU führen. „Wir wollen nicht mehr Europa! Der EU fehlt es an Demokratie, Verantwortung und Transparenz. Darum lehnen wir sie in dieser Form ab. Wir wollen weniger Europa!“ (Wilders 2011a).

Ähnliche Argumente und Pläne lassen sich auch in dem Wahlprogramm der PVV von 2012 wiederfinden, wobei sich dieses vor allem darin von dem Programm von 2010 unterscheidet, dass ein Austritt der Niederlande aus der EU zum ersten Mal explizit gefordert wird (PVV 2012; van Kessel 2015, S. 124). Hinzu kommen die Austrittsforderungen aus dem Schengen-Raum und aus der Eurozone. Die übrigen Argumente der Partei ähneln jedoch denen aus dem Parteiprogramm von 2010 deutlich. In beiden Fällen wird einerseits eine zukünftige wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den europäischen Ländern – im Falle des Austritts der Niederlande aus der EU dann als Mitglied der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) – sowie die Wiederherstellung der nationalstaatlichen Souveränität, die Einstellung der Zahlungen an Brüssel, die Abschaffung des Europäischen Parlaments und die Einführung von Veto-/ Opt-Out-Regelungen für die verbleibende Zeit der EU-Mitgliedschaft der Niederlande gefordert (PVV 2012). Damit zeigt sich, dass

sich die Verschärfung des EU-Skeptizismus der PVV von 2012 vor allem auf rhetorische Muster und konkretere Aussagen gegenüber der Mitgliedschaft im Schengen-Raum, der Eurozone und der EU selbst zurückführen lässt. Geert Wilders versuchte damit, die Parlamentswahl von 2012 als ein Referendum über den Verbleib der Niederlande in der EU darzustellen, um so die Wahlchancen der PVV zu erhöhen (Traynor 2012a) und hält bis heute an diesen Einstellungen fest. Im Jahr 2013 forderte er zum Unabhängigkeitskampf gegen das Monster aus Brüssel auf (Wilders 2013b), 2014 sprach er von einem anhaltenden Kampf der Zurückeroberung der europäischen Heimatländer von der EU (Wilders 2014b), 2015 davon, dass er sich die Niederlande als Teil von Europa aber nicht als Mitglied der EU wünsche (Wilders 2015c). Im Jahr 2016 sagte er, je eher die EU zusammenbreche, desto besser sei dies für die Niederlande (Wilders 2016a), und in einer Rede 2017 sprach er erneut davon, dass er sich ein Europa der souveränen Nationen, aber ohne die Institution der EU wünsche (Wilders 2017a). Schließlich forderte die PVV in ihrem einseitigen Wahlprogramm zur niederländischen Parlamentswahl 2017 erneut den Austritt der Niederlande aus der EU (PVV 2017; van den Berge 2017, S. 541).

Zukunftsvision

Um die untersuchten Daten und die Analyse der Europapolitik der PVV vollständig wiederzugeben, sollen in diesem Kapitel sowohl die Zukunftsvisionen der PVV für die Niederlande als Mitglied der EU – wie sie bis 2012 von der Partei kommuniziert wurden – als auch die Visionen für die Zeit nach einem möglichen Austritt der Niederlande aus der EU dargestellt werden. Dabei wurde bereits erwähnt, dass Wilders bis 2012 und bei einem Verbleib der Niederlande in der EU, diese vor allem auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit beschränken und die politischen Entscheidungen wieder ausschließlich in die nationalen Parlamente verlegen wollte, um so die Souveränität der Niederlande wiederherzustellen (Wilders 2011a). Weiterhin sprach er sich deutlich gegen eine Vergrößerung der EU aus und bezog sich dabei vor allem auf die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei, die in keinem Fall ein Mitglied werden dürfe (PVV 2010). Ähnlich wie dies bereits für Großbritannien oder Dänemark der Fall ist, forderte Geert Wilders außerdem einen gesonderten Mitgliedsstatus für die Niederlande, die absolute Transparenz über die Verwendung der gezahlten Mitgliedsbeiträge und das Ende der europäischen Außenpolitik (PVV 2010). Zusätzlich wollte Wilders, vor allem im Angesicht der Gerichtsprozesse gegen seine Person (van den Berge 2017), die Meinungsfreiheit in Europa stärker gesetzlich verankern lassen, weshalb er mehrfach ein neues Gesetz zur Garantie der Meinungs- und Redefreiheit nach dem Vorbild des ersten Zusatzes zur amerikanischen Verfassung für die EU forderte (Wilders 2012, 2013a).

Die aktuelle europapolitische Position der Partei für die Freiheit sieht den Austritt der Niederlande aus der EU, der Eurozone und dem Schengen-Raum vor, was die Partei als Rückkehr zur Unabhängigkeit der Niederlande bezeichnet (PVV 2017). Der Austritt solle möglichst im Zuge eines „patriotischen Frühlings“ in Europa erfolgen (Wilders 2017b), dessen Konsequenz das Ende der EU als supranationale Institution wäre (Wilders 2017a). In einem Europa, in dem sich die Länder wieder selbst regieren, einem Europa für die EuropäerInnen, aber ohne die EU, soll die Niederlande als eigenständiger, souveräner und demokratischer Staat mit den anderen Ländern Europas wirtschaftlich zusammenarbeiten, verbunden über die gleichen Prinzipien und Werte, aber ohne einen supranationalen Überbau (Wilders 2017a). Ein Vorbild hierfür sei

die EFTA, die als Orientierung für die Zusammenarbeit in der Zeit nach der EU angesehen werden könne (Wilders 2015a). Im Gegensatz zu anderen rechtspopulistischen, EU-skeptischen Parteien in Europa haben sich diese radikalen Forderungen und Pläne der PVV für die Zukunft der Niederlande auch nach dem Brexit-Referendum und im Zuge der Brexit-Verhandlungen nicht gewandelt oder abgemildert. So bekräftigte Geert Wilders zuletzt Anfang März 2018 in einem Interview im russischen Staatsfernsehen seine Forderungen für einen Austritt der Niederlande aus der EU. Auch wenn dieser „Nexit“ für die Niederlande in den ersten Jahren schmerzlich sei, würde sich der Austritt aus der EU dennoch spätestens nach dieser schwierigen Übergangszeit für die Niederlande rentieren (Wilders 2018). Inwiefern diese Forderungen von Geert Wilders weiter Bestand haben, wird sich zeigen und ist neben der allgemeinen Entwicklung der EU auch von dem Ablauf des Austritts Großbritanniens und möglichen innenpolitischen Veränderungen in den Niederlanden abhängig, wo 2017 mit dem Forum für Demokratie (FvD) eine neue und noch radikalere Partei rechts der PVV ins Parlament eingezogen ist (Kirchner 2018). Es scheint aktuell jedoch schwer vorstellbar, dass Wilders seine Einstellungen gegenüber der EU in absehbarer Zukunft stark verändern wird.

Einordnung des EU-Skeptizismus

Die Analyse des EU-skeptischen Diskurses der Partei für die Freiheit bestätigt, dass sich diese als rechtspopulistische, EU-skeptische Partei einordnen lässt. Typische Merkmale rechtspopulistischer Parteien, wie sie im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit definiert wurden, lassen sich in der Politik der PVV wiederfinden. Dies gilt etwa für die Konzepte von Volk und Elite, die Forderungen der PVV nach stärkerer direktdemokratischer Beteiligung in den Niederlanden sowie die Schaffung von Feindbildern und die Abgrenzung gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen, die sich im Fall der PVV hauptsächlich auf MigrantInnen bezieht.

Aus der Betrachtung der europapolitischen Positionen der PVV in den vergangenen Jahren wird oftmals geschlussfolgert, dass die Partei im Wahlkampf 2012 neben der Migrationspolitik vor allem den EU-Skeptizismus in den Fokus ihres politischen Programms rückte und zu einem zentralen Thema machte (Bartlett et al. 2012, S. 21; Faiola 2012). Hierbei wird explizit von einer inhaltlichen Änderung der politischen Ausrichtung der PVV ausgegangen, bei der EU-skeptische Positionen neu in das Parteiprogramm aufgenommen wurden, um sich vor der Wahl stärker zu profilieren (Savelberg 2012a; Kirchner 2012). Wie die Untersuchungen in der vorliegenden Arbeit jedoch zeigen, unterscheiden sich die inhaltlichen Positionen der Partei bezüglich der EU im Jahr 2012 und danach kaum von denen der Vorjahre. Die EU-skeptischen Ausprägungen in den Aussagen der PVV bezüglich der Volk/Elite-Dichotomie, der nationalen Identität, der Migration, der Finanzen und europäischen Solidarität, dem demokratischen Defizit in Europa sowie zur Supranationalität und Souveränität sind über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg weitestgehend konstant geblieben. Das Hauptnarrativ der Partei bildete dabei stets die Bedrohung der Souveränität und der nationalen Identität der Niederlande durch den multikulturellen Superstaat der EU, gegen den Wilders persönlich den Kampf für die Freiheit der NiederländerInnen aufgenommen hat. Was sich im Wahljahr 2012 tatsächlich verschärfte, waren nicht die europapolitischen Inhalte, sondern die Radikalität mit der sie gefordert und kommuniziert wurden. So haben die Untersuchungen der unterschiedlichen Exit-Fragen gezeigt, dass die PVV erst seit 2012 explizit den Austritt aus dem Schengen-Raum, der Eurozone und der EU

fordert, wenngleich die Zukunftsvisionen und politischen Inhalte der Partei bereits zuvor in diese Richtung tendierten.

In Anlehnung an die Modelle des weichen und harten EU-Skeptizismus von Taggart und Szczerbiak kann der EU-Skeptizismus der Partei für die Freiheit daher über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg als harter EU-Skeptizismus eingeordnet werden. Anhand der untersuchten Quellen konnte durch die Analyse der Positionen der PVV gezeigt werden, dass die Partei sich bereits seit 2010 durch eine grundsätzliche Ablehnung des europäischen Integrationsprozesses in seiner derzeitigen Form auszeichnet und jegliche Kompetenzerweiterungen der EU ablehnt, auch wenn die expliziten EU-Austrittsforderungen der PVV erst im Jahr 2012 auftraten.

4.4 EU-Skeptizismus des FN, der FPÖ und der PVV im Vergleich

Die Diskurse der drei rechtspopulistischen Parteien weisen diverse Gemeinsamkeiten in ihrer Kritik an der EU auf, jedoch auch zahlreiche Unterschiede, die nachfolgend näher diskutiert werden sollen.

Allen drei Parteien ist das zentrale Element einer populistischen, dünnen Ideologie gemein: der antipluralistischen Dichotomie zwischen dem homogenen wahren Volk und den korrupten nationalen und EU-Eliten. Diese Abgrenzung nutzen die Parteien einerseits, um sich von den nationalen Eliten abzugrenzen. Andererseits bietet die Dämonisierung der EU die Grundlage für – im Fall der FPÖ – weitere Kritik beziehungsweise, im Fall von PVV und FN, die grundsätzliche Ablehnung des vermeintlich volksfremden Elitenprojekts.

Ferner setzen die Parteien die Existenz einer einheitlichen nationalen Identität voraus, die in der Abgrenzung zu dem kulturell „Anderen“ konstruiert wird. Wenngleich der Identitätsdiskurs der Parteien unterschiedlich geführt wird, ergeben sich dieselben Forderungen: eine Ablehnung muslimischer Migration sowie europäischer Integration, da beide die Identität der jeweiligen Völker bedrohen. Während sich der FN auf die Werte der Republik und zumeist die Laizität Frankreichs als zentrales Charakteristikum beruft, betonen FPÖ und PVV die christlich-abendländischen (FPÖ) bzw. christlich-jüdischen (PVV) Wurzeln und Traditionen der jeweiligen Länder. Daher konstruieren alle Parteien Migration, insbesondere die aus mehrheitlich islamisch geprägten Ländern, als gesamtgesellschaftliche Bedrohung. Verknüpft wird die Ablehnung von EinwanderInnen in den Diskursen aller Parteien mit einer fundamentalen Kritik an der EU, da diese für die hohe Zahl an MigrantInnen verantwortlich sei.

Das Thema der Souveränität nimmt im Diskurs aller Parteien eine bedeutende Rolle ein. Alle konstruieren die von einer übermächtigen, zentralistischen EU ausgehende Bedrohung und betonen, dass keine politischen Kompetenzen mehr an die EU übertragen werden dürfen und gleichzeitig Kompetenzen der EU zurück auf die Nationalstaaten übertragen werden müssen. Gleichwohl sich die Rhetorik von Le Pen, Wilders und Strache meist ähnelt, stellen die harten EU-SkeptikerInnen eindeutiger Forderungen: Le Pen die Rückforderung der Souveränität in vier Bereichen und Wilders *Opt-Out*-Recht im Fall eines Verbleibs der Niederlande in der EU. Strache hingegen kritisiert zwar die Souveränitätsabgabe, bleibt in seinen Forderungen jedoch vage.

Der deutlichste Unterschied lässt sich an den Exit-Kriterien erkennen – den für die Einordnung des EU-

Skeptizismus letztlich entscheidenden Merkmalen. Der FN und die PVV befürworten im gesamten Untersuchungszeitraum nicht nur den Austritt aus dem Schengen-Raum und der gemeinsamen Währung, sondern lehnen die EU in ihrer derzeitigen Form ab und fordern einen Austritt. Im Gegensatz dazu bleibt die FPÖ, obwohl ihre Kritik auf einem ideologisch vergleichbaren EU-Skeptizismus hindeutet, in ihren Forderungen gemäßigt. Der Vergleich zeigt, dass sich die Kritikpunkte der rechtspopulistischen Parteien, insbesondere in Bezug auf die gemeinsamen Feindbilder, stark ähneln, die Kritikpunkte beim FN und der PVV jedoch in anderen Forderungen münden als bei der FPÖ.

Aufgrund der Ergebnisse der Diskursanalysen ist zu vermuten, dass sich dies im Fall der FPÖ und vermutlich auch bei dem FN nicht ideologisch, sondern strategisch begründen lässt. Die FPÖ hat bereits im Wahlkampf von Austrittsforderungen abgesehen und bekennt sich seit ihrem Regierungsantritt auch offiziell zur europäischen Integration. Ähnliche Tendenzen lassen sich auch bei Le Pen erkennen, die sich nach dem Brexit und ihrer verlorenen Wahl nicht mehr eindeutig für einen Austritt aus der Eurozone ausspricht, da harter EU-Skeptizismus in der französischen Bevölkerung aktuell nicht mehrheitsfähig zu sein scheint. Lediglich Wilders' Position veränderte sich durch den Brexit nicht, seine Forderung nach einem Austritt aus der EU bleibt bestehen.

Aufgrund dieser Ergebnisse lässt sich schlussfolgern, dass Parteien, die eine Regierungsbeteiligung anstreben ihren EU-Skeptizismus mäßigen, wohingegen Parteien wie die PVV, die durch die Ablehnung einer Koalition durch die anderen niederländischen Parteien in absehbarer Zeit keine realistische Chance auf eine Regierungsbeteiligung hat, sich in ihrem harten EU-Skeptizismus von Mainstream-Parteien abgrenzen (vgl. Topaloff 2012, S. 167). Für die Zukunft strebt der FN lose wirtschaftliche Kooperationen, die PVV eine wirtschaftliche Kooperation nach dem Vorbild der EFTA und lediglich die FPÖ eine reformierte EU an.

5. Ausblick: EU-Skeptizismus nach 2018

Die Eindrücke aus den vergangenen Kapiteln verdeutlichen, dass EU-skeptische Positionen in den Mitgliedstaaten der EU zunehmend präsenter und einflussreicher sind. Bei den jüngsten nationalen Wahlen in Italien (Süddeutsche Zeitung 2018), Tschechien (Verseck 2017) und Deutschland (Brössler 2017) konnten EU-skeptische Parteien jeweils Stimmen hinzugewinnen, ähnlich wie dies auch bei den drei ausgewählten Fallbeispielen der vorliegenden Arbeit der Fall war. Wenngleich die hart EU-skeptischen Positionen in vielen Fällen nur von Randparteien vertreten werden, lässt sich dennoch erkennen, dass deren Einstellungen bezüglich der EU schleichend Einzug in die europapolitischen Positionen vieler Mainstream-Parteien halten (Leruth et al. 2018, S. 473). Obwohl Prognosen zur zukünftigen Rolle des EU-Skeptizismus in der europäischen Politik im Hinblick auf aktuelle politische Entwicklungen wie die Brexit-Verhandlungen kaum vorhersehbar sind, kann wohl davon ausgegangen werden, dass EU-skeptische Positionen auch weiterhin Zuspruch erhalten werden und daher vor allem rechtspopulistische Parteien weiter EU-skeptisch bleiben.

Der bevorstehende Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU könnte Bewegung in die EU-skeptischen Positionen Europas bringen: In der Zeit unmittelbar nach dem Referendum 2016 sahen viele Bürge-

rInnen und PolitikerInnen der EU – abgeschreckt durch die Unsicherheit und das Chaos, welches der Ausgang des Referendums verursachte – die EU-Mitgliedschaft ihres Landes wieder in einem positiveren Licht als zuvor (Leruth et al. 2018, S. 474). Inwieweit dieser Effekt weiter zum Tragen kommt, dürfte maßgeblich von dem Ergebnis der Austrittsverhandlungen des Vereinigten Königreichs sowie dessen Entwicklung außerhalb der Union abhängig sein. Doch selbst wenn sich abzeichnen sollte, dass die Briten massiv unter den Folgen des Austritts zu leiden hätten, dürfte dies allenfalls, aber nicht zwingend, die harten EU-SkeptikerInnen innerhalb der Union mäßigen, da weiche EU-Skeptizismus-Positionen die Mitgliedschaft des jeweiligen Landes nicht per se in Frage stellen. Ebenso könnten harte EU-SkeptikerInnen jedoch auch die EU für das schlechte Abschneiden des Vereinigten Königreichs außerhalb der Union verantwortlich machen, was ihre Positionen in diesem Fall sogar weiter festigen würde. Neben dem Austritt des Vereinigten Königreichs und der Frage nach der Lastenumverteilung dürften weitere politische und ökonomische Entwicklungen ebenfalls einen Einfluss auf die mögliche Ausprägung des EU-Skeptizismus in der EU haben. Hierzu zählen etwa die künftige wirtschaftliche Entwicklung in der EU, die Entwicklung in den Krisenregionen des Nahen Ostens und Nordafrikas und die damit verbundenen potentiellen, neuen Flüchtlingsströme oder die zukünftigen diplomatischen Beziehungen zu Russland und den USA. Inwiefern der Zusammenhalt der EU durch solche Ereignisse gestärkt werden könnte und ob damit den EU-SkeptikerInnen der Wind aus den Segeln genommen werden könnte, bleibt nach wie vor schwer abzuschätzen. Die jüngsten Entwicklungen im Bereich der Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit oder der Wandel der deutschen Außenpolitik und die Aussage Angela Merkels, die EuropäerInnen müssten ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen (Soboczynski 2017) deuten jedoch zumindest an, dass Potential zur Stärkung der Union vorhanden ist. Ob ein solch integratives Potential auf die gesamte EU zutrifft oder eine noch stärker differenzierte (Des-)Integration (Leruth et al. 2018, S. 475) zur Folge hat, bleibt ebenfalls abzuwarten. Dennoch zeigen Vorschläge wie Szenario drei aus dem Weißbuch der EU-Kommission von 2017 (Europäische Kommission 2017), dass in Zukunft sowohl VertreterInnen eines weichen EU-Skeptizismus als auch BefürworterInnen einer stärkeren europäischen Integration zufriedengestellt werden könnten.

In jedem Fall deuten die Entwicklungen der vergangenen Monate auf eine Verhärtung der Fronten zwischen (weichen und harten) EU-SkeptikerInnen auf der einen und EU-BefürworterInnen auf der anderen Seite hin. Während erstere durch die BritInnen und die rechtspopulistischen Parteien Europas in gewohnter Weise auf sich aufmerksam machen, konnte durch die Wahl Macrons im Jahr 2017 und gesellschaftliche Bewegungen wie Pulse of Europe auch ein starkes proeuropäisches Narrativ erzeugt werden. Vor allem Macron bewies im französischen Wahlkampf, dass eine starke Befürwortung der Idee der europäischen Integration sich auch politisch gegen EU-skeptische Positionen durchsetzen kann. Ob sich die neu gewählten deutschen und französischen Regierungen dem EU-Skeptizismus entgegenstellen und einen Neustart des deutsch-französischen Motors in Europa wagen werden, wird sich in den folgenden Jahren zeigen.

Bibliographie

- Agnew, Harriet und Anne-Sylvaine Chassany. 2017. Le Pen steps up anti-immigration rhetoric ahead of French election. *Financial Times*, <https://www.ft.com/content/967daaae-2412-11e7-8691-d5f7e0cd0a16>. Gesehen 18.03.2018.
- Akkerman, Tjitske, Sarah L. de Lange und Matthijs Rooduijn. 2016. Inclusion and Mainstreaming? Radical Right-Wing Populist Parties in the new Millenium. In *Radical Right-Wing Populist Parties in Western Europe: Into the Mainstream?*, Hrsg. Tjitske Akkerman, Sarah L. de Lange und Matthijs Rooduijn. New York: Routledge, 1-28.
- Al-Serori, Leila. 2017. Das wahre Gesicht der Marine Le Pen. *Süddeutsche Zeitung*, <http://www.sueddeutsche.de/politik/wie-rechts-ist-der-front-national-das-wahre-gesicht-der-marine-le-pen-1.3547351>. Gesehen 24.02.2018.
- Almeida, Dimitri. 2017. Exclusionary secularism: the Front national and the reinvention of laïcité. *Modern & Contemporary France* 25 (3), 249-263.
- Astier, Henri. 2014. French National Front: Far right or hard left? *BBC News*, <http://www.bbc.com/news/world-europe-27404016>. Gesehen 11.03.2018.
- Auel, Katrin und Johannes Pollak. 2016. Österreich. In *Jahrbuch der Europäischen Integration 2017*, Hrsg. Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels. Baden-Baden: Nomos, 547-553.
- Auel, Katrin und Johannes Pollak. 2017. Österreich. In *Jahrbuch der Europäischen Integration 2017*, Hrsg. Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels. Baden-Baden: Nomos, 543-547.
- Bakker, Bert N., Matthijs Rooduijn und Gijs Schumacher. 2016. The psychological roots of populist voting: Evidence from the United States, the Netherlands and Germany. *European Journal of Political Research* 55 (2), 302-320.
- Bartlett, Jamie, Jonathan Birdwell und Sarah L de Lange. 2012. *Populism in Europe: Netherlands*. London: Demos.
- Bauer, Werner T. 2010. *Rechtspopulismus in Europa. Vergängliches Phänomen oder auf dem Weg zum politischen Mainstream?* Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- Bay, Nicolas. 2018. Union européenne: l'Allemagne renforce encore sa domination! *Front National*. <http://www.frontnational.com/2018/02/union-europeenne-lallemagne-renforce-encore-sa-domination/>. Gesehen 04.03.2018.
- Beaumont, Peter. 2010. Geert Wilders, the ultra-right firebrand, campaigns to be Holland's prime minister. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/world/2010/may/16/geert-wilders-pvv-holland-netherlands>. Gesehen 01.03.2018.
- Beauzamy, Brigitte. 2013. Explaining the Rise of the Front National to Electoral Prominence: Multi-Faceted or Contradictory Models? In *Right-Wing Populism in Europe: Politics and Discourse*, Hrsg. Ruth Wodak, Majid KhosraviNik und Brigitte Mral. London: Bloomsbury Academic, 177-190.
- Behnke, Joachim, Nina Baur und Nathalie Behnke. 2010. *Empirische Methoden der Politikwissenschaft. Vol. 2*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Betz, Hans-Georg. 2013. Mosques, Minarets, Burqas and Other Essential Threats: The Populist Right's Campaign against Islam in Western Europe. In *Right-Wing Populism in Europe: Politics and Discourse*, Hrsg. Ruth Wodak, Majid KhosraviNik und Brigitte Mral. London: Bloomsbury Academic, 71-88.

- Bizeul, Yves. 2015. Ursachen und Erscheinungsformen von Rassismus und Rechtspopulismus im heutigen Frankreich. In *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa: Die Herausforderungen der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien*, Hrsg. Frank Decker, Bernd Henningsen und Kjetil Jakobsen. Baden-Baden: Nomos, 59-74.
- Böhm, Wolfgang. 2017. Ein Europa-Balanceakt für die FPÖ. *Die Presse*, <https://diepresse.com/home/innenpolitik/5340033/Ein-EuropaBalanceakt-fuer-die-FPOe>. Gesehen 10.03.2018.
- Boomgaarden, Hajo G., Andreas R.T. Schuck, Matthijs Elenbaas und Claes H. de Vreese. 2011. Mapping EU attitudes: Conceptual and empirical dimensions of Euroscepticism and EU support. *European Union Politics* 12 (2), 241-266.
- Bordes, Anaïs. 2017. Die französische Präsidentschaftswahl und die Zukunft der Eurozone. <http://www.bpb.de/internationales/europa/frankreich/246888/die-praesidentschaftswahl-und-die-eurozone>. Gesehen 20.02.2018.
- Brack, Nathalie. 2013. Euroscepticism at the Supranational Level: The Case of the 'Untidy Right' in the European Parliament. *Journal of Common Market Studies* 51 (1), 85-104.
- Brack, Nathalie. 2015. The roles of Eurosceptic Members of the European Parliament and their implications for the EU. *International Political Science Review* 36 (3), 337-350.
- Brack, Nathalie und Nicholas Startin. 2015. *Introduction: Euroscepticism, from the margins to the mainstream*. London: SAGE.
- Breidenstein, Georg, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff und Boris Nieswand. 2013. *Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Brössler, Daniel. 2017. Das deutsche Wahlergebnis ist eine Gefahr für Europa. *Süddeutsche Zeitung*, <http://www.sueddeutsche.de/politik/eu-das-deutsche-wahlergebnis-ist-eine-gefahr-fuer-europa-1.3682563>. Gesehen 28.03.2018.
- Camus, Jean-Yves. 2014. *Der Front National (FN) - eine rechtsradikale Partei?* Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Camus, Jean-Yves. 2016. An der Schwelle zur Macht? Der Front National zwischen Normalisierung und Isolation. <http://www.bpb.de/apuz/237947/der-front-national-zwischen-normalisierung-und-isolation?p=all>. Gesehen 20.02.2018.
- Coffé, Hilde und Job van den Berg. 2017. Understanding shifts in voting behaviour away from and towards radical right populist parties: The case of the PVV between 2007 and 2012. *Comparative European Politics* 15 (6), 872-896.
- Connolly, Kate. 2017. After the US, far right says 2017 will be the year Europe wakes up. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/world/2017/jan/21/koblenz-far-right-european-political-leaders-meeting-brexite-donald-trump>. Gesehen 28.02.2018.
- Crépon, Sylvain. 2012. *Enquête au cœur du nouveau Front National*. Paris: Editions du Nouveau monde.
- Davies, Peter. 1999. *The National Front in France: Ideology, discourse and power*. London, New York: Routledge.
- de Vreese, Claes, Rachid Azrout und Judith Moeller. 2017. Netherlands 2014 EP Voting Patterns: From Euphile to Eurosceptic. In *The Eurosceptic 2014 European Parliament Elections: Second Order or Second Rate?*, Hrsg. Julie Hassing Nielsen und Mark N. Franklin. London: Palgrave Macmillan UK, 149-169.
- de Wilde, Pieter und Hans-Jörg Trenz. 2012. Denouncing European integration: Euroscepticism as polity contestation. *European Journal of Social Theory* 15 (4), 537-554.

- Decker, Frank. 2004. *Der neue Rechtspopulismus*. Wiesbaden: Springer.
- Decker, Frank und Marcel Lewandowsky. 2017. Rechtspopulismus in Europa: Erscheinungsformen, Ursachen und Gegenstrategien. *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 64 (1), 21-38.
- Demesmay, Claire. 2013. Zwischen Führung und Frust: Wechselspannung der Europapolitik Frankreichs. <http://www.bpb.de/internationales/europa/frankreich/167757/frankreichs-europapolitik>. Gesehen 20.02.2018.
- Der Standard. 2011. Strache will den Super-Euro. <https://derstandard.at/1304551881612/FPOe-Rezepte-gegen-Waehrungskrise-Strache-will-den-Super-Euro>. Gesehen 04.03.2018.
- Der Standard. 2014. Strache stellt sich hinter Mölzer. <https://derstandard.at/1395363088047/Moelzer-Aeusserung-ist-eine-Fehlleistung>. Gesehen 22.02.2018.
- Der Standard. 2016. Ohne Reformen will FPÖ den Öxit zum Thema machen. <https://derstandard.at/2000039776394/Ohne-Reformen-will-FPOe-den-Oexit-zum-Thema-machen>. Gesehen 04.03.2018.
- Dézé, Alexandre. 2012. *Le Front National: à la conquête du pouvoir?* Paris: Armand Colin.
- Die Presse. 2016. Strache: „Wir lieben Europa!“. https://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/5023044/Strache_Wir-lieben-Europa. Gesehen 04.03.2018.
- Die Presse. 2017. Strache: Atomwaffen sollten Teil einer EU-Armee sein. https://diepresse.com/home/innenpolitik/5175411/Strache_Atomwaffen-sollten-Teil-einer-EU-Armee-sein. Gesehen 15.03.2018.
- Donat, Elisabeth. 2016. Solidarität – eine einfache Gleichung? Gerechtigkeitsvorstellungen von ÖsterreicherInnen in Zeiten einer europäischen Krise. In *Solidaritätsbrüche in Europa. Konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde*, Hrsg. Wolfgang Aschauer, Elisabeth Donat und Julia Hofmann. Wiesbaden: Springer VS, 101-122.
- Down, Ian und Carole J Wilson. 2008. From ‘Permissive Consensus’ to ‘Constraining Dissensus’: A Polarizing Union?. *Acta Politica* 43 (1), 26-49.
- Dürr, Benhamin. 2012. Geert Wilders provoziert mit Mecker-Website. Spiegel Online, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/populismus-gegen-osteuropaeer-geert-wilders-provoziert-mit-mecker-website-a-815112.html>. Gesehen 04.03.2018.
- Evans-Pritchard, Ambrose. 2012. Dutch Freedom Party pushes euro exit as €2.4 trillion rescue bill looms. *The Telegraph*, <https://www.telegraph.co.uk/finance/financialcrisis/9124815/Dutch-Freedom-Party-pushes-euro-exit-as-2.4-trillion-rescue-bill-looms.html>. Gesehen 03.03.2018.
- Faiola, Anthony. 2012. Geert Wilders of the Netherlands reveals a resurgent far right in Europe. *The Washington Post*, https://www.washingtonpost.com/world/geert-wilders-of-the-netherlands-reveals-a-resurgent-far-right-in-europe/2012/04/30/gIQAA9zsrT_story.html?utm_term=.6fadea391af2. Gesehen 04.03.2018.
- Fallend, Franz. 2008. Euroscepticism in Austrian Political Parties: Ideologically Rooted or Strategically Motivated? In *Opposing Europe? The Comparative Party Politics of Euroscepticism*, Hrsg. Aleks Szczerbiak und Paul Taggart. Oxford: Oxford University Press, 201-220.
- Falter, Matthias. 2018. FPÖ: Klares Bekenntnis zu Europa? *Der Standard*, <https://derstandard.at/2000074680220/FPOe-Klares-Bekenntnis-zu-Europa>. Gesehen 18.03.2018.
- FN. 2012a. *Charte du Rassemblement Bleu Marine*. <http://www.frontnational.com/pdf/charte-rbm.pdf>. Gesehen 04.03.2018.

- FN. 2012b. Mon Projet: pour la France et les Français. http://www.frontnational.com/pdf/projet_ MLP2012.pdf. Gesehen 24.02.2018.
- FN. 2012c. Notre Projet: programme politique du Front National. Nanterre: Front National.
- FN. 2017a. 144 engagements présidentiels. <http://www.frontnational.com/pdf/144-engagements.pdf>. Gesehen 24.02.2018.
- FN. 2017b. Tout ce qu'il faut savoir sur la fin de l'euro. <http://www.frontnational.com/pdf/fin-euro.pdf>. Gesehen 11.03.2018.
- Foster, Peter und Senay Boztas. 2016. Exclusive: Britain 'could liberate Europe again' by voting for Brexit and sparking populist revolution. The Telegraph, <https://www.telegraph.co.uk/news/2016/05/21/britain-could-liberate-europe-again-by-voting-for-brexit-and-spa/>. Gesehen 01.03.2018.
- FPÖ. 2011a. Handbuch freiheitlicher Politik. Wien: FPÖ-Bildungsinstitut.
- FPÖ. 2011b. Parteiprogramm: Österreich zuerst. Graz: FPÖ-Bildungsinstitut
- FPÖ. 2013a. Handbuch freiheitlicher Politik. Wien: FPÖ-Bildungsinstitut.
- FPÖ. 2013b. Wahlprogramm Nationalratswahl: Liebe deine Nächsten. Für mich sind das unsere Österreicher. Wien: Freiheitliche Partei Österreich.
- FPÖ. 2014. Wahlprogramm Europäische Parlamentswahl: Österreich denkt um. Zu viel EU ist dumm. Wien: Freiheitliche Partei Österreich.
- FPÖ. 2017. Wahlprogramm: Österreicher verdienen Fairness. Wien: Freiheitliche Partei Österreichs.
- Freeden, Michael. 1998. Is Nationalism a Distinct Ideology?. *Political Studies* 46 (1), 748-765.
- Frey, Eric. 2016. Die FPÖ ist gegen die EU - auch wenn sie es leugnet. Der Standard, <https://derstandard.at/2000048216468/Die-FPOe-ist-gegen-die-EU-auch-wenn-sie-es>. Gesehen 02.03.2018.
- Fritzl, Martin. 2016. Strache: „Dann ist auch ein Auxit möglich“. Die Presse, https://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/5034482/Strache_Dann-ist-auch-ein-Auxit-moeglich. Gesehen 02.03.2018.
- Frölich-Steffen, Susanne. 2006. Rechtspopulistische Herausforderer in Konkordanzdemokratien. In *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Hrsg. Frank Decker. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 144-164.
- Gauthier, Elisabeth. 2012. Der extremen Rechten entgegentreten - Eine Herausforderung für die Linke: Beobachtungen und Erfahrungen anlässlich der Wahlen in Frankreich im Jahr 2012. In *Rechtspopulismus in der Europäischen Union*, Hrsg. Forschungsgruppe Europäische Integration. Hamburg: VSA-Verlag, 150-167.
- Goodliffe, Gabriel. 2015. Europe's salience and 'owning' Euroscepticism: Explaining the Front National's victory in the 2014 European elections in France. *French Politics* 13 (4), 324-345.
- Grabow, Karsten und Florian Hartleb. 2013a. Europa - Nein, danke? Studie zum Aufstieg rechts- und nationalpopulistischer Parteien in Europa. Konrad-Adenauer-Stiftung. Sankt Augustin/ Berlin.
- Grabow, Karsten und Florian Hartleb. 2013b. Exposing the Demagogues. Right-wing and National Populist Parties in Europe. Konrad-Adenauer-Stiftung/ Centre for European Studies. Berlin/ Brüssel.
- Grigat, Stephan. 2017. Von Österreich lernen. Die FPÖ als Vorbild der AfD und Antisemitismus in Zeiten islamischer Mobilmachung. In *AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und*

- Geschlechterbilder, Hrsg. Stephan Grigat. Baden-Baden: Nomos, 9-28.
- Grunberg, Gérard. 2008. Euroscepticism in France 1992-2002. In *Opposing Europe? The Comparative Party Politics of Euroscepticism*, Hrsg. Aleks Szczerbiak und Paul Taggart. Oxford: Oxford University Press, 38-57.
- Hainsworth, Paul. 2008. *The Extreme Right in Western Europe*. Abingdon: Routledge.
- Hartleb, Florian. 2005. *Rechtspopulistische Parteien: Konrad-Adenauer-Stiftung*.
- Hartleb, Florian. 2011. Zwischen Euroskeptizismus und nationalem Populismus: Formationen des europäischen Rechtspopulismus. *Vorgänge* 50 (4), 95-104.
- Hartleb, Florian. 2012. European Project in Danger? Understanding Precisely the Phenomena “Euroscepticism, Populism and Extremism” in Times of Crisis. *Review of European Studies* 4 (5), 45-63.
- Hartleb, Florian. 2017. *Die Stunde der Populisten: Wie sich unsere Politik trumpetisiert und was wir dagegen tun können*. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Heinisch, Reinhard. 2002. Demokratiekritik und (Rechts-)Populismus: Modellfall Österreich? In *Die österreichische Demokratie im Vergleich*, Hrsg. Ludger Helms und David M. Wineroither. Baden-Baden: Nomos, 449-478.
- Heinisch, Reinhard. 2008. Austria: The Structure and Agency of Austrian Populism. In *Twenty-First Century Populism. The Spectre of Western European Democracy*, Hrsg. Daniele Albertazzi und Duncan McDonnell. Hampshire: Palgrave Macmillan, 67-83.
- Heinisch, Reinhard und Kristina Hauser. 2015. Rechtspopulismus in Österreich: Die Freiheitliche Partei Österreichs. In *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderung der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien*, Hrsg. Frank Decker, Bernd Henningsen und Kjetil Jakobsen. Baden-Baden: Nomos, 91-110.
- Heinisch, Reinhard, Christina Holtz-Bacha und Oscar Mazzoleni. 2017. *Political populism*. Baden-Baden: Nomos.
- Heinisch, Reinhard, Duncan McDonnell und Annika Werner. 2017. *Equivocal Euroscepticism: How some radical right parties play between ‚reform‘ and ‚rejection‘ lines*. EUSA Conference, Miami.
- Henley, Jon. 2014. The enemy invasion: Brussels braced for influx of Eurosceptics in EU polls. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/world/2014/apr/28/brussels-braced-influx-eurosceptics-parties-european-union-polls>. Gesehen 20.02.18.
- Henley, Jon. 2017. Dutch elections: all you need to know. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/world/2017/mar/02/dutch-parliamentary-elections-everything-you-need-to-know-brexit-vote-trump-geert-wilders>. Gesehen 28.02.2018.
- Hewitt, Gavin. 2013. Geert Wilders sees European elections chance. *BBC News*, <http://www.bbc.com/news/world-europe-25363016>. Gesehen 02.03.2018.
- Hoesch, Kirsten. 2018. *Migration und Integration. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hooghe, Liesbet und Gary Marks. 2007. Sources of Euroscepticism. *Acta Politica* 42 (2), 119-127.
- Hooghe, Liesbet und Gary Marks. 2009. A Postfunctionalist Theory of European Integration: From Permissive Consensus to Constraining Dissensus. *British Journal of Political Science* 39 (1), 1-23.
- Hubé, Nicolas. 2013. France. In *Party Attitudes Towards the EU in the Member States*, Hrsg. Nicolò Conti. Abingdon, New York: Routledge, 19-42.

- Ignazi, Piero. 2003. *Extreme Right Parties in Western Europe*. New York: Oxford University Press.
- Ivaldi, Gilles. 2014. A new course for the French radical-right? The Front National and dedemonization. <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-01059581/document>. Gesehen 24.02.2018.
- Ivaldi, Gilles. 2016. A new course for the French radical right? The Front National and ‚de-demonisation‘. In *Radical right-wing populist parties in Western Europe: into the mainstream?*, Hrsg. Tjitske Akkerman, Sarah L de Lange und Matthijs Rooduijn. Abingdon, New York: Routledge, 225-246.
- Ivaldi, Gilles. 2017. Europa in der Konfrontation mit populistischen rechtsradikalen Parteien. In *Europäische Identität in der Krise?*, Hrsg. Gudrun Hentges, Kristina Nottbohm und Hans-Wolfgang Platzer. Wiesbaden: Springer, 121-147.
- Jones, Sam. 2010. Geert Wilders anti-Islam film gets House of Lords screening. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/world/2010/mar/05/geert-wilders-house-of-lords>. Gesehen 01.03.2018.
- Juncker, Jean-Claude. 2016. Rede von Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker beim Festakt des Europäischen Forums Alpbach. Europäische Kommission. http://europa.eu/rapid/press-release_SPE-ECH-16-2863_de.htm. Gesehen 20.03.2018.
- Kaniok, Petr und Vlastimil Havlík. 2016. Populism and Euroscepticism in the Czech Republic: Meeting Friends or Passing By?. *Romanian J. Eur. Aff.* 16 (20).
- Keller, Reiner. 2011. *Diskursforschung - Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Vol. 4. Wiesbaden: Springer.
- Kempf, Udo. 2017. *Das politische System Frankreichs*. 5. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Kempin, Ronja. 2017. *Der Front National: Erfolg und Perspektiven der »stärksten Partei Frankreichs«*. Stiftung Wissenschaft und Politik. Berlin.
- Kirchner, Thomas. 2012. Vom Islam- zum Europahasser. *Süddeutsche Zeitung*, <http://www.sueddeutsche.de/politik/rechtspopulist-geert-wilders-vom-islam-zum-europahasser-1.1284589>. Gesehen 04.03.2018.
- Kirchner, Thomas. 2014. Geert Wilders, der niederländische Islamfeind. *Süddeutsche Zeitung*, <http://www.sueddeutsche.de/politik/populismus-in-europa-das-sind-die-europaskeptiker-1.1933410-3>. Gesehen 03.03.2018.
- Kirchner, Thomas. 2015. Original trifft Kopie. *Süddeutsche Zeitung*, <http://www.sueddeutsche.de/politik/geert-wilders-zu-gast-bei-pegida-original-trifft-kopie-1.2433607>. Gesehen 02.03.2018.
- Kirchner, Thomas. 2018. Rassismus als unverhohlenes politisches Programm. *Süddeutsche Zeitung*, <http://www.sueddeutsche.de/politik/niederlande-rassismus-als-unverhohlenes-politisches-programm-1.3861236>. Gesehen 04.03.2018.
- Klein, Julia. 2016. Europapopulismus - ein genuines Phänomen im europäischen Krisenkontext?. *integration* (4), 283-303.
- Klein, Julia und Funda Tekin. 2016. Europaskeptizismus. In *Europa von A bis Z*. Hrsg. Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessel. Baden-Baden: Nomos, 249-251.
- Klein, Tanja. 2011. "Rechtspopulistische Parteien in Regierungsbildungsprozessen." Universität Potsdam.
- Kommission. 2017. *Weissbuch zur Zukunft Europas. Die EU der 27 im Jahr 2025 - Überlegungen und Szenarien*. Brüssel.

- Kopecný, Petr und Cas Mudde. 2002. The Two Sides of Euroscepticism: Party Positions on European Integration in East Central Europe. *European Union Politics* 3 (3), 297-326.
- Kuchenbecker, Tanja. 2017. *Marine Le Pen: Tochter des Teufels - Vom Aufstieg einer gefährlichen Frau und dem Rechtsruck in Europa*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Laczynski, Michael. 2017. Der EU-Spagat der FPÖ. *Die Presse*, <https://diepresse.com/home/innenpolitik/5225489/Der-EUSpagat-der-FPOe>. Gesehen 15.02.2018.
- Le Pen, Marine. 2011. Crise de l'euro: la Slovaquie doit résister aux pressions des ennemis de la démocratie. *Front National*. <http://www.frontnational.com/2011/10/crise-de-l'euro-la-slovaquie-doit-resister-aux-pressions-des-ennemis-de-la-democratie/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2012a. Grèce et euro: les français n'en peuvent plus de payer! Marine Le Pen. <http://www.marinelepen.fr/2012/11/grece-et-euro-les-francais-nen-peuvent-plus-de-payer/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2012b. Mon projet: Démocratie. http://www.marinelepen.fr/le-projet-de-marine-le-pen/refondation-republicaine/democratie/?doing_wp_cron=1521463842.1915040016174316406250. Gesehen 11.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2012c. Mon projet: Euro. <http://www.marinelepen.fr/le-projet-de-marine-le-pen/redressement-economique-et-social/euro/>. Gesehen 11.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2012d. Mon Projet: Laïcité. http://www.marinelepen.fr/le-projet-de-marine-le-pen/refondation-republicaine/laicite/?doing_wp_cron=1521310677.2127900123596191406250. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2013a. Déficit: Bruxelles applique à la France le même chantage qu'à la Grèce. *Front National*. <https://www.frontnational.com/2013/05/deficits-bruxelles-applique-a-la-france-le-meme-chantage-qua-la-grece/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2013b. Laïcité: une charte pour rien. *Front National*. <http://www.frontnational.com/2013/09/laicite-une-charte-pour-rien/>. Gesehen 08.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2013c. Régularisations de clandestins: stop à la spirale de l'immigration incontrôlée! *Front National*. <http://www.frontnational.com/2013/11/regularisations-de-clandestins-stop-a-la-spirale-de-limmigration-incontrollee/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2013d. Université d'été: Discours de Marine Le Pen. <http://www.frontnational.com/2013/09/universite-dete-2013-discours-de-marine-le-pen/>. Gesehen 14.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2014a. Conférence de lancement de la campagne européenne. *Front National*. <http://www.frontnational.com/videos/conference-de-lancement-de-la-campagne-europeenne/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2014b. Explosion de l'immigration clandestine: l'impératif retour aux frontières nationales. Marine Le Pen. <http://www.marinelepen.fr/2014/08/explosion-de-limmigration-clandestine-limperatif-retour-aux-frontieres-nationales/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2014c. Juncker: grand manitou de l'évasion fiscale internationale. Marine Le Pen. <http://www.marinelepen.fr/2014/11/juncker-grand-manitou-de-levasion-fiscale-internationale/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2014d. Retour des djihadistes: pour une suspension immédiate de l'Accord de Schengen! *Front National*. <http://www.frontnational.com/2014/10/retour-des-djihadistes-pour-une-suspension-immediate-de-laccord-de-schengen/>. Gesehen 04.03.2018.

- Le Pen, Marine. 2014e. Schulz/Juncker: le grand cirque des eurocrates. Front National. <http://www.frontnational.com/2014/06/schulzjuncker-le-grand-cirque-des-eurocrates/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2014f. Un heureux vent de démocratie en Grèce! Front National. <http://www.frontnational.com/2014/12/un-heureux-vent-de-democratie-en-grece/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015a. Austérité: Bruxelles veut, Hollande s'exécute. Front National. <http://www.frontnational.com/2015/03/austerite-bruxelles-veut-hollande-sexecute/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015b. Discours de Marine Le Pen (Vendredi 1er mai 2015). <http://www.frontnational.com/2015/05/discours-de-marine-le-pen-vendredi-1er-mai-2015/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015c. Discours de Marine Le Pen à l'Université d'Oxford. <http://www.frontnational.com/2015/02/discours-de-marine-le-pen-a-luniversite-doxford/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015d. Immigration massive: l'Europe n'est pas une solution mais un problème. Front National. <http://www.frontnational.com/2015/05/immigration-massive-leurope-nest-pas-une-solution-mais-un-probleme/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015e. L'Union Européenne et la France cèdent tout à la Turquie! Front National. <http://www.frontnational.com/2015/10/lunion-europeenne-et-la-france-cedent-tout-a-la-turquie/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015f. La Grèce face à l'eurodictature, et au retour de l'esclavage pour dettes: l'heure des choix. Front National. <http://www.frontnational.com/2015/02/la-grece-face-a-leurodictature-et-au-retour-de-lesclavage-pour-dettes-lheure-des-choix/>. Gesehen 05.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015g. Loi sur l'asile: la situation est chaotique mais on accélére encore! Front National. <http://www.frontnational.com/2015/07/loi-sur-lasile-la-situation-est-chaotique-mais-on-acce-lerencore/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015h. Migrants: l'Allemagne s'écrase sur le mur de la réalité et suspend enfin les Accords de Schengen. Front National. <http://www.frontnational.com/2015/09/migrants-lallemagne-secrase-sur-le-mur-de-la-realite-et-suspend-enfin-les-accords-de-schengen/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015i. Quand la BCE devient la Banque du chantage allemand à l'Euro. Front National. <http://www.frontnational.com/2015/09/quand-la-bce-devient-la-banque-du-chantage-allemand-a-leuro/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015j. Quotas de migrants voulus par l'UE: derrière leur agitation médiatique, Valls et Sarkozy soumis à la politique d'immigration massive. Front National. <http://www.frontnational.com/2015/05/quotas-de-migrants-voulus-par-lue-derriere-leur-agitation-mediatique-valls-et-sarkozy-soumis-a-la-politique-dimmigration-massive/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2015k. Rapport de la Cour des comptes sur le droit d'asile: la submersion migratoire coûte des milliards d'euros à la France. Front National. <http://www.frontnational.com/2015/04/rapport-de-la-cour-des-comptes-sur-le-droit-dasile-la-submersion-migratoire-coute-des-milliards-deuros-a-la-france/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2016a. Anis Amri abattu à Milan: Schengen en accusation. Front National. <http://www.frontnational.com/2016/12/anis-amri-abattu-a-milan-schengen-en-accusation/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2016b. Attentats de Bruxelles: solidarité avec la Belgique, nécessité d'agir avec fermeté. <http://www.frontnational.com/2016/03/attentats-de-bruxelles-solidarite-avec-la-belgique-necessite-dagir-avec-fermete/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2016c. Brexit - Conférence de presse de Marine Le Pen. Front National.

- <http://www.frontnational.com/videos/brexit-conference-de-presse-de-marine-le-pen/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2016d. Marine Le Pen: After Brexit, the People's Spring is inevitable. The New York Times, <https://www.nytimes.com/2016/06/28/opinion/marine-le-pen-after-brexit-the-peoples-spring-is-inevitable.html>. Gesehen 20.02.2018.
- Le Pen, Marine. 2016e. Mme Merkel s'engage contre le Front National et révèle la soumission de l'UMPS à l'Allemagne. Marine Le Pen. <http://www.marinelepen.fr/2016/05/mme-merkel-sen-gage-contre-le-front-national-et-revele-la-soumission-de-lumps-a-lallemagne/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2016f. Réaction à l'interview du président de la République. <http://www.frontnational.com/2016/07/reaction-a-linterview-du-president-de-la-republique/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2016g. Sur le salutaire référendum britannique sur l'UE. <http://www.frontnational.com/2016/02/sur-le-salutaire-referendum-britannique-sur-lue/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2017a. Bannière de l'Union européenne: Macron pratique la fuite en avant. Front National. <http://www.frontnational.com/2017/10/banniere-de-lunion-europeenne-macron-pratique-la-fuite-en-avant/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2017b. Discours de Marine Le Pen à Poitiers. <http://www.frontnational.com/videos/discours-de-marine-le-pen-a-poitiers/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2017c. Discours de Marine Le Pen à Prague. <http://www.frontnational.com/videos/discours-de-marine-le-pen-a-prague/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2017d. Le projet «d'Eurodéfense» de Macron sera une trahison de la France. Front National. <http://www.frontnational.com/2017/12/le-projet-deurodefense-de-macron-sera-une-trahison-de-la-france/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2017e. Nouveau viol par un migrant à Calais: expulser c'est protéger! Front National. <http://www.frontnational.com/2017/10/nouveau-viol-par-un-migrant-a-calais-expulser-cest-protoger/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2018a. Discours de Marine Le Pen à Kintzheim. <http://www.frontnational.com/2018/02/discours-de-marine-le-pen-a-kintzheim/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2018b. Discours de Marine Le Pen au Congrès du Front National à Lille. <http://www.frontnational.com/videos/discours-de-marine-le-pen-au-congres-du-front-national-a-lille/>. Gesehen 18.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2018c. Discours de Marine Le Pen dans l'Orne. <http://www.frontnational.com/2018/01/discours-de-marine-le-pen-dans-lorne/>. Gesehen 04.03.2018.
- Le Pen, Marine. 2018d. Discours de Marine Le Pen dans le Puy-de-Dôme. <http://www.frontnational.com/2018/02/discours-de-marine-le-pen-dans-le-puy-de-dome/>. Gesehen 04.03.2018.
- Leconte, Cécile. 2010. *Understanding Euroscepticism*. New York: Palgrave Macmillan.
- Leconte, Cécile. 2015. From pathology to mainstream phenomenon: Reviewing the Euroscepticism debate in research and theory. *International Political Science Review* 36 (3), 250-263.
- Leenders, Marij. 2012. Die Niederlande. In *Jahrbuch der Europäischen Integration 2012*, Hrsg. Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels. Baden-Baden: Nomos, 453-457.
- Lehnartz, Sascha. 2017. Eine Debatte, die von der ersten Minute an entgleiste. *Welt*,

- <https://www.welt.de/politik/ausland/article164232002/Eine-Debatte-die-von-der-ersten-Minute-an-entgleiste.html>. Gesehen 28.02.2018.
- Leruth, Benjamin, Nicholas Startin und Simon Usherwood. 2018. Euroscepticism and European (dis)integration in the age of Brexit. In *The Routledge Handbook of Euroscepticism*, Hrsg. Benjamin Leruth, Nicholas Startin und Simon Usherwood. London, New York: Routledge, 468-477.
- Lindberg, Leon und Stuart Scheingold. 1970. *Europe's Would-Be Polity: Patterns of Change in the European Community*. Engelwood Cliffs: Prentice Hall.
- Lübckemeier, Eckhard und Nicolai von Ondarza. 2017. *Im Schatten der Poly-Krise: Leitlinien für eine Erneuerung der EU nach dem Jubiläums-Gipfel in Rom*. Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. Berlin.
- Luyendijk, Joris. 2016. In a traumatised Netherlands, faith in the EU is plummeting. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/commentisfree/2016/jun/06/netherlands-eu-immigration-liberalism-european>. Gesehen 28.02.2018.
- Luyendijk, Joris. 2017. In the Netherlands, we'll halt the march of Geert Wilders' populists. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/commentisfree/2017/mar/13/netherlands-halt-geert-wilders-populists>. Gesehen 28.02.2018.
- Mayer, Nonna. 2013. From Jean-Marie to Marine Le Pen: Electoral Change on the Far Right. *Parliamentary Affairs* 66 (1), 160-178.
- Mayer, Thomas. 2015. EU-Rechtsfraktion: Le Pen will den Euro abschaffen. *Der Standard*, <https://derstandard.at/2000017513001/Rechtsaussen-Fraktion-im-EU-Parlament-scheint-zu-stehen>. Gesehen 02.03.2018.
- Mayer, Thomas. 2016. Marine Le Pen: „Unser Ziel ist die Zerstörung dieser EU“. *Der Standard*, <https://derstandard.at/2000037131779/Marine-Le-Pen-Unser-Ziel-ist-die-Zerstoerung-dieser-EU>. Gesehen 15.03.2018.
- Mayer, Thomas. 2018a. FPÖ-Generalsekretär Vilimsky: „Kurz bewegt sich auf blauen EU-Kurs zu“. *Der Standard*, <https://derstandard.at/2000072546716/Vilimsky-Kurz-bewegt-sich-auf-blauen-EU-Kurs-zu>. Gesehen 15.03.2018.
- Mayer, Thomas. 2018b. Lega-Chef Salvini stellt Euroregeln infrage, Vilimsky applaudiert. *Der Standard*, <https://derstandard.at/2000076079752/Salvini-stellt-Euroregeln-infrage-Vilimsky-applaudiert>. Gesehen 20.03.2018.
- Meijers, Maurits J. 2017. *Radical Right and Radical Left Euroscepticism. A Dynamic Phenomenon*. Jacques Delors Institute Berlin. 1-18.
- Meister, Martina. 2017a. Le Pens Worte klingen nach Spaltung des Front National. *Welt*, <https://www.welt.de/politik/ausland/plus164345214/Le-Pens-Worte-klingen-nach-Spaltung-des-Front-National.html>. Gesehen 25.02.2018.
- Meister, Martina. 2017b. „Monsieur Macron, Sie legen sich vor Deutschland auf den Bauch“. *Welt*, <https://www.welt.de/politik/ausland/article164231100/Monsieur-Macron-Sie-legen-sich-vor-Deutschland-auf-den-Bauch.html>. Gesehen 28.02.2018.
- Melander, Ingrid. 2017. France's Le Pen proposes return to ECU-style system to replace euro. *Reuters*, <https://uk.reuters.com/article/uk-france-election-le-pen-euro/frances-le-pen-proposes-return-to-ecu-style-system-to-replace-euro-idUKKBN14O18U>. Gesehen 18.03.2018.
- Mény, Yves und Yves Surel. 2002. *The Constitutive Ambiguity of Populism. In Democracies and the Populist Challenge*, Hrsg. Yves Mény und Yves Surel. London: Palgrave Macmillan, 1-22.

- Monot, Bernard. 2017. Discours de Jean-Claude Juncker sur le «mauvais état» de l'Union. Front National. <http://www.frontnational.com/2017/09/discours-de-jean-claude-juncker-sur-le-mauvais-etat-de-lunion/>. Gesehen 04.03.2018.
- Mudde, Cas. 2004. The Populist Zeitgeist. *Government and Opposition* 39 (4), 541-563.
- Mudde, Cas. 2007. *Populist Radical Right Parties in Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mudde, Cas. 2014. Rechtsaußen, die große Rezession und die Europawahlen 2014. *APuZ* 64 (12), 16-24.
- Mudde, Cas. 2015. Populist Radical Right Parties in Europe Today. In *Transformations of Populism in Europe and the Americas: History and Recent Trends*, Hrsg. John Abromeit, York Norman, Gary Marotta und Bridget María Chesterton. 295-307.
- Mudde, Cas und Cristóbal Rovira Kaltwasser. 2012. Populism and (liberal) democracy: a framework for analysis. In *Populism in Europa and the Americas. Threat or Corrective for Democracy?*, Hrsg. Cas Mudde und Cristóbal Rovira Kaltwasser. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mudde, Cas und Cristóbal Rovira Kaltwasser. 2017. *Populism: a Very Short Introduction*. New York City: Oxford University Press.
- Müller, Jan-Werner. 2016. *Was ist Populismus?* Berlin: Suhrkamp.
- Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela. 2016. EU vor der Zerreißprobe - wie sieht die gemeinsame Zukunft aus?. *Wirtschaftsdienst* 6), 383-386.
- Neumayer, Laure. 2008. Euroscepticism as a political label: The use of European Union issues in political competition in the new Member States. *European Journal of Political Research* 47 (2), 135-160.
- Nielsen, Julie Hassing und Mark N. Franklin. 2017. *The Eurosceptic 2014 European Parliament Elections - Second Order or Second Rate? Vol. 1*. London: Palgrave Macmillan UK.
- Nowak, Marysia und Becky Branford. 2017. France elections: What makes Marine Le Pen far right? BBC, <http://www.bbc.com/news/world-europe-38321401>. Gesehen 04.03.2018.
- o.V. 2011. Pour un retour à la liberté monétaire. *Les Echos*, https://www.lesechos.fr/21/07/2011/Le-sEchos/20978-068-ECH_pour-un-retour-a-la-liberte-monetaire.htm. Gesehen 20.03.2018.
- o.V. 2015a. Beschluss des Rates zur Einführung von vorläufigen Maßnahmen im Bereich des internationalen Schutzes zugunsten von Italien und Griechenland (22. September 2015). <http://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-12098-2015-INIT/de/pdf>. Gesehen 02.03.2018.
- o.V. 2015b. Die erste ÖVP-FPÖ-Koalition – ihre Bildung, "Maßnahmen" der EU-14, Turbulenzen. Demokratiezentrum Wien, <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/timelines/die-erste-oevp-fpoe-koalition.html>. Gesehen 15.03.2018.
- o.V. 2016a. Europe: Le Pen pour un référendum dans chaque pays. *Le Figaro*, <http://www.lefigaro.fr/flash-actu/2016/06/21/97001-20160621FILWWW00368-referendum-dans-chaque-pays-marine-le-pen.php>. Gesehen 13.03.2018.
- o.V. 2016b. FPÖ-Wähler laut Umfrage mehrheitlich für Öxit-Referendum. *Die Presse*, <https://die-presse.com/home/politik/eu/5033190/FPOeWaehler-mehrheitlich-fuer-OexitReferendum>. Gesehen 06.03.2018.
- o.V. 2016c. Wilders will Moscheen in den Niederlanden verbieten. *Süddeutsche Zeitung*, <http://www.sueddeutsche.de/news/politik/wahlen-wilders-will-moscheen-in-den-niederlanden-verbieten-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-160826-99-233208>. Gesehen 28.02.2018.

- o.V. 2017a. Die FPÖ bleibt bei den Rechtspopulisten. Wiener Zeitung, https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/europa/europaeische_union/935906_Die-FPOe-bleibt-in-der-rechtspopulistis-schen-Europa-Fraktion.html. Gesehen 05.03.2018.
- o.V. 2017b. FPÖ stellt europäische Grundrechte infrage. Der Standard, <https://derstandard.at/2000064080369/FPOe-stellt-europaeische-Grundrechte-infrage>. Gesehen 10.03.2018.
- o.V. 2017c. Fragen und Antworten zum Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM). <http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/FAQ/2012-08-16-esm-faq.html>. Gesehen 18.03.2018.
- o.V. 2017d. France election: Far-right's Le Pen rails against globalisation. BBC News, <http://www.bbc.com/news/world-europe-38872335>. Gesehen 25.02.2018.
- o.V. 2018a. Fraktion Europa der Freiheit und der direkten Demokratie. <http://www.europarl.europa.eu/meps/de/search.html?politicalGroup=4276>. Gesehen 28.01.2018.
- o.V. 2018b. Fraktion Europa der Nationen und der Freiheit. <http://www.europarl.europa.eu/meps/de/search.html?politicalGroup=4907>. Gesehen 28.01.2018.
- Oswald, Günther. 2017. Blaue Europapolitik: Zwischen Öxit und EU als „Friedensprojekt“. Der Standard, <https://derstandard.at/2000066664836/Blaue-Europapolitik-Zwischen-Oexit-und-EU-als-Friedensprojekt>. Gesehen 15.03.2018.
- Oudenampsen, Merijn. 2013. Explaining the Swing to the Right : The Dutch Debate on the Rise of Right-Wing Populism. In *Right-Wing Populism in Europe: Politics and Discourse*, Hrsg. Ruth Wodak, Majid KhosraviNik und Brigitte Mral. London: Bloomsbury Collections, 191-208.
- Pallaver, Günther und Reinhold Gärtner. 2006. Populistische Parteien an der Regierung - zum Scheitern verdammt? Italien und Österreich im Vergleich. In *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Hrsg. Frank Decker. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 99-120.
- Pany, Thomas. 2017. Le Pen: Zurück zu ECU und Franc. Heise, <https://www.heise.de/tp/features/Le-Pen-Zurueck-zu-ECU-und-Franc-3700659.html?seite=all>. Gesehen 18.03.2018.
- Pausch, Markus. 2014. Keine Angst vor polternden Euroskeptikern. Die Presse, <https://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/1577833/Keine-Angst-vor-polternden-Euroskeptikern>. Gesehen 10.03.2018.
- Pelinka, Anton. 2002. Die FPÖ in der vergleichenden Parteienforschung. Zur typologischen Einordnung der Freiheitlichen Partei Österreichs. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 31 (3), 281-290.
- Pelinka, Anton. 2005. Die FPÖ: Eine rechtspopulistische Regierungspartei zwischen Adaption und Opposition. In *Populisten an der Macht. Populistische Regierungsparteien in West- und Osteuropa*, Hrsg. Susanne Frölich-Steffen und Lars Rensmann. Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung, 87-104.
- Pelinka, Anton. 2017. FPÖ: Von der Alt-Nazi-Partei zum Prototyp des europäischen Rechtspopulismus. 14.01.2018.
- Pelinka, Anton und Ruth Wodak. 2002. „Dreck am Stecken“: Politik der Ausgrenzung. Wien: Czernin.
- Philippot, Florian. 2011. Sommet de la zone euro: déjà le début de la fin pour le nouvel accord! *Front National*. <http://www.frontnational.com/2011/11/sommet-de-la-zone-euro-deja-le-debut-de-la-fin-pour-le-nouvel-accord-2/>. Gesehen 04.03.2018.
- Philippot, Florian. 2013a. Chypre ou le racket de l'euro grandeur nature! *Front National*.

- <http://www.frontnational.com/2013/03/chypre-ou-le-racket-de-leuro-grandeur-nature/>. Gesehen 04.03.2018.
- Philippot, Florian. 2013b. Croatie dans l'UE: la mauvaise nouvelle au mauvais moment. Front National. <http://www.frontnational.com/2013/07/croatie-dans-lue-la-mauvaise-nouvelle-au-mauvais-moment/>. Gesehen 04.03.2018.
- Philippot, Florian. 2013c. Croatie dans l'UE: la mauvaise nouvelle au mauvais moment. Front National. <http://www.frontnational.com/2013/07/croatie-dans-lue-la-mauvaise-nouvelle-au-mauvais-moment/>. Gesehen 04.03.2018.
- Philippot, Florian. 2014. Halte au chantage de l'UE et de l'austérité! Front National. <http://www.frontnational.com/videos/halte-au-chantage-de-lue-et-de-lausterite/>. Gesehen 04.03.2018.
- Philippot, Florian. 2016a. Florian Philippot sur France 5. Ç à dire?!, Hrsg.: France 5: Front National.
- Philippot, Florian. 2016b. Grèce: l'Union européenne toujours plus inhumaine. Front National. <http://www.frontnational.com/2016/12/grece-lunion-europeenne-toujours-plus-inhumaine/>. Gesehen 04.03.2018.
- Philippot, Florian. 2017. L'UE punit les pays qui refusent les migrants: aucune liberté pour les peuples dans ce carcan! Front National. <http://www.frontnational.com/2017/06/lue-punit-les-pays-qui-refusent-les-migrants-aucune-liberte-pour-les-peuples-dans-ce-carcan/>. Gesehen 04.03.2018.
- Pickel, Susanne. 2016. Methodologische Grundlagen des Vergleichs und Vergleichsdesigns. In *Handbuch Vergleichende Politikwissenschaft*, Hrsg. Hans-Joachim Lauth, Marianne Kneuer und Gert Pickel. Wiesbaden: Springer VS, 23-46.
- Pijpers, Alfred und Gudrun Staedel-Schneider. 2007. Neue Nüchternheit und kritische Öffentlichkeit - Die Niederlande und die europäische Integration. *Integration* 30 (4), 449-462.
- Pisoiu, Daniela und Reem Ahmed. 2016. Capitalizing on Fear: The Rise of Right-Wing Populist Movements in Western Europe. *OSZE-Jahrbuch* 2015 165-176.
- Poier, Klaus, Sandra Saywald-Wedl und Hedwig Unger. 2017. Die Themen der "Populisten": mit einer Medienanalyse von Wahlkämpfen in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Dänemark und Polen. Baden-Baden: Nomos.
- Pollak, Johannes und Peter Slominski. 2002. Die österreichischen politischen Parteien und die europäische Integration: Stillstand oder Aufbruch? In *Europäisierung der österreichischen Politik. Konsequenzen der EU-Mitgliedschaft*, Hrsg. Heinrich Neisser und Sonja Puntischer Riekmann. Wien: Universitätsverlag, 1-6.
- Priester, Karin. 2008. Populismus als Protestbewegung. In *Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“*. Kampagnen gegen Islam und Moscheebau und kommunale Gegenstrategien., Hrsg. Alexander Häusler. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 19-36.
- Priester, Karin. 2012. Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Priester, Karin. 2016. Rechtspopulismus - ein umstrittenes theoretisches und politisches Phänomen. In *Handbuch Rechtsextremismus*, Hrsg. Fabian Virchow, Martin Langebach und Alexander Häusler. Wiesbaden: Springer VS, 533-560.
- Prüfer, Benjamin. 2016. „Das steht da wirklich?“ FPÖ-Mann Hofer ist schockiert über sein Parteiprogramm. *Huffington Post*, https://www.huffingtonpost.de/2016/07/21/nobert-hofer-partieprogramm-eu-austritt_n_11062830.html. Gesehen 08.03.2018.

- PVV. 2010. De agenda van hoop en optimisme. Een tijd om te kiezen: PVV 2010-2015. https://www.parlement.com/9291000/d/2010_pvv_verkiezingsprogramma.pdf. Gesehen 28.02.2018.
- PVV. 2012. Hún Brussel, óns Nederland - PVV Verkiezingsprogramma 2012 - 2017. <http://pubnpp.el-doc.ub.rug.nl/FILES/root/verkiezingsprogramma/TK/pvv2012/PVVTk2012.pdf>. Gesehen 25.02.2018.
- PVV. 2014. Verkiezingsprogramma Europees Parlement 2014. https://www.pvv.nl/images/PVV-verkiezingsprogramma_EP_2014.pdf. Gesehen 25.02.2018.
- PVV. 2017. The Netherlands Ours Again! - PVV Verkiezingsprogramma 2017 - 2021. <https://www.geertwilders.nl/94-english/2007-preliminary-election-program-pvv-2017-2021>. Gesehen 03.03.2018.
- Rensmann, Lars. 2006. Populismus und Ideologie. In *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Hrsg. Frank Decker. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 59-80.
- Reungoat, Emmanuelle. 2015a. Mobilizing Europe in national competition: The case of the French Front National. *International Political Science Review* 36 (3), 296-310.
- Reungoat, Emmanuelle 2015b. Le Front national et l'Union européenne: la radicalisation comme continuité. In *Les faux-semblants du Front national: sociologie d'un parti politique*, Hrsg. Sylvain Crépon, Alexandre Dézé und Nonna Mayer. Paris: Presses de Sciences Po, 225-245.
- Reungoat, Emmanuelle. 2017. The 2014 EP Election and French Opposition to the EU Since 1979: Evolution and Influence. In *The Eurosceptic 2014 European Parliament Elections: Second Order or Second Rate?*, Hrsg. Julie Hassing Nielsen und Mark N. Franklin. London, New York: Pargrave Macmillan, 17-34.
- Reungoat, Emmanuelle. 2018. Changing the rules, changing the winners?: The various effects of European election rules on party oppositions to the EU in France. In *The Routledge Handbook of Euroscepticism*, Hrsg. Benjamin Leruth, Nicholas Startin und Simon Usherwood. London, New York: Routledge, 155-167.
- Reynié, Dominique. 2016. „Heritage Populism“ and France's National Front. *Journal of Democracy* 27 (4), 47-57.
- Riess-Passer, Susanne. 1997. Volksbegehren „Schilling-Volksabstimmung“. https://www.bmi.gv.at/411/Volksbegehren_der_XX_Gesetzgebungsperiode/Volksbegehren_Schilling_Volksabstimmung/. Gesehen 08.03.2018.
- Roger, Antoine. 2009. The Impact of European Policies on National Political Parties: a theoretical outlook. In *Euroscepticism. Images of Europe among mass publics and political elites*, Hrsg. Dieter Fuchs, Raul Magni-Berton und Antoine Roger. Opladen: Barbara Budrich Publishers, 273-288.
- Rooduijn, Matthijs. 2014. Vox populismus: a populist radical right attitude among the public?. *Nations and Nationalism* 20 (1), 80-92.
- Rozenberg, Olivier. 2014. Frankreichs Suche nach einem europäischen Narrativ. *integration* 37 (4), 309-319.
- Rydgren, Jens. 2006. Vom Wohlfahrtschauvinismus zur ideologisch begründeten Fremdenfeindlichkeit. Rechtspopulismus in Schweden und Dänemark. In *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Hrsg. Frank Decker. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 165-190.
- Savelberg, Rob. 2012a. Die Einsamkeit des blondierten Populisten Wilders. *Welt*,

- <https://www.welt.de/politik/ausland/article108255834/Die-Einsamkeit-des-blondierten-Populisten-Wilders.html>. Gesehen 04.03.2018.
- Savelberg, Rob. 2012b. Niederlande sind das nächste Opfer der Euro-Krise. Welt, <https://www.welt.de/politik/ausland/article106213493/Niederlande-sind-das-naechste-Opfer-der-Euro-Krise.html>. Gesehen 01.03.2018.
- Savelberg, Rob. 2012c. Wilders wird zum Problemfall für Hollands Regierung. Welt, <https://www.welt.de/politik/ausland/article13870493/Wilders-wird-zum-Problemfall-fuer-Hollands-Regierung.html>. Gesehen 03.03.2018.
- Scharsach, Hans-Henning. 2017. Stille Machtergreifung. Hofer, Strache und die Burschenschaften. Wien: Verlag Kremayr & Scheriau.
- Schmid, Bernhard. 2014. Wie Marine Le Pen den Front National modernisierte. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/184221/wie-marine-le-pen-den-front-national-modernisierte>. Gesehen 20.03.2018.
- Schmidtke, Franziska. 2016. Das Europäische Parlament – Hochburg der Rechtspopulisten?: <http://www.demokratie-goettingen.de/blog/das-europaeische-parlament-hochburg-der-rechtspopulisten>. Gesehen 28.01.2018.
- Shields, James. 2013. Marine Le Pen and the ‚New‘ FN: A Change of Style or of Substance?. *Parliamentary Affairs* 66 (1), 179-196.
- Simon, Marie. 2017. Marine Le Pen dément toute «contradiction» dans sa position sur l’euro. *Le Figaro*, <http://www.lefigaro.fr/conjoncture/2017/04/30/20002-20170430ARTFIG00082-marine-le-pen-nie-toute-contradiction-dans-sa-position-sur-l-euro.php>. Gesehen 13.03.2018.
- Sitter, Nick. 2001. The Politics of Opposition and European Integration in Scandinavia: Is Euro-Scepticism a Government-Opposition Dynamic?. *West European Politics* 24 (4), 22-39.
- Sitter, Nick. 2003. Euro-scepticism as party strategy: Persistence and change in party-based opposition to European integration. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 32 (3), 239-263.
- Skenderovic, Damir. 2017. Populism: A History of the Concept. In *Political Populism. A Handbook*, Hrsg. Reinhard Heinisch, Christina Holtz-Bacha und Oscar Mazzoleni. Baden-Baden: Nomos, 41-57.
- Skinner, Marianne Sundlisæter. 2013. Different Varieties of Euroscepticism? Conceptualizing and Explaining Euroscepticism in Western European Non-Member States. *Journal of Common Market Studies* 51 (1), 122-139.
- Soboczynski, Adam. 2017. "Die Zeiten, in denen wir uns auf andere völlig verlassen konnten, die sind ein Stück vorbei". *Zeit Online*, <http://www.zeit.de/2017/23/angela-merkel-rhetorik-deutschland-usa/komplettansicht>. Gesehen 28.03.2018.
- Spier, Tim. 2006. Populismus und Modernisierung. In *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützlich Korrekтив?*, Hrsg. Frank Decker. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 33-58.
- Spier, Tim. 2010. *Modernisierungsverlierer? Die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Startin, Nicholas. 2018. ‚Euromondialisme‘ and the growth of the radical right. In *The Routledge Handbook of Euroscepticism*, Hrsg. Benjamin Leruth, Nicholas Startin und Simon Usherwood. London, New York: Routledge, 75-85.

- Steffen, Tilman. 2017. Alles nach Petrys Wünschen. Zeit Online, <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-10/die-blaue-partei-frauke-petry-afd>. Gesehen 29.01.18.
- Stöber, Silvia. 2017. Bilderberg-Konferenz. Der Mythos von der geheimen Weltregierung. Tagesschau, <http://faktenfinder.tagesschau.de/ausland/bilderberg-103.html>. Gesehen 19.03.2018.
- Stockemer, Daniel. 2017. The Front National in France: Continuity and Change Under Jean-Marie Le Pen and Marine Le Pen. Cham: Springer International Publishing AG.
- Stockemer, Daniel und Mauro Barisione. 2017. The ‚new‘ discourse of the Front National under Marine Le Pen: A slight change with a big impact. *European Journal of Communication* 32 (2), 100-115.
- Strache, Heinz-Christian. 2010. Erklärung des Bundesministers für europäische und internationale Angelegenheiten zu aktuellen Fragen der österreichischen EU-Politik. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00057/SEITE_0108.html. Gesehen 08.02.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2011a. Dringl. Anfr. betrg. Errichtung einer europäischen Transferunion an den Bundeskanzler - gestellt durch Abg. Strache, Kolleginnen und Kollegen. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00105/SEITE_0139.html. Gesehen 08.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2011b. Dringliche Anfrage d. Abg. Bucher Koll & Koll betr Genug gezahlt für EU-Pleitestaaaten, Banken und Spekulanten! Volksabstimmung jetzt! an die BM für Finanzen https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00118/SEITE_0148.html. Gesehen 08.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2011c. Kein Euro-Haftungsschirm ohne Volksabstimmung, Herr Bundeskanzler. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00099/SEITE_0022.html. Gesehen 08.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2012a. Dringl. Anfrage der Abg. Strache, Kolleginnen und Kollegen an die BM für Finanzen betr. "Eurokrise". https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00159/SEITE_0133.html. Gesehen 09.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2012b. Dringl. Anfrage der Abg. Strache, Kolleginnen und Kollegen an die BM für Finanzen betr. "Eurokrise". https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00164/SEITE_0060.html. Gesehen 01.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2012c. Nein zu höheren EU-Beiträgen mit Faymanns Zustimmung - Österreich hat genug gezahlt!: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00179/SEITE_0047.html. Gesehen 03.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2013a. Dringl. Anfrage der Abg. Widmann K&K an den BK betr. Bankgeheimnis erhalten statt EUdSSR gestalten! . https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00204/SEITE_0146.html. Gesehen 03.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2013b. Für ein Europa mit mehr Wachstum, Beschäftigung, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00187/SEITE_0098.html. Gesehen 08.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2015a. Aktuelle Herausforderungen der Flüchtlingsfrage erfordern europäische Lösungen. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/NRSITZ/NRSITZ_00100/SEITE_0072.html. Gesehen 03.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2015b. Dringl. Anfr. der Abg. Strache K&K an die BM für Inneres betr. Asylchaos und kein Ende in Sicht - "Welcome to Austria?": https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/NRSITZ/NRSITZ_00075/SEITE_0138.html. Gesehen 03.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2015c. „Erklärung des Bundeskanzlers zum Thema „Aktuelle Situation nach

- dem Referendum in Griechenland““. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/NRSITZ/NRSITZ_00086/SEITE_0043.html. Gesehen 04.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2015d. Sicherheit statt Asylchaos. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/NRSITZ/NRSITZ_00107/SEITE_0024.html. Gesehen 04.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2016. EU-Erklärungen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers gemäß § 74b Abs. 1 lit b GOG-NR. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/NRSITZ/NRSITZ_00136/SEITE_0069.html. Gesehen 08.03.2018.
- Strache, Heinz-Christian. 2017. EU-Erklärungen des Bundeskanzlers und Vize-Kanzlers. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/NRSITZ/NRSITZ_00175/SEITE_0082.html. Gesehen 03.03.2018.
- Strauß, Martin und Karl-Heinz Ströhle. 2010. Sanktionen. 10 Jahre danach: Die Maßnahmen der Länder der Europäischen Union gegen die österreichische Regierung im Jahr 2000. Innsbruck/ Wien/ Bogen: Studien Verlag.
- Streihammer, Jürgen. 2016. Warum Österreich das EU-Lager der USA-Skeptiker anführt. Die Presse, <https://diepresse.com/home/innenpolitik/5007322/Warum-Oesterreich-das-EULager-der-USASkeptiker-anfuehrt>. Gesehen 15.03.2018.
- Süddeutsche Zeitung. 2010a. Attacke via Twitter. <http://www.sueddeutsche.de/politik/prozessauftakt-gegen-geert-wilders-attacke-via-twitter-1.1007803>. Gesehen 02.03.2018.
- Süddeutsche Zeitung. 2010b. Regierung von Wilders' Gnaden. <http://www.sueddeutsche.de/politik/rechtsruck-in-den-niederlanden-regierung-von-wilders-gnaden-1.1005648>. Gesehen 01.03.2018.
- Süddeutsche Zeitung. 2016a. Holland in Not: Ein klares Nee richtet sich gegen Europa. <http://www.sueddeutsche.de/news/politik/eu-holland-in-not-ein-klares-nee-richtet-sich-gegen-europa-dpa-urn-newsml-dpa-com-20090101-160407-99-492878>. Gesehen 28.02.2018.
- Süddeutsche Zeitung. 2016b. «Nee» der Niederländer beschert Brüssel Krisenstimmung. <http://www.sueddeutsche.de/news/politik/eu-nee-der-niederlaender-beschert-bruessel-krisenstimmung-dpa-urn-newsml-dpa-com-20090101-160407-99-492880>. Gesehen 28.02.2018.
- Süddeutsche Zeitung. 2018. Rechte und Europakritiker triumphieren. <http://www.sueddeutsche.de/politik/parlamentswahl-in-italien-rechte-und-europakritiker-triumphieren-1.3892541>. Gesehen 28.03.2018.
- Szczerbiak, Aleks und Paul Taggart. 2008. *Opposing Europe?: The Comparative Party Politics of Euroscepticism: Volume 2: Comparative and Theoretical Perspectives*. Vol. 2. Oxford: Oxford University Press.
- Der Tagesspiegel. 2017. Das sind die Kernpunkte der neuen österreichischen Koalition. <https://www.tagesspiegel.de/politik/oevp-und-fpoe-das-sind-die-kernpunkte-der-neuen-oesterreichischen-koalition/20734478.html>. Gesehen 18.03.2018.
- Taggart, Paul. 1997. "The populist politics of Euroscepticism".
- Taggart, Paul. 1998. A touchstone of dissent: Euroscepticism in contemporary Western European party systems. *European Journal of Political Research* 33 (3), 363-388.
- Taggart, Paul. 2000. *Populism*. Buckingham: Open Univ. Press.
- Taggart, Paul und Aleks Szczerbiak. 2000. *Opposing Europe: Party Systems and Opposition to the Union, the Euro and Europeanisation*. Sussex European Institute. Falmer.

- Taggart, Paul und Aleks Szczerbiak. 2002. The Party Politics of Euroscepticism in EU Member and Candidate States. European Consortium for Political Research Joint Workshops, Turin.
- Taggart, Paul und Aleks Szczerbiak. 2003. Theorising Party-Based Euroscepticism. Problems of Definition, Measurement and Causality. 69. Hrsg.: Sussex European Institute. Brighton.
- Taggart, Paul und Aleks Szczerbiak. 2008. Researching Euroscepticism in European Party Systems. In *Opposing Europe? The Comparative Party Politics of Euroscepticism*, Hrsg. Aleks Szczerbiak und Paul Taggart. Oxford: Oxford University Press, 1-27.
- Taggart, Paul und Aleks Szczerbiak. 2013. Coming in from the Cold? Euroscepticism, Government Participation and Party Positions on Europe*. *Journal of Common Market Studies* 51 (1), 17-37.
- Topaloff, Liubomir K. 2012. *Political Parties and Euroscepticism*. Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan.
- Torre, Carlos de la. 2015. Introduction: Power to the People? Populism, Insurrections, Democratization. In *The Promise and Perils of Populism* Hrsg. Carlos de la Torre. Lexington: University Press of Kentucky, 1-30.
- Traynor, Ian. 2012a. Dutch elections seen as a measure of volatile eurozone. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/world/2012/sep/09/dutch-elections-measure-volatile-eurozone>. Gesehen 01.03.2018.
- Traynor, Ian. 2012b. Geert Wilders hit by two more defections as he unveils election manifesto. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/world/2012/jul/03/geert-wilders-defections-freedom-party>. Gesehen 02.03.2018.
- Traynor, Ian. 2013. Le Pen and Wilders forge plan to 'wreck' EU from within. *The Guardian*, <https://www.theguardian.com/politics/2013/nov/13/le-pen-wilders-alliance-plan-wreck-eu>. Gesehen 28.02.2018.
- Tusk, Donald. 2016. Presseerklärung von Präsident Donald Tusk zum Ergebnis des Referendums im Vereinigten Königreich. <http://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2016/06/24/tusk-statement-uk-referendum/>. Gesehen 27.03.2018.
- Ulrich, Stefan. 2017. Die Nationalisten sind gebremst, aber nicht gestoppt. *Süddeutsche Zeitung*, <http://www.sueddeutsche.de/politik/wahl-in-den-niederlanden-die-nationalisten-sind-gebremst-aber-nicht-gestoppt-1.3422417>. Gesehen 01.03.2018.
- Usherwood, Simon und Nick Startin. 2013. Euroscepticism as a Persistent Phenomenon. *Journal of Common Market Studies* 51 (1), 1-16.
- Uterwedde, Henrik. 2017. *Frankreich - eine Länderkunde*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- van den Berge, Mirte. 2016. Die Niederlande. In *Jahrbuch der Europäischen Integration 2016*, Hrsg. Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels. Baden-Baden: Nomos, 541-546.
- van den Berge, Mirte. 2017. Die Niederlande. In *Jahrbuch der Europäischen Integration 2017*, Hrsg. Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels. Baden-Baden: Nomos, 539-542.
- van Kessel, Stijn. 2014. Euro-enthusiasm, Euro-rejection, and various shades of grey: The 2014 European Parliament election campaign in the Netherlands. *EPIN Commentary* 18), 1-5.
- van Kessel, Stijn. 2015. Dutch Populism during the Crisis. In *European Populism in the Shadow of the Great Recession*, Hrsg. Hanspeter Kriesi und Takis S. Pappas. Colchester: ECPR Press, 109-124.

- Vasilopoulou, Sofia. 2009. Varieties of Euroscepticism: The Case of the European Extreme Right. *Journal of Contemporary European Research* 1), 3-23.
- Vasilopoulou, Sofia. 2018a. *Far Right Parties and Euroscepticism. Patterns of Opposition*. London: Rowman & Littlefield International.
- Vasilopoulou, Sofia. 2018b. The Radical Right and Euroscepticism. In *The Oxford Handbook of the Radical Right*, Hrsg. Jens Rydgren. Oxford: Oxford University Press, 122-142.
- Verseck, Keno. 2017. Tschechien wählt den Unzufriedenen. Spiegel Online, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/andrej-babis-in-tschechien-triumphiert-die-aktion-unzufriedener-buerger-a-1174103.html>. Gesehen 28.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2014a. EU-Kommissare: 300.000 Euro pro Nase für Europas ungewählte Regierung. <http://www.fpoe.eu/eu-kommissare/>. Gesehen 21.02.2018.
- Vilimsky, Harald. 2014b. FPÖ-Delegation lehnt Juncker und seine Kommission ab <http://www.fpoe.eu/fpoe-delegation-lehnt-juncker-und-seine-kommission-ab/>. Gesehen 22.02.2018.
- Vilimsky, Harald. 2014c. Vilimsky zu neuer EU-Kommission: Halbierung wäre erforderlich. <http://www.fpoe.eu/vilimsky-zu-neuer-eu-kommission-halbierung-waere-erforderlich/>. Gesehen 08.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2014d. Vilimsky: Orden für Schulz ist Auszeichnung für Österreich-Gegner <http://www.fpoe.eu/vilimsky-orden-fuer-schulz-ist-auszeichnung-fuer-oesterreich-gegner/>. Gesehen 08.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2015a. Bilderberger: "Die einflussreichste Gruppe der Welt". <http://www.fpoe.eu/bilderberger-die-einflussreichste-gruppe-der-welt/>. Gesehen 08.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2015b. EU will Nationen weiter entmachten. <http://www.fpoe.eu/eu-will-nationen-weiter-entmachten/>. Gesehen 05.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2015c. Masseneinwanderung: Der feuchte Traum vom autoritären Staat. <http://www.fpoe.eu/masseneinwanderung-der-feuchte-eu-traum-vom-autoritaeren-staat/>. Gesehen 20.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2015d. Vilimsky: Türkische Erpressung lässt EU in die Knie gehen. <http://www.fpoe.eu/vilimsky-tuerkische-erpressung-laesst-eu-in-die-knie-gehen/>. Gesehen 02.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2015e. Wall Street im Krieg gegen das Bargeld <http://www.fpoe.eu/wall-street-im-krieg-gegen-das-bargeld/>. Gesehen 10.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2015f. Wie sich die Politik von den Menschen entfernt. <http://www.fpoe.eu/einwanderung-wie-sich-die-politik-von-den-menschen-entfernt/>. Gesehen 23.02.2018.
- Vilimsky, Harald. 2015g. Zerbricht die Europäische Union?: <http://www.fpoe.eu/zerbricht-die-europaeische-union/>. Gesehen 23.02.2018.
- Vilimsky, Harald. 2016a. CETA: Was wir bisher gelernt haben. <http://www.fpoe.eu/ceta-was-wir-bisher-gelernt-haben/>. Gesehen 23.02.2018.
- Vilimsky, Harald. 2016b. EU-Gipfel löst wieder einmal nichts. <http://www.fpoe.eu/eu-gipfel-loest-wieder-einmal-nichts/>. Gesehen 03.03.2018.

- Vilimsky, Harald. 2016c. EU-Referendum: So ticken Scheindemokraten. <http://www.fpoe.eu/eu-referendum-so-ticken-scheindemokraten/>. Gesehen 20.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2016d. Man muss sich dem EU-Einwanderungsdiktat nicht beugen. <http://www.fpoe.eu/man-muss-sich-dem-eu-einwanderungsdiktat-nicht-beugen/>. Gesehen 22.01.2018.
- Vilimsky, Harald. 2016e. Masseninvasion: Keine Lösung in Sicht. <http://www.fpoe.eu/masseninvasion-keine-loesung-in-sicht/>. Gesehen 23.02.2018.
- Vilimsky, Harald. 2017a. Brüsseler Allmachtsfantasien. <http://www.fpoe.eu/bruesseler-allmachtsfantasien/>. Gesehen 20.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2017b. Nächste Runde bei EU-Machtbesessenheit. <http://www.fpoe.eu/naechste-runde-bei-eu-machtbesessenheit/>. Gesehen 23.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2017c. Türkei: Kein Geld für die Erdogan-Diktatur. <http://www.fpoe.eu/tuerkei-kein-geld-fuer-die-erdogan-diktatur/>. Gesehen 02.03.2018.
- Vilimsky, Harald. 2018. Wie das EU-Parlament verändert werden soll. <http://www.fpoe.eu/wie-das-eu-parlament-veraendert-werden-soll/>. Gesehen 15.03.2018.
- Vossen, Koen. 2011. Classifying Wilders: The Ideological Development of Geert Wilders and His Party for Freedom. *Politics* 31 (3), 179-189.
- Vossen, Koen. 2017. Die Partij voor de Vrijheid und die Alternative für Deutschland im Vergleich. In „Stinknormal?“ Die rechtspopulistische Herausforderung in den Niederlanden und in Deutschland, Hrsg. André Krause und Koen Vossen. Münster: Waxmann, 37-54.
- Welt. 2011. Geert Wilders will Rückkehr des Guldens prüfen. <https://www.welt.de/politik/ausland/article13712694/Geert-Wilders-will-Rueckkehr-des-Guldens-pruefen.html>. Gesehen 03.03.2018.
- Welt. 2012. Heftige Kritik gegen Wilders' Anti-Osteuropa-Website. <https://www.welt.de/politik/ausland/article13869089/Heftige-Kritik-gegen-Wilders-Anti-Osteuropa-Website.html>. Gesehen 01.03.2018.
- Welt. 2014. Europa-Skeptiker jubeln über Schweizer Votum. <https://www.welt.de/politik/ausland/article124753367/Europa-Skeptiker-jubeln-ueber-Schweizer-Votum.html>. Gesehen 04.03.2018.
- Werts, Han, Peer Scheepers und Marcel Lubbers. 2012. Euro-scepticism and radical right-wing voting in Europe, 2002–2008: Social cleavages, socio-political attitudes and contextual characteristics determining voting for the radical right. *European Union Politics* 14 (2), 183-205.
- Whitaker, Richard. 2018. The UK Independence Party and other primarily Eurosceptic parties. In *The Routledge Handbook of Euroscepticism*, Hrsg. Benjamin Leruth, Nicholas Startin und Simon Usherwood. London, New York: Routledge, 100-112.
- Wiegel, Gerd. 2012. Die FPÖ: Ausgangspunkt des Rechtspopulismus in Europa. In *Rechtspopulismus in der Europäischen Union*, Hrsg. Nikolai Huke, Andreas Meyerhöfer, Aljoscha Pilger und Oliver Römer. Hamburg: VSA Verlag, 98-106.
- Wiegel, Michaela. 2014. „Die ganz große Wut auf die Politik Hollandes“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, <http://www.faz.net/aktuell/politik/europawahl/europawahl-2014-front-national-gewinnt-in-frankreich-12957984.html>. Gesehen 25.02.2018.
- Wilders, Geert. 2011a. Speech by Geert Wilders in Berlin. <https://pvv.nl/index.php/component/content/article/36-geert-wilders/4617-speech-geert-wilders-in-berlijn-3-september-2011.html>. Gesehen 28.02.2018.

- Wilders, Geert. 2011b. Speech by Geert Wilders in Rome. <https://www.pvv.nl/36-fj-related/geert-wilders/4128-speech-geert-wilders-in-rome-25-maart-2011.html>. Gesehen 28.02.2018.
- Wilders, Geert. 2012. Speech by Geert Wilders in Malmö. <https://www.geertwilders.nl/index.php/in-english-mainmenu-98/in-the-press-mainmenu-101/77-in-the-press/1809-speech-geert-wilders-swedish-free-press-society-malmoe-october-27-2012>. Gesehen 28.02.2018.
- Wilders, Geert. 2013a. Speech by Geert Wilders in Bonn. <https://www.geertwilders.nl/index.php/in-english-mainmenu-98/in-the-press-mainmenu-101/77-in-the-press/1819-rede-geert-wilders-bonn-2-februar-2013>. Gesehen 28.02.2018.
- Wilders, Geert. 2013b. Speech by Geert Wilders in Turin. <https://www.pvv.nl/36-fj-related/geert-wilders/7291-speech-geert-wilders-in-turin-december-15-2013.html>. Gesehen 03.03.2018.
- Wilders, Geert. 2014a. Speech by Geert Wilders in Copenhagen. <https://www.pvv.nl/36-fj-related/geert-wilders/7981-geert-wilders-speech-danish-free-press-society-copenhagen-2-11-2014.html>. Gesehen 04.03.2018.
- Wilders, Geert. 2014b. Speech by Geert Wilders in Lyon. <http://gatesofvienna.net/2014/12/we-defend-our-heritage-we-defend-our-nation/>. Gesehen 28.02.2018.
- Wilders, Geert. 2014c. Speech by Geert Wilders in the dutch Parliament. <https://www.geertwilders.nl/in-de-media-mainmenu-74/nieuws-mainmenu-114/87-english/news/1872-speech-geert-wilders-during-parliamentary-debate-in-the-netherlands>. Gesehen 04.03.2018.
- Wilders, Geert. 2015a. Geert Wilders: Let the Dutch Vote on Immigration Policy. The New York Times, <https://www.nytimes.com/2015/11/20/opinion/geert-wilders-the-dutch-deserve-to-vote-on-immigration-policy.html>. Gesehen 02.03.2018.
- Wilders, Geert. 2015b. Speech by Geert Wilders in Dresden. <https://www.pvv.nl/36-fj-related/geert-wilders/8286-speech-gw-pegida-130415.html>. Gesehen 03.03.2018.
- Wilders, Geert. 2015c. Speech by Geert Wilders in Mountain View (Silicon Valley). <https://www.pvv.nl/36-fj-related/geert-wilders/8541-speech-us-11082015.html>. Gesehen 01.03.2018.
- Wilders, Geert. 2015d. Speech by Geert Wilders in Vienna. <https://www.pvv.nl/96-kandidaten-sp-877/8252-speech-geert-wilders-wenen-27-maart-2015.html>. Gesehen 28.02.2018.
- Wilders, Geert. 2016a. Speech by Geert Wilders in Brussels. <https://www.youtube.com/watch?v=XFBmQxFnq2g>. Gesehen 28.02.2018.
- Wilders, Geert. 2016b. Statement by Geert Wilders (PVV) in Milan. https://www.pvv.nl/images/Statement_Geert_Wilders.pdf. Gesehen 01.03.2018.
- Wilders, Geert. 2017a. Speech by Geert Wilders at Ambrosetti Conference, Villa d'Este. <https://www.geertwilders.nl/in-de-media-mainmenu-74/nieuws-mainmenu-114/94-english/2066-speech-geert-wilders-the-europe-we-want>. Gesehen 28.02.2018.
- Wilders, Geert. 2017b. Speech by Geert Wilders in Koblenz. <https://www.pvv.nl/36-fj-related/geert-wilders/9415-speech-geert-wilders-op-het-enf-congres-in-koblenz-21-01-2017.html>. Gesehen 28.02.2018.
- Wilders, Geert. 2017c. Speech by Geert Wilders in Prague. <https://geertwilders.nl/in-de-media-mainmenu-74/nieuws-mainmenu-114/94-english/2078-speech-geert-wilders-prague-december-16-2017-menf-meeting>. Gesehen 28.02.2018.

Wilders, Geert. 2018. Wilders: I criticize Putin's policies, but applaud the way he stands for Russian people. RT, <https://www.rt.com/news/420348-geert-wilders-exclusive-interview/>. Gesehen 04.03.2018.

Williams, Bénédicte. 2013. Right-wing extremism and the integration of the European Union: electoral strategy trumps political ideology. In *Varieties of right-wing extremism in Europe* Hrsg. Andrea Mammone, Emmanuel Godin and Brian Jenkins. London: Routledge, 134-148.

Wodak, Ruth. 2013. ‚Anything goes!‘ - The Haiderization of Europe. In *Right-Wing Populism in Europe: Politics and Discourse*, Hrsg. Ruth Wodak, Majid KhosraviNik and Brigitte Mral. London: Bloomsbury Collections, 23-38.

Wodak, Ruth. 2015. *The Politics of Fear. What Right-Wing Populist Discourses Mean*. London: SAGE.

Wolf, Tanja. 2017. *Rechtspopulismus*. Wiesbaden: Springer VS.